

Die Kirche und das Kirchspiel Gettorf im ausgehenden Mittelalter

Von Kurt Hector

Inhalt	Seite
Einleitung: Die Gettorfer Kirchenrechnungen	8
Abkürzungen und Berichtigung	12
1. Die kirchlichen Gebäude	13
2. Die Geistlichen	23
3. Heiligenverehrung und Ausstattung in der Kirche	32
4. Gettorf als Wallfahrtsort	36
5. Die Reformation in Gettorf	42
6. Die Geschworenen	43
7. Das Kirchenvermögen	44
Die Einnahmen	45
Die Ausgaben	50
8. Die Kirche im Rahmen des Bistums	52
9. Die Eingepfarrten	58
Zusammenfassung	65
 Anhang:	
I. Versuch einer Gettorfer Einwohnerliste von 1485—1530	67
II. Pflug- und Fräuleinschatzregister des Gutes Königsförde von 1543	68
III. desgl. des Gutes Lindau	69
IV. Aufteilung der Gettorfer Untersassen zwischen Havikhorst und Königsförde	69
V. Register der Kirchencontribution von 1636	70

Einleitung

In diesem Jahrbuch ist vor drei Jahren das Gettorfer Schuldbuch herausgegeben worden. Sein bevölkerungs- und familien-geschichtlicher Wert rechtfertigte einen vollständigen Abdruck. Anders ist es mit dem ältesten Rechnungsbuch der Gettorfer Kirche, ¹⁾ auf dem die nachfolgende Darstellung zur Hauptsache beruht. Obwohl es in seinem äußeren Umfang nicht stärker ist als das Schuldbuch — hier wie dort sind es etwa 140 Blatt —, würde eine vollständige Wiedergabe, da eine Zusammenfassung nicht wie dort möglich ist, mehr als das Dreifache an Raum erfordern und viel Unwesentliches enthalten. Ein Auszug hinwieder wäre wertlos, wie jeder weiß, der auf solche Quellen angewiesen ist.

Wohl aber schien eine sorgfältige Auswertung angebracht. Wir besitzen für das Herzogtum Schleswig nicht mehr viele Kirchenrechnungen aus der Zeit vor der Reformation, und es ist nur e i n e darunter, die einen ähnlichen Aussagewert hat wie die Gettorfer: die der St. Trinitatiskirche zu Schleswig. Aber diese betrifft ein städtisches Kirchspiel, und über die schleswigschen Städte sind wir ohnehin sehr viel besser unterrichtet als über die ländlichen Gemeinden. Zudem entstammt die Gettorfer Rechnung einem Gebiet, dessen Überlieferung, wenn man von der adligen Oberschicht absieht, doch sehr viel dürftiger ist als die der landesherrlichen Distrikte in der Mitte und der altfreien Marschen im Westen des Landes. Endlich aber zeichnet sie sich dadurch aus, daß sie durch vier Jahrzehnte hindurch außerordentlich genau und kontinuierlich geführt und revidiert worden ist. So ist zu hoffen, daß sie hier und da auch einige Aufschlüsse geben kann, die über die reine Ortsgeschichte hinausgehen.

Diese älteste Gettorfer Kirchenrechnung ist eine Papierhandschrift von 125 Blatt, die in 10 verschieden starke Lagen geheftet sind. 13 z. T. beschriebene Blätter sind herausgeschnitten. Das Format ist etwas kleiner als im Schuldbuch, etwa 14 x 21 cm. Das Wasserzeichen ist ein achtzackiger Stern mit einer Krone darüber. Nur in die letzte Lage sind 3 neue Lagen hineingeheftet bzw. lose eingelegt worden, die das gleiche Wasserzeichen tragen wie das Papier des Schuldbuches: die Minuskel p mit der vierblättrigen Blume. ²⁾ Der Band ist in zwei 8 mm dicke, außen polierte und an den Rändern sich bis auf 5 mm verzüngende Holzdeckel eingebunden, die über den Rücken durch 3 doppelte und 2 einfache, in die Deckel versenkte Hanfschnüre miteinander verbunden sind. Der Rücken und die Rückenhälfte der Deckel sind durch rotes, mit einem einfachen Gitterornament verziertes Leder geschützt. Von der Metallschließe sind nur das Ober- und Unterteil vorhanden.

Blatt 1 ist lose und an den Rändern beschnitten; es ist wohl das letzte Blatt einer verlorengegangenen Lage und enthält den

1) KA Gettorf, Nr. 1. — Eine Abschrift befindet sich jetzt im LA unter der Signatur Abt. 400 I Nr. 562.

2) Vgl. die Einleitung zum Schuldbuch, in diesem Jahrbuch, Jg. 17, 1959, S. 144. Das Rechnungsbuch der Heiligengeistkirche zu Lübeck von 1518 hat offenbar auch dieses Wasserzeichen (neben anderen). Vgl. Zeitschr. d. V. f. Lübeckische Gesch. u. Alt., Bd. 9, 1908, S. 35.

letzten Teil der Ausgaben für 1485 sowie den Anfang von 1486. Auffallend ist, daß auch vor Bl. 68 fünf Blätter mit den Einnahmen der Jahre vor 1486 herausgeschnitten sind, so daß der ursprünglich mit dem Jahre 1483 einsetzende Band jetzt 1485/86 anfängt. Er endet mitten im Jahre 1525.³⁾

Die Rechnung ist vom Vf. mit Bleistift von 1 bis 125 foliiert worden; die lose eingelegten Teile tragen die Nummern 112 a—h und 120 a—d. Der Inhalt ist folgender:

Bl. 68 — 83V:	Einnahmen	1486—1500
32V— 61 :	„	1501—1521
62 — 66V:	„	1522—1525 August 15
1 — 32 :	Ausgaben	1485—1500
84 —110 :	„	1501—1514 vor Michaelis
111V—112V:	„	1514 Mich. — 1515 v. Mich.
121 :	„	1515 Mich. — Martini
112a—120bV:	„	1516—1525 August 15
61V:	Einzelne Schulden von Adligen	(gedr.: Schuldbuch S. 182)
111 :	Debita ecclesie Gettorpe	(gedr.: Schuldbuch S. 183)
121V:	Eiserne Kühe	(gedr.: Schuldbuch S. 183)
122V—124 :	Schulden von Kirchspielseingessenen	(mit im „Schuldbuch“ verwertet)
124V:	Eigenhändige Eintragung Peter Jaskenbergs	(gedr.: Schuldbuch S. 183)
125V:	Einzelne Schuleintragungen, Federproben und der letzte Revisionsvermerk des Domkapitels	aus dem Jahre 1527

Die Revisionsvermerke finden sich im übrigen am Schluß der einzelnen Jahre, teils hinter den Einnahmen, teils hinter den Ausgaben.

Das zweite Rechnungsbuch,⁴⁾ das im folgenden hin und wieder herangezogen wird, beginnt mit Martini 1525⁵⁾ und reicht bis 1563. Es besteht aus 6 losen Lagen, deren Einband entfernt worden ist; das Wasserzeichen ist wiederum der gotische Buchstabe p.

Die Sprache beider Rechnungsbücher ist wie beim Schuldbuch ein Gemisch von Mittelniederdeutsch und Latein; die Schreiber waren also Geistliche. Von den drei Hauptschreibern des Schuldbuches konnte seinerzeit nur einer identifiziert werden, nämlich der Pfarrer Peter Jaskenberg; die Namen der anderen mußten offen bleiben.⁶⁾ Alle drei sind auch an den Rechnungen beteiligt, deren Schreiberhände sich folgendermaßen ablösen:

3) Danach ist die Einleitung zum Schuldbuch, S. 143, zu berichtigen.

4) KA Gettorf, Nr. 2.

5) Vgl. oben Anm. 3.

6) Vgl. die Einleitung zum Schuldbuch S. 144 ff.

Ich xxij cunf de von inthe dene blacke meind und
 paupte der hure und alle die sulued by cond
 Ich xxij cunf von vlad may Ephe veruueid
 Ich so meind von vthe
 Ich xxx cunf de von meind erch de- h blacke meind
 die d. f. of apptid
 Ich vii cunf von vj part may hancfe Kulend
 Ich xxxij cunf de von inthe der blacke meind
 vorfate Jacobus d'orge dar hure may Aluente
 vthe in pad u d'pad
 Ich xxij cunf von vthe der blacke f. te d'pad
 de von dar f. te vthe u d'pad inthe d'pad
 hure may Aluente in pad u d'pad
 Ich vii cunf von vthe bulle may vthe p' d'pad
 Ich xxij cunf von vthe f. te d'pad tou f. te d'pad
 Ich xxij cunf von vthe f. te d'pad tou f. te d'pad
 Ich xxij cunf von vthe f. te d'pad tou f. te d'pad
 Ich xxij cunf von vthe f. te d'pad tou f. te d'pad
 Ich xxij cunf von vthe f. te d'pad tou f. te d'pad

Ende cunf l'eyen vthe vthe
 done d'nd magetyn die vthe vthe d' vthe may vthe
 hite f. te d'pad vthe d'pad vthe d'pad vthe d'pad
 may vthe d'pad vthe d'pad vthe d'pad vthe d'pad
 vthe d'pad vthe d'pad vthe d'pad vthe d'pad
 f. te d'pad vthe d'pad vthe d'pad vthe d'pad

Abb. 1 Gettorfer Kirchenrechnung 1485—1525, Bl. 79: Schluß der Einnahmen von 1497 von der Hand Johann Wulffs und Revisionsvermerk von Otto Holck

~~Item den zeyhnen vñ mit
 17 1/2 p. vñ besse in 1/2 besse
 17 1/2 in 1/2 so die lichte mactly frucht 1/2 much
 17 1/2 Besse mactly in 1/2 vñ 1/2 Besse
 17 1/2 dem frost 1/2 in 1/2 Indes mactly
 17 1/2 mactly mactly mactly mactly mactly~~

Anno dñi millesimo quingentesimo quinquagesimo die vero
 et mensis Novemberis celebrata est synodus synodali
 sui parochialis ecclesie parochie parochie parochie
 dñi et hanc synodalem celebrationem iussit
 vñ p̄sentis dñi dñi hanc p̄sentis dñi dñi
 obliquis tunc in p̄sentis dñi dñi dñi dñi
 vñ dñi dñi dñi dñi dñi dñi dñi dñi
 p̄sentis arbitrarie vñ vñ dñi dñi dñi dñi
 p̄sentis et tunc quo dñi dñi dñi dñi dñi
 p̄sentis in p̄sentis dñi dñi dñi dñi dñi
 dñi dñi dñi dñi dñi dñi dñi dñi
 vñ p̄sentis dñi dñi dñi dñi dñi dñi
 dñi dñi

17 1/2 p. vñ 17 1/2 besse vñ zente
 17 1/2 p. vñ 17 1/2 hanc vñ
 17 1/2 p. vñ 17 1/2 mandaty

Abb. 2 Gettorfer Kirchenrechnung 1485–1525, Bl. 103: Schluß der Ausgaben von 1510, Beginn der Ausgaben von 1510/11, beides von der Hand Peter Jaskenbergs, dazwischen Revisionsvermerk von Marquard Thyes

- A: 1485 — 1492
 B: 1493 — 1496
 C: 1497 — 1506 vor Ostern (vgl. Abb. 1)
 B: 1506 Ostern bis 1524 (vgl. Abb. 2)
 D: 1525 — 1544 Ostern
 E: Einzelne Zeilen in den Jahren 1517—1519 7)

An Hand der Besoldungsrechnungen können die Schreiber B, C und D ohne weiteres festgestellt werden. B ist Peter Jaskenberg, zuerst als Kaplan, später als Pfarrer; C ist der zweite Vikar Johann Wulff; D ist der dritte Vikar Eggert Dankwart. Wer aber war A? Da von 1485 bis 1492 die Kapläne zweimal wechselten, die Handschrift des vermutlichen derzeitigen Pfarrers Eler Kordes, wie ein Revisionsvermerk vom Frühjahr 1493 8) erweist, aber eine andere ist und er auch nicht gut seine eigene Rechnung abgehört haben kann, so muß es der erste Vikar Paul Köpcke gewesen sein.

Durch einen Handschriftenvergleich zwischen Rechnungen und Schuldbuch können wir jetzt auch die beiden fraglichen Schreiber A und C des letzteren bestimmen: es sind Johann Wulff (bis 1506) und Eggert Dankwart (ab 1525).

Die vorliegende Untersuchung beruht hauptsächlich auf den Rechnungen, jedoch sind auch andere Archivalien der Gettorfer Kirche benutzt und zu diesem Zweck für längere Zeit an das Landesarchiv ausgeliehen worden. Es ist dem Vf. eine angenehme Pflicht, dem Kirchenvorstand zu Gettorf dafür auch an dieser Stelle seinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Herrn Wolke vom Landesarchiv danke ich für die Anfertigung der beigegebenen Zeichnungen.

Abkürzungen

- KA Gettorf = Kirchenarchiv Gettorf, Historisches Archiv
 LA = Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv
 RA = Reichsarchiv Kopenhagen
 KR = Gettorfer Kirchenrechnung
 UB = Urkundenbuch
 ZSHG = Zeitschr. d. Ges. f. schlesw.-holst. Geschichte
 Güttel = W. Güttel, Die Marienkirche zu Hadersleben. Neumünster 1935.
 Harms, Domkapitel = Klaus Harms, Das Domkapitel zu Schleswig von seinen Anfängen bis zum Jahre 1542. Kiel 1914.
 Kunstdenkmäler = Die Kunstdenkmäler des Kreises Eckernförde. München-Berlin 1950.
 Rungius, Annalen = Annalen des Pastors Rungius (vgl. S. 13 Anm. 2).

7) Fol. 55v, 56v, 58, 112 e.

8) Fol. 74v.

Schuldbuch = Schuldbuch der Gettorfer Kirche, zitiert nach der Ausgabe in diesem Jahrbuch, Jg. 17, 1959, S. 150 ff.

Stoltenberg = Th. Stoltenberg, Aus alten Zeiten. Ein Stück Chronik der Gettorfer Gemeinde. Kiel 1880.

Berichtigung

Im Wort- und Sachregister zum Schuldbuch S. 190 unter „lyspundt“ muß es 14 statt 16 heißen.

1. Die kirchlichen Gebäude

Seit acht Jahrzehnten findet sich in den Darstellungen der Geschichte Gettorfs die Nachricht, daß man 1438 mit dem Bau des heutigen Kirchturms angefangen habe. Eingeführt ist diese Jahreszahl durch Stoltenberg, der 1880 seine „Chronik“ veröffentlichte.¹⁾ Ein Beleg für sie ist nicht zu ermitteln; sie ist vielleicht aus den Annalen des Marcus Rungius — statt 1488 oder 1483 — verlesen.²⁾ Andererseits klingt sie nicht ungereimt. Das 15. Jahrhundert war das Jahrhundert der Türme hierzulande.³⁾ Der Turm der Lübecker Petrikerche war 1427 vollendet, und er gab vermutlich den Anstoß zur Erhöhung des Turmes der Kieler Nikolaikerche.⁴⁾ So ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß auch die Gettorfer in diesen Jahren beschlossen, ihren Turm, der in seinem Unterbau ja ohne Zweifel älter ist und nach heutiger Auffassung ins 13. Jahrhundert zurückgeht,⁵⁾ übers Schiff hinauszuführen.

Es ist aber auch möglich, daß erst der neue Patronatsherr nach 1460 den Entschluß dazu faßte, und möglich ist es auch, daß die reiche Parochie, die in den letzten Jahrzehnten vor der Reformation planmäßig ein Bauvorhaben nach dem anderen verwirklichte, erst in den achtziger Jahren in kurzer Zeit das Mauerwerk

1) Vgl. Stoltenberg S. 14.

2) R. war 1619 Diakon und von 1622 bis 1648 Pastor in Gettorf. — Eine Nachprüfung ist leider nicht möglich; das Original dieser Annalen ist heute verschollen. Im Landesarchiv liegt — unter Abt. 400 I, Nr. 459 — eine Abschrift oder ein Auszug von Willers Jessen. Danach beginnen die Annalen mit dem Satz: „Der Torn ist von Zeitten zu Zeitten jährlich verbessert worden, von anno 1438 hero, biß er die jetzige Gestalt bekommen.“ Nun hat Rungius aber, nach allem was wir wissen, für das 15. Jahrhundert auch nur die Kirchenrechnungen zur Hand gehabt. Er selber beruft sich in den Annalen auf die „In Brettern gefaßte, in der Mitte mit einer Clausur“ versehene Handschrift „von anno 1483 ff.“, und in einem Zeugenverhör von 1632 sagt er aus, er habe das „Kirchenbuch (d. h. die Annalen — Der Vf.) selbst auß alten Rechnungen zusahmmen gebracht“ (LA, Abt. 15, Nr. 376).

3) R. Haupt: Geschichte und Art der Baukunst im Herzogtum Schleswig, Heide 1924, S. 181. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn Haupt (ebd. S. 172) von „Nachahmungstrieb und Eifersucht“ beim Bau von Kirchtürmen spricht. Am 26. April 1500 wettete der Pfarrer der Heiligengeistkerche in Schleswig, Bernhard Enichlo, mit einem Amtsbruder um eine Tonne Schleswiger Bler und 3 Scheffel Roggen, daß er innerhalb eines Jahres einen Kirchturm bauen werde, der in ganz Angeln nicht seinesgleichen haben werde, was jener verwundert für unmöglich hielt. Der Turm wurde, wie die Kirchenrechnungen ausweisen, tatsächlich gebaut (Stadtarchiv Schleswig, C XIX Nr. 29; die Wette auf fol. 31).

4) Vgl. Klaus Thiede: St. Nikolai in Kiel, Kiel 1960, S. 18.

5) Kunstdenkmäler S. 6.

soweit erhöhte, daß der Turmhelm folgen konnte. Manches deutet sogar darauf hin. Doch lassen wir nun die Kirchenrechnungen selber sprechen.

Sie setzen, wie gesagt, 1485 ein. Das erste, was wir in baulicher Hinsicht erfahren, ist, daß ein neuer Speicher gebaut wird. Er lag, wie aus einer späteren Notiz hervorgeht, auf dem Kirchhof. Wir müssen ihn uns als ein langgestrecktes einstöckiges Gebäude vorstellen; an den Querseiten hatte er Giebel. Allzu klein durfte er nicht sein, denn er sollte nicht nur die Opfergaben aufnehmen, die St. Jürgen in so reichem Maße empfing, sondern ebenso den Zehntenroggen und wahrscheinlich auch Kohlen, Gerätschaften usw. Es wurde ein festes Haus, das zur größeren Sicherheit auch mit Dachsteinen eingedeckt wurde.

Der Speicher wurde 1486 fertig. Es ist nicht mehr festzustellen, ob er einen ähnlichen, etwa baufällig gewordenen Vorläufer auf dem Kirchhof hatte. Wohl aber löste er einen Speicher im Kirchturm ab und war insofern Vorbedingung für den weiteren Ausbau des letzteren. Unter den Ausgaben im Rechnungsjahr 1487 finden sich nämlich die folgenden interessanten Posten:

„Item Claws Heger 3 M unde 4 ß dat he de erde vurde in den kloktorne.“

„Item Rolaff Boken 7 ß to lone tom kloktorne“ (etwa Weihnachten 1486; der erste Posten ist wieder gestrichen).

Bald darauf:

„Item 3 M unde 4 ß Clawes Heger vor de erde (de) in den torne quam“, und im Frühherbst 1487:

„Item 2 M den tymmerluden de den berchfrede bughhende under dat welfte ymme torne.“

Bald darauf:

„Item 9 ß Goske Wyneken unde Hinrik Kremer de den berchfrede uthbreken uthme torne.“

Diese Eintragungen lassen sich nur so deuten, daß in dem größeren ein zweiter kleinerer Turm stand — eine in Norddeutschland um diese Zeit nicht ganz seltene Erscheinung. Der Gettorfer Glockenturm stand also unmittelbar an der Westwand des Schiffes, wie auch bei anderen schleswigschen Kirchen. Unter „Glockenturm“ und „Bergfried“ ist ein und derselbe Turm zu verstehen. Die Glocke war schon hochgewunden und in den Glockenstuhl⁶⁾ des großen Turms gehängt worden. Das muß kurz vorher geschehen sein, denn die Bezeichnung „Glockenturm“ wurde noch gewohnheitsmäßig weiter gebraucht. In Wirklichkeit war aber der Glockenturm schon zum reinen Bergfried geworden. „Bergfriede“ waren hierzulande in der Regel ja keineswegs zinnengekrönte steinerne Türme, sondern Holzbauten, die wohl mitunter — als Wachtürme — der Verteidigung dienten, meist aber einfach konstruierte, verschließbare Aufbewahrungsorte für allerlei zu „Bergendes“, eben:

6) Über diesen wie überhaupt die Zimmermannsarbeiten in den ersten Jahren enthalten die Rechnungen nur wenig. Wahrscheinlich ist über die Arbeiten des „tornemesters“ eine Spezialrechnung geführt worden, vgl. unten S. 51.

Speicher waren.⁷⁾ So auch der Gettorfer Bergfried. Als nun der neue Speicher fertig war, hatte er ausgedient: der Keller, den er offenbar hatte, wurde zugeschüttet; das Gebälk wurde zwar noch einmal soweit erhöht, daß der Maurermeister von ihm aus den Turm wölben konnte,⁸⁾ dann aber wurde der ganze Holzturm abgebrochen. Folgerichtig verschwinden von nun an sowohl Glockenturm als auch Bergfried aus den Rechnungen.

Von 1487 an widmete man sich mit gesammelter Kraft der Vollendung des eigentlichen Kirchturms. Schon im Spätsommer 1486 hatte der Maurermeister, „de den torne welven schal“, 3 β Gottesgeld und 4 β Zehrungskosten — er kam also von auswärts — erhalten. Im Frühjahr 1487 wurde mit dem Manne abgeschlossen, „de den torne decken schal“. Zu derselben Zeit stellte man erhebliche Geldmittel bereit, indem man z. B. auf dem Kieler Umschlag 317 M und in Lübeck 140 M einmahnte; insgesamt wurden 1487 an Kapital und Rente über 500 M neben den laufenden Einnahmen gehoben. Dafür kauften die Geschworenen Baumaterialien ein, allein für 400 M Blei in Lübeck,⁹⁾ das zu Wasser nach Kiel verfrachtet und dort von den Kirchspielsbauern abgeholt wurde. Ziegelsteine wurden von Hütten, Neumünster und Kiel herangefahren, der Kalk kam aus Segeberg. Der Maurermeister Hans Kro^{en},¹⁰⁾ der wahrscheinlich das Gewölbe im Turm herstellte und die sonstigen Maurerarbeiten machte, wurde mit 95 M entlohnt. Claus Lowe, Detlef Mansvelt und Roleff Boke, wahrscheinlich alle drei aus Neudorf, lieferten Bauholz, das von dem namentlich nicht genannten „tymmermanne upme torne“ verarbeitet wurde. „Mowrise“ (Moritz), ein einheimischer Schmied, lieferte das Schmiedewerk. Die Bleidecker kamen von auswärts, z. T. aus Hadersleben; für sie mußten neben 70 M Arbeitslohn auch etwa 20 M Zehrungskosten aufgewandt werden. Sie „vergossen“ das Blei, und noch bevor das Gewölbe geschlossen war, wurden die ersten Platten hochgewunden. 1488 wurden die Maurerarbeiten beendet und der Turm „beworfen“. Eine Turmtür wurde angefertigt, für die man das Holz aus Kiel holte. Für die Uhr wurde die erste Zahlung geleistet. 1489 war sie fertig, ein Werk des herzoglichen Büchsenmeisters „mester Niclas“ aus Gottorf — nur der Hammer wurde von Moritz geschmiedet,

7) Vergl. Richard Haupt (u. d. Pseud. „Fartow“): Weiteres über den Bergfried. In: Denkmalpflege 1904, Seite 130. Ders.: Der Bergfrit oder Bergfried. In: Die Heimat, 1933, S. 209 ff. Darüber, daß auch Glockentürme als solche schon als Bergfriede bezeichnet werden konnten, vgl. R. Haupt: Gesch. u. Art d. Baukunst im Hzt. Schl. Heide 1924, S. 216 f., 619 f.

8) Man könnte einwenden, daß der Rechnungsführer hier ein einfaches Vierkantgerüst für die Maurer als „Bergfried“ bezeichnet hätte. Dem steht aber entgegen, daß solche Gerüste, auch bei den späteren Bauten, immer als „stelholt“ bezeichnet werden.

9) 1490 kamen noch für 214, 1491 für 247 M Blei aus Lübeck hinzu. Wenn man den Bleipreis von 1503 (9 M für ein Schiffspfund) auch für diese Jahre annimmt, standen also etwa 96 Schiffspfund (1 Schiffspfund = 20 Liespfund = 280 Pfund) = 13 440 kg Blei zur Verfügung, etwa das Doppelte von dem, was der 100 Jahre später mit Blei gedeckte (heute verbrannte) Turm von St. Marien in Hadersleben erforderte (vgl. Güttel S. 42).

10) Wahrscheinlich aus einer Kieler Familie. Ein Maurermeister Claus Kron aus Kiel arbeitete in diesen Jahren mehrfach für das Kloster Preetz (ZSHG, Bd. 9, S. 79, S. 45, 46).

und auch das „seygherhus“, das Uhrgehäuse, stammte von einem Eingewessenen, Hinrich Selcke. Jetzt konnte auch der Turmboden gelegt, die letzte Hand an das Turmgerüst gelegt und dieses — 1490 — gelattet werden. Im Herbst 1491 war der Turm fertig eingedeckt. Er hatte die Geschworenen bis dahin etwa 1500 M gekostet^{10a)} und erforderte natürlich auch in Zukunft mancherlei Ausgaben: 1492 wurde das seygherhus gedeckt, 1503 waren größere Ausbesserungsarbeiten nötig, 1504 wurde die Uhr von einem Schmied repariert. 1520 wurden „de knope unde de vlagelle tome torne“ (Knauf und Wetterfahne) von „mester Marten“ aus Kiel vergoldet usw.

Für die Turmbedeckung, etwa für die Helmspitze, wird von vornherein nicht nur Blei, sondern auch Kupfer verwandt worden sein. Jedenfalls sehen wir 1501 einen Kupferdecker beim „großen“ Turm an der Arbeit. Schon 1486 war Hinrich von Ahlefeldt mit den Geschworenen in Lübeck gewesen, um für 216 M Kupfer einzukaufen, und 1488 hatte der Gardian in Kiel noch einmal „4 schyp-punt koppers, yslyck punt koppers vor 36 M, 4 lysche punt myn“ geliefert. Man hatte also in diesen Jahren etwa 10 Schiffspfund, das sind etwa 28 Zentner, Kupfer zur Verfügung. Zum größten Teil wird es aber für Glockenguß und -ausbesserung gebraucht worden sein.

Von Glocken hören wir seit 1485, dem Beginn der Kirchenrechnungen, durch kleinere Ausgaben für Glockenriemen, -klöppel, -schwingbügel, und Reparaturen. Zunächst ist nur von einer einzigen, von „der“ Glocke, die Rede: 1486 erhalten die Leute, „de de klokke make(den)“, d. h. ausbesserten, 2 ß und 4 M, „unde vor beer unde vor kost 2 d unde 9 ß“. Es wird die große Glocke auf dem Turm gewesen sein; 1491 bekommt „Clawes Smyt (aus Gettorf) 24 ß vor de klokke to makende upme torne“. In demselben Jahre aber werden 5 M ausgegeben „vor 1 ko^rklokke up de karke“, für ein Glöckchen über dem Chor, wie man annehmen darf. Der dazugehörige Dachreiter scheint erst jetzt gebaut worden zu sein; jedenfalls erhält der schon genannte „Clawes Smyt“ 1492 „2 punt vor nagel unde vor ysertow tom torne up de karke“, und ein Zimmermann 9 ß für Bier und Kost, „do he den torne buwede up de karke“. 1492 ist weiter von einer dritten Glocke die Rede: Clawes Smyt liefert für 22 ß Nagelwerk und Eisenzeug zu der „nygen klokke“, die in einer gleichzeitigen Eintragung auch als „myddelste klokke“ bezeichnet wird. Die Glocke selber ist offenbar erst zwei Jahre später gegossen worden; 1494 kaufen die Geschworenen von dem Gardian, dem Abt des Franziskaner Klosters, zu Kiel für 11 M 6 ß „tyn tor clocken“, und anschließend werden 7 M für Bier ausgegeben, „do de clocke goten wordt“. ¹¹⁾ Inzwischen war der Glockenstuhl fertig geworden, und

10a) Diese 1500 M der Geschworenen waren nur ein Teil der Gesamtkosten für den Turmbau: vgl. unten S. 51.

11) Der Bierpreis betrug 1494 je nach Qualität 9—12 ß für die Tonne, es wurden also etwa 12 Tonnen Bier herangeschafft. Es ist kaum anzunehmen, daß eine so große Menge Bier vertrunken worden ist, wenn auch die Glockengießer bei ihrer heißen Arbeit einen guten Durst gehabt haben mögen. Zur Hauptsache wird das Bier gebraucht worden sein, um den Lehm zum Formen geschmeidiger zu machen (vgl. H. Schmidt; Die Heimat, 1960, S. 137). S. auch unten S. 18.

1495 wurde die Glocke hochgewunden. Für die Arbeit des Aufhängens holte man sich einen Meister mit Gesellen von auswärts, wohl den Glockengießer selber. Für beide Glocken im Turm wurden je zwei kupferne Pfannen angeschafft, wahrscheinlich als Zapfenlager. 1496 endlich lieferte ein „mester Peter“¹²⁾ für 30 M die „lutke klokke“; sie wurde 1497 aufgehängt. 1506 wurde alles Glockenwerk überholt und zwei Glocken, wohl die mittlere und die kleine, vom Bischof geweiht, wofür er von den Geschworenen 4 M empfing.

Es dauerte jedoch keine zwei Jahrzehnte, bis die große und die kleine Glocke erneuert werden mußten. Ein Grund dafür mag gewesen sein, daß sie nicht vom Küster oder einer ständig damit betrauten Person geläutet wurden, sondern von „kaspelluden“, Bauern aus den verschiedenen Dörfern des Kirchspiels, die sich darin abwechselten und einmal im Jahr eine Tonne Bier als Anerkennung erhielten. Sie mögen nicht immer sachgemäß zu Werke gegangen sein; noch 1681 oder 1682 läuteten die Liliencron'schen Untertanen (aus dem Gut Wulfshagenerhütten) so „unmäßig“, daß zwei Glocken vom Turm stürzten.¹³⁾ 1524 werden es nur die damals vielfach auftretenden Risse gewesen sein, die den neuen Guß veranlaßten. Diesmal sind uns darüber zwei Sonderregister¹⁴⁾ überliefert, so daß man zwar nicht den eigentlichen Guß, aber doch den Gesamtvorgang einigermaßen überblicken kann. Mit dem Glockenguß wurde Meister Reimer aus Kiel betraut; er bekam als reinen Arbeitslohn für die große Glocke 90 M, für die kleine 9½ M. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 550 M, wovon 500 M auf die große und 50 M auf die kleine Glocke entfallen dürften. Die letztere wird in Kiel gegossen worden sein, die erstere aber in Gettorf selbst. Für das Hinauswinden und Niederlassen dieser schweren Glocke wurden den Zimmerleuten und ihren Hilfsarbeitern allein 17 M an Lohn, Kost und Bier bezahlt. Sie wog etwa 27 Zentner, denn der Klöppel war 68 Pfund schwer, und nach einer alten Regel beträgt das Gewicht der Glocke das Vierzigfache desselben.¹⁵⁾ Meister Reimer muß mit der Legierung nicht einverstanden gewesen sein, denn die Geschworenen kauften 9—10 Schiffspfund, also etwa die gleiche Menge, an neuer Glockenspeise ein: für 104½ M in Lübeck, für 148½ M von den Geschworenen in Schönkirchen und für 30 M von Reimer selbst. Ob und wieviel Material von der alten Glocke für den Guß der neuen hinzugenommen wurde, wissen wir nicht. Die neue wurde aber etwas schwerer als die alte, denn der Schmied „Hans Langenisse“ aus Gettorf fuhr mit dem alten Klöppel nach der „Nygen molen“, der alten Großschmiede im Kieler Raum, „do he groter maket wort“. Auch der Glockenstuhl wurde erheblich ver-

12) Vielleicht identisch mit Peter Klockengeter in Flensburg, der 1485 das Taufbecken in Hadersleben schuf. Vgl. Güttel S. 99. — Peter arbeitete offenbar an der ganzen Ostküste; 1492 verzollte er — „mester Peter van Flensborch de klockengheter“ — in Plön einen Wagen mit Glockengußzubehör (LA Abt. 108 AR Plön).

13) Kunstdenkmäler S. 165.

14) KA Gettorf Nr. 7 und 8.

15) J. G. Krünitz: Oeconomische Encyclopädie . . . 19. Theil, Berlin 1780, S. 133.

stärkt und das Schmiedewerk ganz und gar erneuert. Das machte ebenfalls Hans Langenisse mit auswärtigen Gesellen. Als die Geschworenen 1527 mit ihm abrechneten, erhielt er 41 M 11 β für seine Arbeit, außerdem hatte man ihm noch 5 Faß Osemund ^{15a)} für 19 M 14 β von Peter Bekemann und Jacop Scroder aus Kiel gekauft und überließ ihm die alten Bandeisen und Anker. — Es wurde oben schon bemerkt, daß die 90 M für Reimer reiner Gießerlohn waren. Die Maurerarbeit am Kern, das Material für die Form, Steine und Lehm, der im Kirchspiel selbst gegraben wurde, Harz, Bier, das man zusetzte (und wohl auch später zum Abwaschen des trockenen Kerns benutzte), Talg für die falsche Glocke, weiterhin „grone slete“, d. h. Zweige für den „korff“, in dem das Gut geschmolzen wurde, endlich Brennholz und Kohle, mußte die Kirche selber besorgen. Die fertige Glocke wurde auf einen stabilen Schlitten gesetzt und vor den Turm geschleift. Das Hinaufwinden und das Aufhängen im „scherwark“, im Glockenstuhl, gestaltete sich nach der Menge der dabei benötigten Arbeitsleute zu einem wahren Volksfest; es war ja auch ein nicht alltägliches Schauspiel und mag viele Zuschauer angelockt haben. Nach getaner Arbeit fuhr man die Schmiedeknechte und die Bälge „to de Hagere“, nach Dänischenhagen, wo eine neue Arbeit auf sie warten mochte. Meister Reimer „unde syn tuch“ wurden nach Kiel zurückgefahren. Die Glocke selbst scheint ihm gut gelungen zu sein; sie ist erst 110 Jahre später durch die neue große Glocke des Lothringers Frantz Racke ersetzt worden. ¹⁶⁾ Nicht abgenommen wurde ihm von den Geschworenen eine der 4 kupfernen „schiven“, ¹⁷⁾ „de was nycht vullenkamen“.

Von der „großen“ Kirche selber hören wir in baulicher Hinsicht zu dieser Zeit wenig. Der Bau des Dachreiters und die Arbeiten am Turm mögen der Anlaß gewesen sein, daß auch die Kirche teilweise neu gedeckt wurde. 1492 wurde dafür der „karkendecker Hans Hummelvelt“ aus Kiel herbeigerufen; Pawel Frese aus Gettorf holte ihn, Hans Schaer fuhr ihn wieder fort. 1494 erhielten der Chor und die „garfkamer“ (Sakristei) eine neue Bedeckung mit Dachsteinen durch den Maurermeister Hans Molre, den wir auch 1496 wieder am Werke sehen. Anschließend wurde der Kirchboden in Ordnung gebracht, so daß er, jedenfalls aushilfsweise, ^{17a)} auch zur Lagerung des Zehntenroggens dienen konnte. 1510 erhielt der Chor Estrichfußboden. Aber im allgemeinen han-

15a) = schwedisches Eisen.

16) KA Gettorf Nr 18. Zweimal, 1558 (KA Gettorf Nr. 2) und 1580 (Rungius, Annalen), mußte sie allerdings umgegossen werden. Auch Rungius bezeugt übrigens (unter dem Jahre 1580) für das 16. Jahrhundert drei Glocken im großen Turm.

17) Entweder Räder oder Walzen für den Aufzug (vgl. die Hamburger Kämmererechnungen, insbesondere den 5. und 6. Band, wo solche „schiven“ um die gleiche Zeit häufig als Zubehör zu Kränen genannt werden) oder die Zapfenlager.

17a) Z. B. 1500; vgl. KR 1500, Ausgaben.

delte es sich doch nur um Bauunterhaltung. Die „einmaligen Mittel“ galten, nachdem 1497 das Turm- und Glockenprogramm durchgeführt worden war, dem nächsten großen Bauvorhaben, der St.-Jürgen-Kapelle.

Diese Kapelle, deren Anfänge wir nicht kennen, die damals aber längst bestand, wird in den Kirchenrechnungen seit 1486 erwähnt. Sie lag auf dem Kirchhof westlich¹⁸⁾ der Kirche, ein selbständiges steinernes Bauwerk mit einem Dachreiter und einer Wohnung¹⁹⁾ für die Wärterin. 1497 begannen die An- und Neubauten, um in zwei Bauabschnitten, mit einer Pause von 1503—1508, durchgeführt zu werden. Zunächst wurden die Giebel neu aufgemauert. Auch an „sunte Jurgens torne“, einem Dachreiter, wurde gearbeitet, wobei wir freilich nicht wissen, wie weit der „tornedecker“, der wohl identisch mit einem gleichzeitig genannten „blichdecker“ ist, nicht auch oder vorwiegend am „großen“ Turm (der Hauptkirche) gebessert hat. 1498 wurde ein neuer Bau angefangen, „dat nige huß“, wie es 1499 genannt wird. 16 M wurden dem Maurer Simon „vor den pylre (Pfeiler) to murende unde dat huß to deckende“, und 3 ½ M „Tymme Sellecken vor anckere to deme schorstene“ ausbezahlt. Der Bau wird für eine neue Wohnung der Wärterin, vielleicht zugleich auch — als Anbau — zur Erweiterung der Kapelle bestimmt gewesen sein. 1499 war er im Rohbau fertig, es wurden Türen und Beschläge angeschafft, Fenster eingesetzt und der Kirchhof von Bauschutt gesäubert und planiert. 1502 wurde die ganze Kapelle neu gemalt, was alles in allem 52 M kostete.

Nach einer Pause von 6 Jahren wurden die Arbeiten für St. Jürgen wieder aufgenommen: man beschloß, auch die Kapelle durch einen davorstehenden Turm zu schmücken. 1508 erhielt der Maurermeister, der den Unterbau liefern sollte, einen Postulatsgulden^{19a)} zum Gotteslohn. 1509 wurden, nachdem große Mengen von Steinen von Kiel und Bülk herangeholt worden waren,²⁰⁾ die Maurerarbeiten fertig, so daß zu Ostern 1510 schon der eigentliche Turm verdingt werden konnte, wobei Herr Otto Rantzaу, Herr Hinrich Brockdorff und Wulf von Ahlefeldt zugegen waren.²¹⁾ Wieder kam der Turmbaumeister, „mester Peter“, von auswärts; sein „tymmertuch“

18) So nach Stoltenberg S. 16 und Kunstdenkmäler S. 152; nach Trede (Die Heimat, Jg. 64, 1957, S. 160) lag sie östlich der Kirche.

19) Entweder in einem Anbau oder in einer naheliegenden Kate, KR 1492, Expos.: „Item Wyben in der capellen 1 M vor holt unde den koelhof to makende.“

19a) Postulatsgulden: ursprünglich von dem Bischof von Utrecht seit 1440, später auch von anderen geistlichen Herren geprägter Gulden von geringerem Wert als der rheinische Gulden.

20) Leider erfahren wir nicht die genaue Anzahl; über die Steine scheint besonders abgerechnet worden zu sein. Daß es sich um größere Mengen handelt, geht aber aus der Höhe des in Kiel und dem „bernemester“ oder „tegelmester“ zu Bülk mehrfach gezahlten Zählgeldes, sowie des den Kirchspielsleuten gezahlten Fuhrlohns hervor.

21) Vgl. unten S. 62.

wurde aus Kiel herangefahren. Er errichtete den Turm in den Jahren 1511 und 1512, unterstützt von einheimischen Zimmerleuten. Die Schmiedearbeiten lieferte Tymme Sellecke aus Gettorf; außer ihm war noch der Kleinschmied Hans aus Kiel beteiligt. Der Turm war natürlich sehr viel kleiner als der Kirchturm; für die Maurer- und Zimmerarbeiten mögen nicht viel mehr als 250 M ausgegeben worden sein. Kostspielig wurde dagegen seine Bedeckung: er erhielt ebenso wie der Dachreiter auf der Kapelle, und wahrscheinlich auch diese selbst, ein Kupferdach. Darüber gibt uns wiederum ein Sonderregister Aufschluß.²²⁾ 1512 wurde in Hamburg, Lübeck und Kiel für 544 M Kupfer eingekauft, wozu später noch für 66 M von Otte Kregen aus Lübeck hinzukam. Es wurde von dem Kupferschläger zu Neumühlen, Meister Michel (?), unter Mitwirkung von „Hans Smede uppe Langenisse“ (später einfach „Hans Langenisse“ genannt) verarbeitet. Mit dem Eindecken aller Teile war der Kupferdecker Hans Voß, vermutlich aus Kiel, bis 1515 beschäftigt. Der Maler, Hinrich Melre, stammte ebenfalls aus Kiel. Turm und Kupferdach hatten insgesamt etwa 1000 M gekostet. Als alles fertig war, muß die St.-Jürgen-Kapelle eine Zierde Gettorfs gewesen sein: neugestrichen, mit glänzendem Kupfer bedeckt, der Hauptturm unten mit einer kupfernen Türe, oben mit vergoldeten Knöpfen und ebensolcher Wetterfahne versehen und der Dachreiter mit dem Bilde des Heiligen geschmückt.²³⁾

Noch während an der Kapelle gearbeitet wurde, fing man ein neues Vorhaben an: den Bau einer großen Orgel. Die Hauptkirche zu Gettorf wird schon vor 1485 eine Orgel gehabt haben. 1491 ist sie zum ersten Mal in den Kirchenrechnungen belegt, und 1494 wurde sie einer durchgreifenden Reparatur unterzogen. Der „orgelmaker“, Meister Nikolaus, wurde aus Flensburg geholt, sein Zeug dagegen aus Schleswig. Vielleicht ist es derselbe Mechaniker, der einige Jahre zuvor die Uhr hergestellt oder ausgebessert hatte: der herzogliche Büchsenmeister auf Gottorf.²⁴⁾ 1500, im Zuge der Arbeiten an der St. Jürgens-Kapelle, erhielt diese eine kleine bewegliche Orgel, ein sogenanntes Positiv, und auch die große Orgel wurde wieder überholt. Beide Male ließ man einen Mönch von auswärts kommen, der gegen einige Schillinge das ausgebesserte Werk probierte. Jetzt, 1515, entschloß man sich zu einem völligen Neubau. Das darüber geführte „register van den orgelen“²⁵⁾ enthält folgende Positionen:²⁶⁾

22) KA Gettorf Nr. 4.

23) KA Gettorf Abr. 4: „Item Hinrick Melre tome Kyle 18 M vor de knope to vorgulden, vlugeren (Wetterfahne) unde melte (Gemälde). Item noch 7 M vor dat bylde uppe den lutken torne.“

24) Vgl. oben S. 15.

25) KA Gettorf Nr. 3.

26) Vom Vf. zusammengefaßt und gegliedert.

	M	ß	d
I. Material:			
Kupfer (10 Schiffspfund von Otte Kreyghen aus Lübeck)	300		
Osemund (eine halbe Last von Jurgen Swertfegher aus Lübeck, sowie vier weitere Faß)	36		
Bauholz (Fichtendielen: ½ Schock für 10 M 2 ß, 16 Stück für 4 M; Bohlen für 2 M, einen Balken von Tymme Sellecken aus Gettorf für 6 ß)	20	8	
Wagenschott (= feines Täfelungsholz: zweimal je 100 „wagenschotes“ für 15 und 21 M)	36		
Felle (20 „deker“ ²⁷⁾ à 26 ß, 14 „deker“ à 24 ß, alle in Lübeck gekauft)	53	8	
Messingdraht (3 M), Birkenteer (12 ß), Terpentin (10 ß), 1 Tonne (3 ß), alles in Lübeck gekauft)	4	9	
Leinwand (3 „bolten“ à 18 ß)	3	6	
	435 M 15 ß		
II. Kohle und Brennholz:	9	10	
III. Bare Arbeitslöhne:			
Der Orgelbauer (Meister Andreas Smedeke, der von Hamburg geholt wurde ²⁸⁾)	89	14	
Sein Bruder Peter	6	13	2
Der Schnitzer (Hans Snydekker)	78	8	
Der Kleinschmied (Hans Kleynsmyth aus Kiel)	40		
Der Maler (Marten Melre aus Kiel)	18	15	
Die Säger	15	2	6
Die Zimmerer (Peter Rathmann; Marquart Toke aus Kiel)	4	14	
Der Schmied (Hans Smyth aus Gettorf)	4	5	
Marquart Scryver aus Gettorf für das Nähen der Bälge und „vlagel“	2	8	
Der Bälgetreter	11	8	
	272 M 7 ß 8 d		
VI. Fuhrlohn und Fracht: Fuhren nach Hamburg, Lübeck und Kiel, sowie im Kirchspiel selbst, Schiffsfracht	96	12	11
V. Zehrung für Meister, Arbeits- und Fuhrleute:	18	1	
VI. Wohnung und Bett für den Orgelbauer (darunter auch eine Zahlung an den Kirchherrn; Meister Andreas war wahrscheinlich in einem von dessen Häusern untergebracht worden):	15	2	
VII. Ein Geistlicher, „hër Ladewich“, probiert das Werk	3		
VIII. „Item do dat warck bespeleth wort, do wordth vortereth“	5	2	
	Summa Summarum 874 M 7 ß 7 d		

27) Zählmaß, insbesondere für Felle und Häute (= 10 Stück).

28) Nach Kunstdenkmäler S. 355 war er Flensburger.

Mit dieser Endsumme waren die Gesamtkosten nicht wesentlich niedriger als die für die neue Orgel der Kieler Nikolaikirche, die 1508 erbaut wurde²⁹⁾.

Orgel, Glocken und St.-Jürgen-Kapelle bestehen heute nicht mehr. Ebenso wie der Kirchturm ist aber das letzte größere Bauwerk dieser Jahrzehnte, die „Neue Kapelle“, noch jetzt erhalten. Es ist der Südanbau, der auch „Marienkapelle“ genannt wurde. Eine Marienkapelle, wahrscheinlich an derselben Stelle und auch in der Form einer „uthlucht“, hatte es schon vorher gegeben, wie wir denn auch hören, daß 1503 die Fenster „in der groten kerken capillen“ gebessert werden. Die Erweiterung und den Neubau wird, nachdem St. Nikolaus und St. Jürgen das Ihre erhalten hatten, die Gettorfer Mariengilde angeregt und tatkräftig gefördert haben. Den Baubeginn kennen wir aus dem auch hier geführten Sonderregister³⁰⁾: „Anno Domini 1518 in octava Petri et Pauli apostolorum³¹⁾ wordt betengeth³²⁾ de nyge capelle to Gettorppe unde gebuweth.“ Vierzehn Tage vorher hatte man schon mit einem Baumeister verhandelt und abgeschlossen: dem Kieler Hans Bunnighes (oder Bunnes). Dieser erhielt nach Abschluß seiner Arbeiten für sich und seine Gesellen 181 M Lohn in barem Gelde. Auch ein Richtfest ist uns diesmal überliefert: „Item noch vorteret vor ber unde kost unde vor vyske, do dat sperthe boreth worth, 5 M.“ Die Gesamtkosten beliefen sich auf 1300 M. Unter den Einzelpositionen fallen wieder die hohen Ausgaben für Kupfer auf (mit 591 M fast die Hälfte); auch dieser Bau wurde also mit dem teuersten Material gedeckt³³⁾. Steine (für 95 M) und Kalk (für 92 M) wurden von den Geschworenen in Kiel und Eckernförde gekauft, weitere Steinlieferungen auch von einzelnen Ziegleren in Kiel, ferner in Bordesholm und Quarnbeck. Das Holz (für 24 M) kam aus den Wäldern des Kirchspiels. Auch 10 Fässer Osemund waren nötig, und der Schmied, wiederum Hans Langenisse, erhielt nach den Maurern und Zimmerern mit 52 M den höchsten Arbeitslohn. Als Kupferschmiede werden ein Peter Koppersmyt, sowie ein Meister Clawes aus Schleswig genannt, und der „capellendecker“ hieß Meister Luder; er arbeitete 1519 und 1520 gleichzeitig an Turm und Kirhdach. Fertig war die Kapelle, nachdem sie innen gebrückt, d. h. mit Steinfußboden versehen und von dem uns schon bekannten Maler Marten aus Kiel gemalt worden war, im Herbst 1520. Im Sommer 1521 stellte ein Tischler Gestühl und Bänke auf — auch von Paneelen und „dat nige kore in der nygen capellen“, von demselben Tischler geliefert, ist die Rede —, und endlich wurde als Krönung des Ganzen die neue Altartafel aufgestellt.³⁴⁾

29) Der Gesamtaufwand betrug hier 1163 M, wovon 113 M für das aus dem alten Werk gewonnene Material abgehen. Der höhere Preis für das Kieler Werk wird vor allem auf dem hier verwandten reinen englischen Zinn beruhen. Vgl. Th. Holm: Aus der Geschichte der Orgel von St. Nicolai in Kiel. In: Schleswig-Holsteinisches Jahrbuch 1942/43. S. 48.

30) KA Gettorf Nr. 5.

31) In der Woche nach dem 29. Juni.

32) = angefangen.

33) Darunter offenbar mit Reth, das die Revensdorfer gemäht, herangefahren und zubereitet hatten.

34) Vgl. unten S. 34.

Zum Schluß müssen wir noch einiger kleinerer Gebäude und Bauteile gedenken, die in den Rechnungen nur gelegentlich erwähnt werden. Da ist zunächst die „garwkamer“, die Sakristei, von der wir wohl annehmen dürfen, daß sie sich an der Nordseite des Chores befand. Sie wurde 1494 gedeckt und 1495 von dem Innern der Kirche durch zwei Messinggitter abgeschlossen. Weiter wird — 1487 und 1494 — das „lickhuß“ genannt. Wo es gelegen hat, wissen wir nicht; sicherlich aber wie alle diese Gebäude auf dem Kirchhofe. Dieser wurde 1492 mit „rosten“, d. h. einer schmiedeeisernen Einfriedigung³⁵⁾ versehen. Er scheint mit Ahorn bestanden gewesen zu sein, denn zweimal hören wir, daß „elhorne“ abgehauen bzw. gerodet wird.

Auf dem Kirchhof, in der Nähe des Speichers, werden wir auch das Kalkhaus zu suchen haben, das 1500 errichtet wurde. Ein weiteres Materialhaus, das „schure tome murstene“, wird 1523 erwähnt.

Mit den bisher behandelten sind noch nicht alle Gebäude erfaßt, die zur Kirche gehörten. Es müssen noch genannt werden: „dat rode huß“, „de lutke wedeme“, die Kaplanei, die Häuser des ersten und des zweiten Vikars und die Kustodie. Doch ehe wir uns den Wohnhäusern der Geistlichen zuwenden, versuchen wir zweckmäßigerweise, diese selbst kennen zu lernen.

2. Die Geistlichen

Wer amtierte in diesen Jahrzehnten in Gettorf?

In seiner „Chronik“ hat Stoltenberg eine Liste der Gettorfer Geistlichen von 1485 bis 1524 vorgelegt.¹⁾ Sie kann in Einzelheiten berichtigt und ergänzt werden, ebenso wie die von Arends²⁾ für die Zeit nach 1524. Die nachstehenden Listen beruhen auf den Besoldungsangaben in den Kirchenrechnungen.

1. Der Pfarrer:

Eler Kordes 1493—1501	Hinrich Poleman 1527
„de karkhere“ 1502—1503	Joachim Struck 1529—1543
Peter Jaschenberg 1504—1525	Johann Hesse 1544—1549
Joachim Struck 1526	„her Steffen“ 1550

2. Der Kaplan:

Nicolaus Pawels 1485—1490 Joh.	Jacob Coci 1498—1501 Ostern
ein Mönch 1490 Herbst	„her Nicolaus“ 1501—1502
Peter Jaschenberg 1491—1498 Pf.	Pfingsten

35) Vielleicht sind auch liegende Gitterroste gemeint (über Gräben, um die Schweine vom Friedhof fernzuhalten).

1) Stoltenberg S. 21 f. — Stoltenberg hat nach den KRen selbst gearbeitet. Seine Liste ist sehr viel zuverlässiger als die von seinem Amtsvorgänger Claussen im Neuen Staatsbgl. Mag., Bd. I, 1832, S. 679 ff. mitgeteilte, von Rungius übernommene Zusammenstellung. Rungius (über seine „Annalen“ s. oben S. 13 Anm. 2) nimmt 6, eventuell, wie eine Randbemerkung von ihm in den KRen (zu den „Exposita“ von 1526) zeigt, sogar 7 „ordinierte“ Geistliche an und hält Kaplan und Vikare nicht richtig auseinander. Bemerkenswert ist aber, daß Rungius noch die ersten, 1483 beginnenden Seiten des Rechnungsbuches zur Verfügung hatte und daraus zwei Namen mitteilt, die wir nicht mehr kennen: Johannes Grapengeter und Marquard Seemann, die um 1484 als Kaplan oder erster Vikar Dienst taten (nicht 1584, wie Claussen versehentlich druckt, und nicht „dritten Ordens“, wie Rungius annimmt — ebd. S. 681).

2) U. Fr. Arends, Gejstligheden i Slesvig og Holsten . . . Bd. III, Kopenhagen 1832, S. 94.

- | | |
|-------------------------------|------------------------------------|
| Johann Stameren 1502—1503 | „her Jurgen“ 1507—1509 |
| Pfingsten | Hinrich Poleman 1509—1526 |
| Nicolaus Scharpingh 1503—1504 | „de capellane“ 1527—1528 |
| „her Conrad“ 1505 Anf.-Mich. | Hinrich Poleman 1529—1540 (†) |
| „her Laurencius“ 1505-1507 | „her Joachim“ 1546 |
| Michaelis | „her Johan“ 1548 |
| | „her Dionysius“ ³⁾ 1550 |
| 3. Der erste Vikar: | |
| Paul Köpcke 1485—1525 | Nicolaus Kruse 1526—1574 (†) |
| 4. Der zweite Vikar: | |
| Johann Wulff 1494 Weihn.— | Eggerth Dancquarth 1521 Joh.- |
| 1506 Ostern | Nov. |
| Nicolaus Tonniges 1506—1515 | (zusammen mit dem Pfarrer) |
| Ostern | Johan Dichman 1521 Nov.—1524 |
| Hinrich Duve 1515—1520 | Ostern |
| Ostern | (bis Weihn. 1521 noch zusam- |
| „her Johan“ 1520—1521 Joh. | men mit Eggerth Dancquarth) |
| | Jürgen Köpcke 1524-1534 Mich. |
| 5. Der dritte Vikar: | |
| Eggerth Dancquarth 1523—1544 | |

Von 1485 bis 1494 sind also nur drei Geistliche nachweisbar: der Pfarrer, der Kaplan und ein Vikar. 1495 tritt ein zweiter und 1523 ein dritter Vikar hinzu. Die Fülle des kirchlichen Lebens erreicht ihren Höhepunkt kurz vor der Reformation; mit dem Schwinden der Heiligenverehrung sinkt die Anzahl der Geistlichen wieder ab, seit 1534 auf vier, seit 1544 auf drei regelmäßig Besoldete. Seit 1574 endlich sind nur noch Pastor und Kaplan (später „Diakon“ genannt) übriggeblieben.

Im ganzen sind es etwa 30 Geistliche, die in den Jahren von 1485 bis 1550 in Gettorf tätig waren. Es mögen noch einige mehr hinzukommen, die in den Kirchenrechnungen genannt werden, ohne daß sie in die obigen Listen passen oder einem Nachbarkirchspiel zugewiesen werden können. 1501 kauft ein „her Jurgen Buse(n)“ für 6 β Flachs, Weihnachten 1508 nehmen die Geschworenen 1 M ein „van her Hinrikes wegen“, 1513 und 1514 kauft ein „her Eggerth Luders“ für 2 M 3 β und für 17 $\frac{1}{2}$ β Flachs, 1514 kauft ein „her Johan“ ein Buch, 1515 kauft ein „her Hinrick Knutzen“, dieser allerdings wohl für ein auswärtiges Kirchspiel, für 3 M 2 β Wachs; zwischen 1515 und 1519 endlich wird ein „her Joachim Holste“ genannt.⁴⁾ Hätte der Pfarrer noch einen Gehilfen, der von ihm allein besoldet wurde und also in den Rechnungen nicht erscheint? Hatten die Adligen auf ihren Gütern Hauskapläne oder -lehrer? Diese Fragen müssen offen bleiben.

Leider sind uns nicht von allen Geistlichen die Nachnamen überliefert. Die beiden Pfarrer Peter Jaschenberg und Joachim Struck kamen vermutlich von auswärts, die Kapläne wohl zum großen Teil ebenfalls. „Von auswärts“ bedeutet nicht, daß sie von

3) Ging Michaelis 1551 nach Probsteierhagen.

4) Schuldbuch S. 174.

weit her waren; bei einigen läßt sich ein Wechsel von und zu benachbarten Kirchspielen nachweisen. So ist von Hinrich Poleman anzunehmen, daß er vorher Kaplan zu Krusendorf war,⁵⁾ von Nicolaus Pawels, daß er nachher Kirchherr zu Sieseby wurde.⁶⁾ Peter Jaschenberg scheint seine Ernennung zum Pfarrer ebenfalls irgendwo in der Nähe abgewartet zu haben, denn 1500 verkauft er in Gettorf für 3 M Wachs und kauft für 1 M Flachs. Ein Teil der Kapläne und die Vikare ganz überwiegend tragen einheimische Namen wie Stamer, Köpcke, Kruse, Wulff, Tönnies, Duve, Dieckmann; bei ihnen wird es sich um Bauernsöhne aus dem Kirchspiel selbst handeln.

Bei den Kaplänen fällt der häufige Wechsel auf; es scheint schwer gewesen zu sein, die Stelle angemessen zu besetzen. 1490 mußte sogar ein Mönch einspringen. Nach der Reformation wurde es noch schlimmer, Johann Hesse mußte sich in den 40er Jahren meist ohne einen Kaplan behelfen. Der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, ein „ewiger“ Vikar in jeder Beziehung, war dagegen Paul Köpcke, der von 1485 bis 1525 seine Pfründe genoß, ebenso wie nach ihm fast 50 Jahre lang Nicolaus Kruse.

Um das Bild nach unten abzurunden, müssen noch zwei Helfer erwähnt werden: der Küster und die Wärterin der St.-Jürgens-Kapelle. Von den Küstern sind uns nur einige Vornamen überliefert: „Nicolaus“ (1492—ca. 1500), „Laurens“ (ab 1516) und „Hinricus coster“ (bis 1548); die Frauen hießen: Wybe, Abel, Maryna, Katherina, Elzebe, Tale und wiederum Katherina. Die Bälgetreter scheinen vor der Reformation ebenso wie die Lütenden, diese auch später noch, in fester Reihenfolge unter den Kirchspiels-eingewessenen bestimmt worden zu sein. Die ersteren erhielten 1 M jährlich, die letzteren, wie oben⁷⁾ schon gesagt, eine Tonne Bier. Bemerkenswert sei noch, daß die Küster, jedenfalls solche, die Orgel spielen konnten, in den 40er Jahren ebenso knapp waren, wie die Kapläne. Ein anschauliches Bild gibt davon ein loses Blatt von der Hand Eggert Dankwarts⁸⁾: Im Jahre 1540 „mietete“ man für teures Geld nacheinander einen Küster aus Alsen, einen aus Neumünster, einen Küster Gert Weydeman unbekannter Herkunft und den Küster Jacob Mekelenborch aus Kellinghusen. Zwischendurch mußte noch Jürgen Köpcke einspringen, der bis 1534 zweiter Vikar in Gettorf gewesen war, und 1544 mußte sogar der Pfarrer Johann Hesse den Küsterdienst mitversehen.^{8a)}

Nach oben aber muß der geistliche Staat noch um eine Person erweitert werden: das ist der „rector ecclesie“, der Pfarrherr, besser: Kirchrektor. Die Stelle hatte in diesem überwiegend Ahlefeldt'schen Kirchspiel, jedenfalls seit 1497, ein Ahlefeldt inne, und zwar niemand anders als der spätere Bischof Gottschalk.

Wie war die Stellung der Geistlichen zueinander, welche Pflichten und welche Einnahmen hatten sie?

5) Schuldbuch S. 178: „her Hinrick Poleman to Krusendorppe.“

6) KR 1502, Einnahme: „7 B vor fias a domino Nicolao Pawelß in Cicebu.“

7) Vgl. oben S. 17.

8) In: KA Gettorf Nr. 2.

8a) KA Gettorf Nr. 6.

Am wenigsten können wir über den Kirchrektor aussagen. Das Kirchenvermögen bestand ja aus zwei Teilen, dem Benefizialvermögen, dem „Pfründengut“, einerseits, und dem von den Geschworenen verwalteten Kirchenvermögen im engeren Sinne, zu dem das „Fabrikgut“, z. T. aber auch die Altarpfründen gehörten, andererseits. Die Kirchenrechnungen betreffen nur das letztere. Sie berühren das an den Kirchrektor verliehene Benefizialvermögen, wie wir noch sehen werden, nur an der Schnittfläche zwischen den beiden: bei den Opfern. Aber auch hier wird der Pfründeninhaber, der zudem ja dauernd abwesend war, selber nicht erwähnt. Wir wissen jedoch aus anderen Quellen, nämlich den päpstlichen Registern, daß Gottschalk von Ahlefeldt am 28. Juli 1498 schon seit einem knappen Jahr „rector ecclesie parochialis sancti Nicolai de Gettorp“ war⁹⁾ und daß der Papst ihn auf seinen Antrag ein weiteres Jahr lang von dem Empfang der geistlichen Weihen, auch des Subdiakonats, dispensierte und die Gettorfer Kirche, d. h. die Pfründe, für nicht vakant erklärte. Wann und wie Gottschalk, damals etwa 23jährig, in den Besitz der Pfründe gekommen ist, wissen wir nicht. Praktisch wird er sie ererbt haben. Sein Vater, der Bollingstedter Claus von Ahlefeldt, war ein Sohn des ersten Ahlefeldt auf Lindau, dem 1460 das Patronatsrecht über die Gettorfer Kirche verliehen worden war,^{9a)} und in der Verwandtschaft konnte wahrlich kein Würdigerer gefunden werden. Dem jungen Gottschalk seinerseits war sie als eine der reichsten Kirchspielspfründen des Landes hochwillkommen. Er war schon seit zwei Jahren Domherr von Schleswig und stand nun im Begriff, sich in Italien gründliche juristische Kenntnisse und persönliche Verbindungen an der Kurie zu verschaffen. Fähig und ehrgeizig, wie er war, mußte er bestrebt sein, weitere Pfründen in seine Hand zu bekommen; Pfründenhäufung war damals ja keineswegs anstößig.

Der Vorgänger Gottschalks ist nicht bekannt. Es muß aber auch ein nicht residierender, vermutlich adeliger Geistlicher gewesen sein, denn Eler Kordes bezeichnet sich 1493 als „vicerektor“. Eler Kordes und nach ihm Peter Jaschenberg waren die eigentlichen Pfarrer, die „karkheren“, „plebani“, denen die praktische Seelsorge im Kirchspiel oblag. Sie waren als solche dem Rektor verantwortlich und wurden von ihm angestellt und besoldet. Wie hoch die Besoldung war, läßt sich ebensowenig errechnen wie das Einkommen des Rektors, von dem jene nur eine „portio congrua“, einen angemessenen Teil, darstellte. Die Einkünfte des Rektors bestanden, wie wir annehmen dürfen, aus den Stolgebühren für die Kulthandlungen (Taufe, Trauung, Bestattung, Beichte), aus seinem Anteil an den Opfern und an den Zehnten, aus der Landwirtschaft der beiden Wedemshufen und gelegentlichen testamentarischen Zuwendungen. Davon wird er die Stolgebühren, vor allem aber die Bewirtschaftung und Nutznießung einer Hufe dem Pfarrer überlassen haben, und dieser wird bei dem großen Kirchspiel auch sonst mancherlei eingenommen haben, worüber er seinem Rektor keine

9) Acta Pontificum Danica, Bd. V, Nr. 3630.

9a) Vgl. unten S. 62.

Rechenschaft abzulegen brauchte. Immerhin mag das Bargeld knapp und die Aufbesserung, die sowohl Kordes 1496 als auch Jaschenberg 1504 und 1511 erhielten, nicht unwillkommen gewesen sein.¹⁰⁾

Der Pfarrer hatte die Seelsorge, leitete den Gottesdienst und beaufsichtigte die anderen Geistlichen. 1492/93, als die Visitation durch den Domprobsten ausfiel, nahm Eler Kordes auch die Kirchenrechnung ab. Zu seiner Unterstützung, vor allem für den Gottesdienst in der St.-Jürgen-Kapelle, war ihm der Kaplan beigegeben, der hier in Gettorf nicht oder doch größtenteils nicht vom Pfarrer, sondern von den Geschworenen besoldet wurde. Den Vikaren endlich lag der Gottesdienst an den Nebenaltären ob. Ihre Einkünfte stammten hier, wie überall, aus sog. „Seelgerüstiftungen“ durch reiche adlige und andere Familien, vielleicht auch durch die beiden Gettorfer Gilden. Durch diese Stiftungen waren die Kapellen und Nebenaltäre errichtet und so gut dotiert worden, daß aus den Erträgen ein oder mehrere Priester unterhalten werden konnten, die bestimmte Messen, vor allem auch für die abgeschiedenen Seelen der frommen Stifter, lesen mußten. Andere Stiftungen für Memorien und Anniversarien vermehrten die Altarpründen. Diese wurden von den Geschworenen mit verwaltet, so daß auch die Vikare von ihnen besoldet wurden.

Über den Pfarrer unterrichten die Kirchenrechnungen also nur ungenügend, über den Kaplan und die Vikare sowie über den Küster dagegen genauer, und eine Zusammenstellung der Besoldungsangaben ist recht aufschlußreich. Die nachstehende Tabelle gibt die Gesamtbeträge wieder, die jährlich von den Geschworenen für die Besoldung der Geistlichen ausgegeben wurden.

Durchschnittliche Besoldungsausgaben pro Jahr

1486—1489: 42 M	1511—1522: 112 M
1490—1494: 55 M	1523—1531: 126 M
1495—1499: 85 M	1532—1543: 70 M
1500—1502: 90 M	1544—1550: 45 M
1503—1510: 95 M	1551 ff. 73 M

In den viereinhalb Jahrzehnten von 1486—1531 hatte sich der „Personaletat“ also verdreifacht, um in dem folgenden Jahrzehnt wieder auf 70 M und bis zur Jahrhundertmitte auf den ursprünglichen Stand zurückzusinken. In der umstehenden Tabelle sind die Auszahlungen je eines repräsentativen Jahres aus den oben angegebenen Zeiträumen aufgeführt, gegliedert nach den Empfängern und für 1488 und 1530 auch nach den Zahlungsterminen.

Die Zahltage waren vierteljährlich: Weihnachten, Ostern, Johannis, Michaelis. An den Gettorfer Hauptfeiertagen: Martini, Weihnachten, Ostern, St. Jürgen (23. April), Pfingsten und Marien

10) Möglich war auch der umgekehrte Weg, daß der Pfarrer eine bestimmte größere Summe Geldes an den Rektor abführte; er wird in der allgemeinen Praxis wohl ebenso oft beschritten worden sein, da er mancherlei Abrechnung ersparte. So pachtete 1348 ein „nurekercker“ die Pfarre Petersdorf auf Fehmarn mit fast allen Zubehörungen und Einkünften für 75 M jährlich (UB Stadt Lübeck, Bd. II, Nr. 900, S. 831 f.). Die Gettorfer Kirche wird dem Rektor um 1500 bedeutend mehr eingebracht haben. Nicht zu vergessen ist freilich, daß dieser auch seinerseits erhebliche Aufwendungen hatte: an den Bischof, an den Papst, an die eigene Kirche usw.

Aufgliederung der Besetzungsausgaben

Jahr (und Tag)	Kirchherr	Kaplan	Erster Vikar	Zweiter Vikar	Dritter Vikar	Küster	Wär- ter- in	Insgesamt
1488								
Martini		1 B						
Weihnachten		5 M 4 B + 1 B	10 M 4 B			1 M	2 B	
Ostern		5 M 4 B + 1 B	5 M 4 B			1 M	2 B	4 B
St. Jürgen		1 B						
Pfingsten		1 B				1 M	2 B	
Johannis			5 M 4 B					4 B
St. Laurentii		1 B				1 M	2 B	
Marien Himm.		5 M 4 B						
Michaelis								
		15 M 12 B + 6 B	20 M 12 B			4 M + 12 B	8 B	42 M 2 B
1494		21 M	27 M			5 M 8 B + 10 B	4 B	54 M 11 B
1499	5 M	21 M + 5 B	26 M	26 M		5 M 8 B + 12 B	4 B	84 M 14 B
1500	5 M 3 B	26 M + 4 B	26 M	26 M		5 M 8 B + 8 B	16 B	90 M 7 B
1509	6 M 4 B	27 M + 5 B	27 M	27 M		6 M 8 B + 10 B	16 B	95 M 11 B
1514	10 M 4 B	31 M + 5 B	31 M	31 M		6 M 8 B + 10 B	12 B	111 M 7 B
1530								
Ostern		7 M 12 B + 1 B	7 M 12 B	7 M 12 B	2 M 4 B	3 M 8 B + 2 B	4 B	
St. Jürgen		1 B				2 B		
Johannis	20 B + 14 B	7 M 12 B	7 M 12 B	7 M 12 B	2 M 4 B	3 M	4 B	
Michaelis	9 M	7 M 12 B	7 M 12 B	7 M 12 B	2 M 4 B	1 M + 1 M		
Weihnachten		7 M 12 B	7 M 12 B	7 M 12 B	2 M 4 B	28 B + 1 M	4 B	
		11 M 2 B	31 M	31 M	10 M	11 M 4 B + 4 B	12 B	126 M 8 B
1540	7 M 8 B	27 M	27 M		6 M	10 M 6 B		77 M 14 B
1549	4 M +	12 M	27 M			2 M 10 B		45 M 10 B
1551	6 M	40 M	27 M					73 M

Himmelfahrt (15. August) empfangen außerdem — zuletzt am 23. April 1530 — der Kaplan 1 β und der Küster 2 β „van der tavele“, d. h. aus den Opfergaben, die auf dem Gabentisch niedergelegt wurden. Der Kirchherr erhielt seine Besoldung, wie eben dargelegt, anderweitig. 1496 bekam er zum ersten Male 5 M zusätzlich von den Geschworenen, und später noch weitere Zuwendungen bis zur Höhe von etwa 10 M jährlich. 1551 wurde dieser Anteil „uth der kercken“ auf 4 Gulden jährlich normiert. Der Kaplan empfing bis 1499 etwa 5 M weniger als die Vikare, wurde von 1500 an aber den Vikaren gleichgestellt und überholte um 1550 den letzten Vikar, der ohnehin auf dem Aussterbeetat war.

Bis 1499 ist bei den Zahlungen kein besonderer Titel angegeben; es heißt nur, daß die Beträge den Geistlichen „vornoget“ sind, gelegentlich ist von „Lohn“ oder „Rente“ die Rede. Nur einmal, Ostern 1486, erfahren wir, daß Paul Köpcke, in dem wir auch aus sonstigen Anzeichen den Priester am Marienaltar vermuten dürfen, außer 10 $\frac{1}{2}$ M Winterlohn auch 7 M „van user leven frowen tyden“ erhält, und der Küster scheint bis 1495 seine ganze Besoldung^{10a)}, soweit sie von der Kirche und nicht vom Pfarrer oder von der Tafel stammt, aus der Marienstiftung bekommen zu haben. Auch die 5 M, mit denen der Pfarrer seit 1496 an der Besoldung beteiligt ist, erhält er „ex parte horarum beate Marie virginis“^{10b)} In der Folgezeit erfahren wir nur von zwei größeren Neustiftungen:

1. Seit 1503 werden zu Johannis zusätzlich 5 M 4 β (im ersten Jahr 6 M 4 β) „pro stacione“ oder „vor des hilgen lichammes mysse vor de stacion“, wie es später (1519) heißt, gezahlt. Es handelt sich also um einen Fronleichnamsgottesdienst an einer Station, deren Ort wir leider nicht kennen.

2. Seit 1511 erhalten die Priester 16 M für eine Frühmesse in der St.-Jürgenskapelle.

Die Erträgnisse aus diesen Zustiftungen, deren Kapital auf etwa das Zwanzigfache, also auf 100 bzw. 300 M anzusetzen ist, werden auf die vier Priester, die der ersten auch auf den Küster verteilt. Von 1511 an setzen sich deren Einnahmen wie folgt zusammen:

Der P f a r r e r erhält

- a) 5 M aus der Marienstiftung;
- b) 1 M 4 β aus der Fronleichnamsstiftung;
- c) 4 M aus der Frühmessensstiftung;
- d) hin und wieder 9 β (1520), 14 β (1530), 1 M (1528, 1529, 1533), „denkelghelt“ oder „vor de dechnisse“, aus Gedächtnisstiftungen also, ferner seinen Anteil aus den „begencknissen“ (ein Leichenbegängnis kostete 1522 und 1527: 14 β , 1539 und 1540: 10 β); zusammen 10 M 4 β und darüber.

Der K a p l a n und die V i k a r e erhalten jeder:

- a) 26 M „ex parte beneficii“, d. h. von ihrer eigentlichen Pfründe, die sich aus der Marienstiftung und anderen älteren Renten zusammensetzen wird;

10a) Angesichts der verhältnismäßig geringen Barbesoldung des Küsters darf man nicht vergessen, daß er auch im Mittelalter schon Küsterländereien für eine eigene kleine Landwirtschaft gehabt haben wird.

10b) = für die Marienhoren. (RK 1500.)

- b) 1 M aus der Fronleichnamstiftung;
- c) 4 M aus der Frühmessenstiftung;
- d) ihren Anteil an den Begängnissen (s. oben beim Pfarrer);
- e) Der Kaplan allein erhält noch 6 β von den Opfern auf der Tafel;
zusammen 31 M und darüber.

Der K ü s t e r erhält:

- a) 4½ M feste Besoldung, nach den ältesten Rechnungen aus der Marienstiftung;
- b) 1 M aus der Fronleichnamstiftung;
- c) 1 M, später 2—4 M, für sein Orgelspiel;;
- d) 12 β von den Opfern auf der Tafel;
zusammen 7—10 M 4 β .

1549 wird die Besoldung für einen Küster, der Orgel spielt, auf 10 M festgesetzt; außerdem erhält er seit 1539 2 Scheffel Roggen jährlich für die Wartung der Uhr.

Die W ä r t e r i n endlich erhält 12 β —16 β , ein größeres Deputat an Brennholz, von dem sie wahrscheinlich auch die Kapelle mit heizen mußte, und gelegentlich, so 1492, etwas Geld zur Ausbesserung ihrer Wohnung.¹¹⁾

Alle Geistlichen suchten ihre Einkünfte durch Verkauf von Wachs zu verbessern, die Bienenzucht war also nicht nur bei den Bauern¹²⁾ im Schwange. Eler Kordes verkaufte 1499 für 3 M 2 β , der Kaplan Nicolaus 1502 für 5 M, Paul Köpcke 1505 für 21 β , 1510 für 10 β Wachs. Die jüngeren Geistlichen hatten zusätzlichen Verdienst durch Abschreiben von liturgischen Büchern, so Johann Wulff, der 1503 18 M für ein „sanckbock“ erhielt, und Eggert Danquarth, der 1521 für 6 M ein Buch „uppe unser leven vrouwen kore“ schrieb. Die Priesterkleidung und die Meßgewänder wurden von der Kirche gestellt, für die sonstige Kleidung, für Nahrung, Reit- und Wagenpferde mußten die Priester selber sorgen, wie durch zahlreiche Käufe von Flachs, Vieh, Pferden usw. belegt ist. Doch machten alle, sowohl der Kirchherr als auch die Kapläne und Vikare, von der Möglichkeit Gebrauch, sich „eiserne Kühe“ von der Gemeinde geben zu lassen.¹³⁾ Das waren je zwei Kühe, die der Kirche gehörten, beim Fortzug der Geistlichen also am Orte verblieben oder, wenn sie mitgenommen wurden, von ihnen bezahlt werden mußten. Umgekehrt konnte, wie 1550 bei der Neuregelung der Pfarrerbesoldung festgesetzt wurde, die Kirche sie auch (für damals 6½ M) verkaufen und die Zinsen dem Pfarrer auszahlen.

Endlich — und damit kehren wir zu den kirchlichen Gebäuden zurück — hatten die Geistlichen freie Wohnung. Wir haben die sechs W o h n h ä u s e r schon genannt.¹⁴⁾ Von ihnen wird das Rote Haus, wahrscheinlich so genannt, weil es in roten Ziegeln aufgeführt war, nur einmal, 1513, erwähnt. Seine Unterhaltung lag im allgemeinen nicht den Geschworenen ob. Das Gleiche gilt von der

11) Vgl. oben S. 19 Anm. 19.

12) Vgl. Schuldbuch S. 150, 155.

13) Vgl. Schuldbuch S. 183.

14) Vgl. oben S. 12.

„lutken wedemen“, dem kleinen Pfarrhause, das nur 1486 erwähnt wird („8 ß de wy geven vor de dore to makende unde vor den ovenmunt to makende to der lutken wedemen“). Oder ist sie identisch mit der Kaplanei?

Die anderen vier Häuser unterhielten die Geschworenen allein, nur bei größeren Ausgaben zogen sie die Kirchspielsjunker hinzu: „Item 9 M her Nicolaus Pawels, des wy endrachtych worden, syn huß to beterende, myt em unde myt den guden mannen“ (1488). Reparaturen waren oft nötig, es handelte sich ja bei allen diesen Häusern um strohgedeckte Lehmkatzen, die freilich schon im 15. Jahrhundert mit Öfen, mindestens ab Mitte des 16. Jahrhunderts mit Kachelöfen versehen waren. Am ältesten scheinen die Kaplanei und das Haus des ersten Vikars gewesen zu sein, sie wurden bis 1514 alle zwei bis vier Jahre irgendwie ausgebessert. Mitunter ließen die Geistlichen auf eigene Kosten Verbesserungen ausführen, diese „Zuschüsse“ waren aber keineswegs „verloren“, sondern wurden beim Fortgang zurückgezahlt. Als Beispiel möge die Bauunterhaltung der Kaplanei dienen. Diese wurde 1488 gründlich erneuert, wahrscheinlich auch umgebaut, 1489 waren die Bauarbeiten beendet. 1493 wurde sie „gevastet unde behenget“, d. h. ausgebessert und mit „lantschoff“ gedeckt. 1495 wurde das Fundament z. T. erneuert, durch ein „leden stucke“, und die Wände „geleemet unde getynet“, d. h. durch Flechtwerk und Lehmwurf¹⁵⁾ neu hergestellt. 1500 war wiederum Bedeckung nötig, wobei auch der Dachstuhl als solcher überholt wurde. Im nächsten Jahr wurden neue Hängen für die Tür angeschafft, und der Kaplan, Jacob Coci, ließ selbst sonstige Verbesserungen für 20 ß ausführen, die ihm bei seinem Weggang erstattet wurden. 1505 wurde wieder gedeckt und gelehmt, 1508 gelehmt und die Fenster erneuert. 1514, nach 25 Jahren, war wiederum eine Grundüberholung nötig. Das Haus wurde, ebenso wie das des ersten Vikars in diesem Jahre und wie es beim Speicher 1505 schon geschehen war, „upgescrufen“, d. h. durch eine Art Hebelade angehoben,¹⁶⁾ um die „legeden“, die Fundamentbalken aus Eichenholz, zu erneuern. Das Werkzeug dazu, die „scrufen“, holte man sich aus Kiel.¹⁷⁾ 1517 mußte wiederum gedeckt werden usw. Insgesamt wurden in 4 Jahrzehnten für die Kaplanei etwa 26 M, für das Haus des ersten Vikars 8 M und für das des zweiten Vikars 10½ M an Unterhaltungsmitteln ausgegeben. Für die Küsterei wurden nur in den Jahren 1496 und 1497 1½ M aufgewandt; es scheint, daß der Küster dann bis zur Reformation sein Haus selber instandhalten mußte. Die Geringfügigkeit der obigen Summen erklärt sich daraus, daß die Baulast für die Wohnungen wohl zum großen Teil bei den „kaspelluden“, den Eingepfarrten, lag, so daß die Geschworenen im wesentlichen nur den

15) Über die Technik des älteren Hausbaus vgl. H. Lütjohann, Vom Lehmfachwerk zum Ziegelbau niedersächsischer Bauernhäuser in Mittelholstein. In: Nordelbingen Bd. 12, 1936, S. 376 ff.; Ernst Schlee: Wie man in Rendsburg im 16. und 17. Jh. Häuser baute. In: Nordelbingen Bd. 14, 1938, S. 165 ff.

16) Die Bedeutung, die dem Wort „upscruven“ im Register zu den Hamburger Kämmererechnungen (Bd. X S. 158) beigelegt wird, ist abwegig, wie mir von Herrn Kirchenbaurat Seebach (Landesamt für Denkmalpflege) bestätigt wurde.

17) KR 1499, Expos.: „Item 2 ß de de scrufen wechvoreden tome Kyle.“

Fuhrlohn und das Kostgeld, bei Spezialarbeiten freilich auch den Arbeitslohn trugen. Die hauptsächlichsten Baustoffe, Holz, Reth, Lehm, waren im Kirchspiel ja reichlich genug vorhanden. Die Lieferungen gingen reihum, und die Bauern erhielten nur „½ tunne bers den bom to stellende“ usw. Für die Unterhaltungspflicht der Bauern spricht auch das Statut der Gettorfer Brandgilde von 1587, wo es eingangs heißt: „Zum ersten haben wir Junkere den Kirchspiel-leuten vergönnet, daß sie einmahl des Jahrs Gilde halten und zusammen kommen sollen, sich miteinander von nützlich- und nöttigen Dingen besprechende, als von Kirchendicnerheußern zu bauwen und dergleichen gemeine Sachen . . .“¹⁸⁾

3. Heiligenverehrung und Ausstattung in der Kirche

Bis in die neuere Zeit wird die Ansicht vertreten, daß St. Jürgen auch der ursprüngliche Schutzpatron der Gettorfer Kirche gewesen sei¹⁾, obwohl Haupt, der diese Ansicht früher geteilt hatte, schon 1928 darauf hinwies, daß auf Grund der Papsturkunde von 1498²⁾ St. Nikolaus angenommen werden müsse.³⁾ Nichts hindert uns in der Tat, in diesem den ursprünglichen Schutzheiligen der Kirche zu sehen. Zunächst wäre es ja an sich schon unwahrscheinlich, daß Kirche und Kapelle denselben Patron gehabt hätten. Eine der beiden mittelalterlichen Gilden des Kirchspiels, die wir kennen, war aber auch die Nikolausgilde, und vor allem: eine Gettorfer Nikolaikirche fügt sich zwanglos in den Ring der älteren und bedeutenden Nicolaikirchen ein, die in der Mitte des Landes kaum vertreten sind,^{3a)} aber an der Westküste von Elmshorn und Beidenfleth über Wöhrden, Kotzenbüll und Bredstedt bis nach Föhr, Horsbüll und Tondern und an der Ostküste von Burg, Grömitz und Heiligenhafen über Plön, Kiel, Eckernförde, Kappeln, Quern und Flensburg bis nach Sonderburg und Apenrade reichen. St. Jürgen war dagegen ein „junger“ Heiliger, dessen Verehrung im 13. und 14. Jahrhundert mit der Bekämpfung des Aussatzes, später mit der Krankenpflege überhaupt zusammenhing und erst im späten Mittelalter so sehr zunahm, daß man sich „gar nicht genug tun konnte, Georg Kapellen zu bauen und seine Bilder aufzustellen.“⁴⁾ Es hat also in Gettorf wie vielerorts ein Wechsel des Patrons stattgefunden — kein bewußter einmaliger Akt, sondern ein allmähliches Ver-

18) Staatsbgl. Mag. I, 1833, S. 654; auch ZSHG Bd. 43, 1913, S. 440. Das Statut ist in dieser Form einige Jahrzehnte nach 1587 niedergeschrieben und genehmigt.

1) Kunstdenkmäler S. 152.

2) Vgl. oben S. 26.

3) R. Haupt, Zur Patrozinienforschung II. In SVSHKG, 2. Reihe, Bd. 8, 1928, S. 633.

3a) St. Nikolaus war insbesondere der Schutzheilige der Fischer und Seefahrer.

4) Sanitätsrat Dr. Hansen: Die St.-Jürgen-Stifte und -Hospitaler in Schleswig-Holstein. In: Die Heimat, 38 Jg. 1928, S. 121 ff. R. Haupt: Beitrag aus der Nordmark zur Patrozinienforschung. In: SVSHKG, 2. Reihe, Bd. 8, 1926—28, S. 327.

drängen des Kirchen- durch den Kapellenheiligen.⁵⁾ Das ist vielleicht im Laufe einer Generation nach der Jahrhundertmitte geschehen und sicherlich später durch die Wallfahrten zu St. Jürgen sehr gefördert worden. Ende des 15. Jahrhunderts ist Nikolaus jedenfalls hinter Jürgen zurückgetreten. Kennzeichnend ist aber, daß die Ahlfeldts, konservativ in religiösen Dingen wie immer, an St. Nikolaus festhalten, während die kirchlichen Oberen bei der Revision der Kirchenrechnungen neutral von der „ecclesia parochialis“, der „Pfarrkirche“, sprechen und die Kirchenrechnungen selbst nur „sunte Jurgen“ kennen.

Wir dürfen also annehmen, daß der Hochaltar in irgend einer Form das Bild des heiligen Nikolaus gezeigt hat. Wie der Altar selbst ausgesehen hat, wissen wir nicht. Er war ohne Zweifel kostbar geschmückt; 1513 erhält ein Meister „Peter Parlensticker“ 9 M für seine Arbeit am Antependium (für den Hochaltar?); 1519 werden „21 ß vor gronen unde roden czyndel⁶⁾ uppe dat hoge altar“ ausgegeben. Auch vom Bilde des St. Nikolaus wissen wir nicht mehr, als daß 1501 „3 M deme melere ime Kyle ad deaurandam ymaginem sancti Nicolai“ und 1502 „17 M sunte Nicolaus to vornyende unde to vorguldende“ gezahlt werden: Die Vergoldung wurde also erneuert.

Welche Heiligen hatten sonst noch Altäre?

Von St. Jürgen ist schon die Rede gewesen; er hatte 1485 längst seine eigene Kapelle mit Altar und Bild. 1486 erhält ein Maler 12½ M „vor de shekers⁷⁾ unde vor de listen⁸⁾, vor sunte Jurgens hare to vorghuldende“. 1499 bekommt der Heilige ein neues „pallium“ (Schultertuch) aus „errask“⁹⁾. Diese Verbesserungen galten dem alten Bilde, das den Heiligen wohl stehend dargestellt hat. 1505 wird die neue kostbare Figur¹⁰⁾ aufgestellt („150 M neme wy uth sunte Jurgens blocke . . . et dedimus illas uno aurifabro pro stauranda ymagine sancti Georgii sedens in equo“^{10a)}), die ihn zu Pferde sitzen läßt.

Die Jungfrau Maria war nach St. Jürgen die am meisten verehrte Heilige in Gettorf. Auch ihr war eine Gilde gewidmet, und ihr galt die Fürsorge der Geschworenen fast noch mehr als St. Jürgen, der so viele Spenden von auswärts erhielt. Auch sie

5) Einen ähnlichen Wechsel zeigt die Trinitatis-, später Heiligengeistkirche in Schleswig, ebenfalls eine der wenigen Kirchen im Herzogtum Schleswig, die außer der Gettorfer mittelalterliche Rechnungen hinterlassen hat. An ihr können wir den Vorgang genau verfolgen. Bis 1478 heißt es bei der Revision der Rechnungen (Stadtarchiv Schleswig, Acta C XIX, Nr. 29): sunte Drochten, hilghe Drevaldicheyt, ecclesia s. Trinitatis. 1479 ist von der „capella s. spiritus“ die Rede, 1480 von der „ecclesia s. spiritus“, und auch in Zukunft bleibt es bei der „Heiligengeistkirche“, wengleich bis 1504 der ältere Name noch mehrfach wiederkehrt. Vgl. A. Sach: Gesch. d. Stadt Schleswig, Schl. 1875, S. 68.

6) sindel: ein Seidenstoff.

7) Schächer.

8) hier wohl = Altarleisten, Einfassungen aus Holz mit Schnitzwerk; meist = Tuchbesatz.

9) arrasch: ein feiner Wollstoff, nach dem Fabrikort (Arras) genannt.

10) Vgl. Schuldbuch S. 180.

10a) = und gaben sie einem Goldschmied für das aufzustellende Bild des hlg. Georg zu Pferde.

hatte eine eigene Kapelle, die kurz vor der Reformation bedeutend erweitert wurde, und von der Ausstattung dieser Kapelle ist am meisten erhalten geblieben. Gleich im ersten Jahr der Rechnungen, 1485, wird eine „nye tafele Marien“ erwähnt, für die ein „Lucas to Sleswyck“ 16 M 12¼ ß (als Teilzahlung) erhält. 1487 zahlen die Geschworenen noch einmal 80 M für sie, und es gehen zahlreiche Spenden für sie ein. Ob die Eintragung dieses Jahres: „Item 21 M Evert Oldeland to user leven frowen tavele to makende“, die offenbar gleich wieder getilgt worden ist, dieser oder der Ausbesserung einer alten Tafel gilt, ist unsicher. 1497 werden 6 M „vor 2 engele unde vor Marien bylde to vornyerende“, und 1501 „8 M unde 2 ß eneme meler in Rendesborch ad reformationem ymaginem (!) beate Marie virginis“ gezahlt. 1504 erhält der Altar einen Vorhang, und 1515 ist wieder „der Maler zu Rendsburg“ bei dem Bilde Mariens tätig. 1497 hören wir auch zum ersten Male von der bekannten Lichterkrone unserer lieben Frau, deren Reste sich jetzt im Flensburger Museum befinden: „Item 1 M vorteret to her Peters (des Kaplans) huse, do de meyster der cronen sin lateste gelt borede.“ Dieser Krone wird auch eine Eintragung von 1505 gelten, als man 4½ Ellen „arrasch“¹¹⁾ für Meßgewandung und „to unser leven frouwen mantell“ kaufte. 1520/21 endlich wurde der Marienaltar beschafft, der heute noch in der Kirche steht, worüber folgende Eintragungen Aufschluß geben:

1520: „Item deme melre to Rendesborch 32 M vor de tafelen in de capellen“

1521: „Item 100 gulden vor 1 nige tafelen in der nygen capellen“
„Item 9 M vor hengheknechte, bergelt unde vorloen unde vor kost unde unplicht“.

Fraglich ist freilich, ob die Eintragung von 1520 nicht der alten Lucas'schen Tafel gilt, die man vielleicht ebenfalls in der Neuen Kapelle wieder aufstellte. Dasselbe gilt von einer Eintragung aus dem Jahre 1522: „Item 2 punt vor dat Marienbylde“.

Ein weiterer Altar in der Hauptkirche war dem heiligen Laurentius geweiht; er erhielt 1488 eine neue Tafel, für die wiederum „der Maler zu Rendsburg“ 58 M bekam. Endlich ist anzunehmen, daß ein außergewöhnlicher Heiliger, der sonst in den Herzogtümern kaum vorkommt, in Gettorf einen Altar hatte: St. Hippolyt. Es ist nämlich 1491, 1505, 1512, 1515 und 1530 von „sunte Ypolites blocke“ die Rede, von einem Opferstock also, den man sich nur in Verbindung mit einem Altar denken kann.

Nikolaus, Jürgen, Maria, Laurentius, Hippolyt — von ihnen wissen wir sicher, daß sie Altäre gehabt haben. Unsicher ist es bei der heiligen Dreifaltigkeit, St. Antonius, St. Christopher, deren Bilder 1499, 1506 und 1518 erwähnt werden.¹²⁾ Diese können auch zur allgemeinen Ausstattung oder zum Hochaltar gehört

11) Vgl. oben Anm. 9.

12) 1499: „Item 2 rinsche gulden deme melre de hellige Drevaldicheyt to renoverende; Item 2 ß Hans Raveles de vynstere darvor to makende“; 1506: „Item 2 M vor 1 huß sunte Antonius myd den hengen“; 1518: „Item 3 ß dede vortheret worden, do sunte Tonniges bylde unde sunte Christoffers bylde wedder gebrocht worth; Item 12 M vor den Cristoffer“.

haben, ebenso wie man es von den Kreuzen, dem Kruzifix „baven dat kore“, dem Salvator und den verschiedenen Engeln annehmen muß.¹³⁾ Kruzifix und Kreuze, die „dracht des heren“, d. h. die Kreuztragung, die Passion überhaupt, gehörten vor allem auch zum Prozessionsweg draußen auf dem Kirchhof und möglicherweise auch im Orte, zur „stacien“.¹⁴⁾

Verschiedentlich ist von einem Baldachin die Rede¹⁵⁾; es ist wohl derjenige, der ebenso wie die öfters erwähnten Kirchenfahnen¹⁶⁾ bei den Prozessionen mitgeführt wurde. Sicherlich sind auch die Altäre, der Sitte der Zeit entsprechend, von Baldachinen überdacht gewesen. Nach vorne scheinen die Altäre durch allerlei schmiedeeisernes Gitterwerk abgeschlossen gewesen zu sein.¹⁷⁾ Die Holzschnitzer fanden außer an Altären und Orgeln ein reiches Betätigungsfeld an den Kirchenbänken und sonstigem Gestühl.¹⁸⁾ 1493 wurde ein neuer Predigtstuhl angeschafft; zu ihm gehörte wohl, als Lesepult, der Adler, von dem 1501 die Rede ist.¹⁹⁾ Auch die Taufe hatte damals schon einen geschnitzten Holzdeckel, der 1521 durch den Meister Peter ausgebessert wurde. Auf die heute im Landesmuseum befindliche Tür eines Sakramentschranks²⁰⁾ bezieht sich vielleicht eine Bemerkung aus dem Jahre 1511.²¹⁾ Groß war der Reichtum an liturgischem Gerät aller Art, der Domäne der Kupfer-, Silber- und Goldschmiede: Weinkannen, Ampullen, Oblatendosen, Weihrauchfässer, Behälter für das heilige Öl, Patenen

- 13) 1485 (die Eintragung ist leider nur noch halb vorhanden): . . . „to Rendesborch vor dat cruce; Item 1 M to vorende de dat cruce her vurde“; 1492: „Item 5 M unde 4 B vor dat cruce to makende“; 1502: „Item 4 B unde 15 M magistro Marco aurifabro pro una cruce“; 1509: „Item 20 B vor dat krutze to halen van Rendesborch myt syner tobehorynghe; Item Tymme Zelken 20 M vor smedetuch to maken for karken unde tome krutze“; 1511: „Item 6¹/₂ M vor den Salvator unde twe engele; Item deme snydekker Elre 14 B; Item Peter snydekker 12 B vor 1 voeth tome hilgen lichammes voeth“; 1518: „Item 12 B vor den voeth to deme hilgen lichamme“; 1524: „Item 1 M vor 1 crucifix baven dat kore“. — Die Engel werden stets paarweise erwähnt. 1489: „Item 12 M vor 2 engele in sunte Jurgens beste“; 1499: „Item 15¹/₂ M vor 2 engele“; ferner 1491, 1500, 1506, 1517 Angaben über die Ausbesserung von zwei Engeln, wohl je ein Paar in der Kirche und in der Kapelle.
- 14) 1493: „Item 10 B unde 6 M vor de krutzen unde vor dat crucifix unde vor de brede to malen; Item 6 B vor bere unde vor vorghelt, do de crutze worden van Kyle bracht“; 1502: „Item 7¹/₂ M vor enen crucifixe, sunte Johannes, Marien bylde unde dracht des heren“; 1524: „Item Hinrick melre 19 M vor den blodigen Jhesus unde vor de sule“.
- 15) 1498: „Item 10 M vor 1 bolleck“; 1506: „Item noch 4 witten vor remen tome bolke unde to den vanen“; 1510: „Item 2 M vor 1 voder under den bolk“; 1515: „Item 5 M 12 B vor drie garwete (= Altartücher) to maken unde vor 1 bolk unde vor 1 antependium altaris.“
- 16) 1497: „Item 1 B vor 2 blade (= Bleche) to der vanen“; 1507: „Item Hinrick melre 10 M vor par vanen“; 1523: „Item 7 M vor 1 par vanen“.
- 17) 1507: „Item Dirick Klensmyt tome Kyle 12 M vor gadderden unde gryndel in sunte Jurgens capelle“, Vgl. Schuldbuch S. 180.
- 18) 1507: „Item Peter snitkere 3 M vor nige stolete“, und oft.
- 19) 1501: „Item 10 M pictori aquilam deaurandum; Item 3 B den arne to vorende“. Über das „Adlerpult“ vgl. J. Reimers, Handbuch für die Denkmalpflege, Hannover 1911, S. 62: „Ein zum Verlesen des Evangeliums bestimmtes Lesepult, dessen schräge Platte, auf welcher das Buch liegt, auf dem Rücken eines Adlers befestigt ist.“ Sonst wäre an den Adler als Symbol der Himmelfahrt Christi oder des Evangelisten Johannes zu denken.
- 20) Vgl. Kunstdenkmäler S. 163 und Abb. 40.
- 21) „Item 26 M 6 B vor eyn schap to eyneme ciborio“. Ciborium = Gefäß zur Aufnahme des heiligen Brotes, meist in kunstvoll gearbeiteter Turmform, daher auch turris genannt.

und wertvolle Kelche, von denen einer 1506 gestohlen wurde,²²⁾ sowie an reichverzierter Meßgewandung, für die die Geschworenen ebenfalls zu sorgen hatten.

Endlich gehörten zur Ausstattung der Kirche die liturgischen Bücher, die teils von auswärts bezogen, teils von den Geistlichen selber (ab-)geschrieben wurden.²³⁾ In den Rechnungen werden erwähnt: 1492 „dat missal to deme nigen leve“ (7 M 9 β), 1503 ein „sanckbock“, von dem Vikar Johann Wulff geschrieben (18 M), 1505 „eine kleyne agende“ für die Hauptkirche (12 β), 1505 „1 deker permente to eneme prefacionario“²⁴⁾ (13 β), 1505 eine „historia de presentacione Marie“²⁵⁾ (20 β), 1517 ein neues Missale für die Kapelle (4 M), 1521 ein von dem Vikar Eggert Dankwart geschriebenes Buch „uppe unser leven vrouwen kore“ (6 M). Leider ist von allen diesen Büchern nichts mehr erhalten.

4. Gettorf als Wallfahrtsort

Es ist bekannt, daß Gettorf im ausgehenden Mittelalter Wallfahrtsort war. Am 7. Oktober 1487 bestimmte Cord Schulte, Bürger zu Burg a. F., daß nach seinem Tode um seines Seelenheils willen drei Pilgerreisen gemacht werden sollten: eine nach Wilsnack, dem vielbesuchten Wallfahrtsort in der Mark Brandenburg, die zweite „to deme Blomeberge“ (Blumenberg bei Vinzier, Ksp. Oldesloe (?)) und die dritte nach Gettorf.¹⁾ Ähnlich lautet das Testament des Detleff Wytte aus Burg a. F. vom 17. Juli 1521, der sogar vier Reisen stiftete²⁾: 1. zur „hilgenstede“, d. h. nach Heiligenstedten oder Aarup bei Apenrade, 2. nach Gettorf, 3. „tho Calvarie“³⁾, 4. nach Aachen. Es ist nicht bekannt, worauf die Anziehungskraft Gettorfs als Wallfahrtsort beruhte, St.-Jürgens-Kapellen gab es auch sonst genug im Lande. Vielleicht waren es irgendwelche Reliquien, vielleicht auch nur besonders wirksame Ablassbriefe, die seinen Ruf begründet hatten. Wir wissen auch nicht, seit wann es Wallfahrtsort war. Der Lübecker Pastor Jakob von Melle, der im 18. Jahrhundert sein Buch über die Pilgerreisen der Lübecker schrieb⁴⁾ und dessen Urkundenmaterial nur in Einzelfällen über 1462 hinausreicht, kennt es nicht, obwohl er aus Schleswig-Holstein Orte wie Ahrensböök, Plön, Schwartau und sogar den „Finsteren Stern“ bei Bohnert nennt. Nun darf man daraus gewiß keine weitgehenden Schlüsse ziehen; das Buch gibt eben nur die Lübecker Reiseziele wieder. Aber vielleicht darf man es im Verein mit dem Schweigen aller sonstigen urkundlichen und chronikalischen Über-

22) Vgl. unten S. 53.

23) Pergamentkäufe sind aus den Jahren 1497, 1499, 1502 und 1521 bekannt. Um 1500 kostete ein Deker Pergament etwa 14 β (ein **bock puppyres** dagegen nur 1 β).

24) Die Praefatio ist ein Teil der Messe.

25) – Geschichte von der Opferung Marias.

1) Landesarchiv, Urk.-Abt. 180 Nr. 41.

2) Ebd. Nr. 54.

3) = Kalvarienberg; der Ort ist fraglich.

4) Jacob a Melle: De itineribus Lubecensium sacris . . . Lübeck 1711.

lieferung doch als ein weiteres Zeichen dafür ansehen, daß Gettorf erst in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts als Wallfahrtsort beliebt geworden ist.

Auch eine andere Überlegung spricht dafür. Die Wahl der Pilgerziele war von örtlichen Gewohnheiten und von Zeitströmungen, um nicht zu sagen von der Mode abhängig. „Man eilte zu neuen Wallfahrtsstätten und zu neuen Heiligen, denn die alten wurden müde, wie es hieß, und brauchten Ruhe; der eine Kult kam auf, der andere geriet in Vergessenheit — ohne daß wir wissen, wieso und warum.“⁵⁾ Aber wie beim Fremdenverkehr, den säkularisierten Pilgerreisen von heute, so gab es auch damals Weichensteller, die die allgemeine Marschrichtung näher bestimmten. Die Gettorfer Kirche war vor 1460 im Besitz des Herzogs, der sich kaum im einzelnen um sie gekümmert haben wird. 1460 jedoch wurde alles neu. Christian I. vergab die Kirche an Gosche von Ahlefeldt, und dieser, der zu den größten Kautionsisten des Königs gehörte und sein Gut Lindau schwer hatte belasten müssen⁶⁾, wird alles getan haben, um den Besuch der Kirche attraktiv zu machen. Der Adel hatte um diese Zeit, jedenfalls in seiner Führungsgruppe, längst kaufmännisch denken gelernt⁷⁾, und Anregungen genug mag Gosche von seinem Bruder Benedikt und Bruderssohn Claus auf Seegaard empfangen haben, die den Patronat der Kirche zu Klipleff hatten. Denn Klipleff war der meistbesuchte Wallfahrtsort in Nordschleswig⁸⁾, so wie Gettorf es in Südschleswig werden sollte, und Klipleff lag wie Gettorf an der Handelsstraße, die von Lübeck und Kiel über Gottorf und Flensburg nach Dänemark ging.

Vielleicht war es auch Gosches Sohn Hinrich, der die entscheidenden Anregungen gab; er trat 1475 den Besitz seines Vaters im Dänischen Wohld an und wohnte bis Weihnachten 1499, 2 Monate vor seinem Tode, regelmäßig der Öffnung der Kirchenblöcke bei. Vielleicht spielte der rector ecclesie eine größere Rolle als beide zusammen; vielleicht entwickelten sich die Dinge von selbst. Wie auch immer — der Erfolg war jedenfalls da. Ein deutliches Bild von der Zunahme der Wallfahrten gewinnen wir durch die Kirchenrechnungen.

Wie andere Wallfahrtskirchen gab auch die Gettorfer Kirche Pilgerzeichen aus, die den Zweck hatten, den Pilger als solchen zu kennzeichnen, ihn an seine Reise zu erinnern, die Kirche in der Heimat des Pilgers bekannt zu machen, und auch wohl, bei stellvertretenden Reisen, dem Auftraggeber die Durchführung der Wallfahrt kundzutun.⁹⁾ Es waren einfache, aus Zinn oder Blei gegossene, entweder durchbrochene oder mit Ösen versehene Abzeichen, die mit wenigen Nadelstichen an den Hut oder die Kleidung genäht werden konnten. Vielerorts machte man ein gutes Geschäft damit, indem man etwa das Stück zu 2 d und mehr verkaufte; bei

5) Ellen Jörgensen: Helgendyrkelse i Danmark, Kopenhagen 1909, S. 37.

6) Vgl. UB Stadt Lübeck X. Nr. 508.

7) Vgl. W. Koppe, Die wirtschaftliche Lage des holsteinischen Adels im 15. Jahrhundert. In: Ripen-Festschrift, hersgg. v. H. v. Rumohr, Neumünster 1960, S. 173.

8) Vgl. Ludwig Andresen, Wallfahrten. In: Die Heimat, 42. Jg., 1932, S. 74, 79.

9) Vgl. J. Warncke, Mittelalterliche Pilgerzeichen aus Lübeck und Lauenburg. In: Nordelbingen Bd. 8, 1930/31, S. 167 f., S. 169.

Tausenden, Zehntausenden und, bei besonderen Anlässen, Hunderttausenden von Zeichen ergab das ganz hübsche Summen.⁹⁾ In Gettorf war man bescheidener und nahm nicht ganz 1 d für das Stück¹⁰⁾, was nur einen Gewinn von durchschnittlich 3 ½ M im Jahr abwarf.¹¹⁾ Leider ist für Gettorf bisher kein einziges erhaltenes Stück bekannt geworden. Ohne Zweifel waren es Abbildungen des Drachentöters St. Jürgen.

Die Verkaufserlöse für die Zeichen finden sich in den Rechnungen Jahr für Jahr¹²⁾, und das eben gibt uns die Möglichkeit, den Pilgerverkehr zahlenmäßig zu verfolgen. Das Bild mag durch Ungenauigkeiten, vergessene Eintragungen, Übertrag ins nächste Jahr, zeitlich verschiedenen Rechnungsschluß usw. leicht verzerrt sein. Auch ist die Zahl der verkauften Zeichen ja nicht ohne weiteres mit der Zahl der von auswärts kommenden Andächtigen gleichzusetzen; die letztere wird größer sein. Im großen und ganzen aber gibt das nachstehende Schaubild (Abb. 3) die Entwicklung richtig wieder.

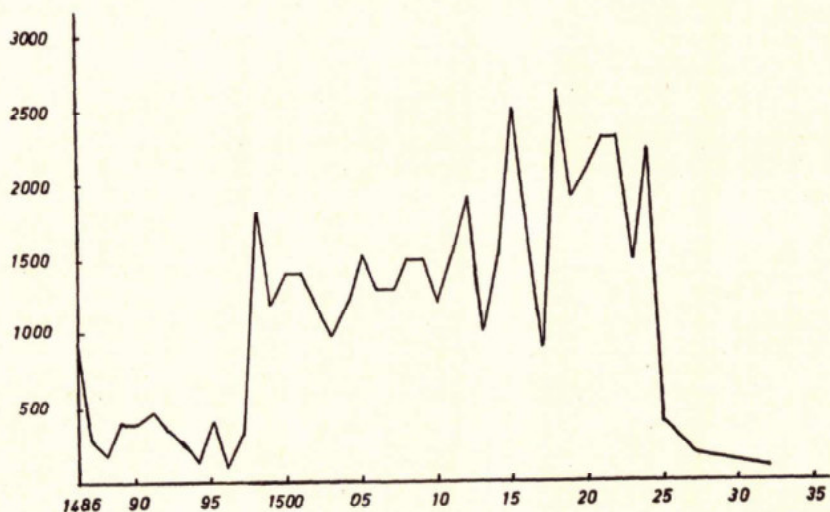


Abb. 3 Anzahl der in Gettorf verkauften Pilgerzeichen von 1486—1532

10) 8 ß = 96 d für 100 Stück. So in den Rechnungen; der Verkaufspreis wird 1 d pro Stück betragen haben; der Überschuß war für die Verkäufer. Das Gießen besorgte der Küster. Oft wird das Gießzubehör und -material („tekentuch“) genannt. Einmal, 1492, ist von einer neuen Form die Rede: „Item 22 ß vor twen stene to getende sunte Jurgens teyken“. Es wird dies die Form sein, die bis zum Kriege noch im Gettorfer Heimatmuseum vorhanden war, heute jedoch, nach liebenswürdiger Auskunft von Herrn Trede (†), ebenso wie die sonstigen Überreste der Kapelle (Ständerkapitell und buntes Fensterglas) verschollen sind. Sehr schade! Soweit dem Vf. bekannt, handelt es sich um ein für Schleswig-Holstein einmaliges Stück.

11) Vgl. unten S. 46 und 50.

12) Mit Ausnahme von 1488, 1489, 1491, 1496; doch können wir hier die Zahl der verkauften Zeichen an Hand der Herstellungskosten schätzen.

Die Kurve beginnt mit 950 Zeichen im Jahre 1486 und sinkt für die nächsten zehn Jahre steil ab auf etwa 300 im Durchschnitt. Trat St. Jürgen während der Bauarbeiten an der „großen“ Kirche zurück? Möglich wäre es; für die Jahre 1492 und 1493 mag auch die allgemeine Teuerung mitgewirkt haben.¹³⁾ 1498, nach dem Beginn der Erneuerungsarbeiten an St. Jürgen, schnellt die Kurve hoch auf 1800; man ist versucht, an eine außergewöhnliche Maßnahme, etwa einen Ablaßbrief des römischen Kardinalkollegiums zu glauben, ähnlich wie ihn zwei Jahre später die Russebellinger für die St.-Annen-Kapelle bei Lunden erwirkten.^{13a)} Denn seit 1497 war Gottschalk von Ahlefeldt Kirchrektor, und er verstand es wohl, sich bei der Kurie umzutun. Ein Ablaßbrief ist bestimmt im Jahre 1503 ausgegeben worden, und zwar von dem bekannten Kardinal Raimund, denn unter den Ausgaben findet sich der Passus: „Item 4 ß unde 7 M vor 1 afflatesbreff de gegeben wort van deme cardinale to Hamburg.“ Die Sage¹⁴⁾, daß in einem Hause westlich des Kirchhofs der Ablaß verkauft worden sei, hat also durchaus ihren historischen Kern.¹⁵⁾ Der Erfolg blieb nicht aus, denn von 1000 im Jahre 1503 steigt die Kurve auf 1500 im Jahre 1505, woran der neuaufgestellte Heilige freilich auch sein Verdienst haben mag. Bis 1511 hält sich der Besuch etwa auf diesem Stand, um von 1512 bis 1524 einen Durchschnitt von über 1800 zu erreichen, mit Höhepunkten von 2500 und 2600, und Tiefpunkten von 1000 und 900. Die Höhepunkte liegen 1515 und 1518, die Tiefpunkte 1513 und 1517. Nach einem letzten Höhepunkt — 1524 mit 2200 Zeichen — fällt die Kurve steil ab, und 1532 wird das letzte Hundert verkaufter Pilgerzeichen gemeldet.

Von den Reichtümern, die mit dem steten Pilgerstrom nach Gettorf flossen, hat Stoltenberg ein anschauliches Bild gezeichnet¹⁶⁾; einige Zahlen aus den Kirchenrechnungen sind weiter unten zusammengestellt.¹⁷⁾ Eine kurze Betrachtung sei aber noch der Herkunft der Pilger gewidmet.

Sowohl im Schuldbuch¹⁸⁾ als auch in den Rechnungen findet man Angaben über die Heimorte der Stifter — bzw. Käufer, denn wie Klipleff, Süderbrarup, Kirchnüchel und andere Wallfahrtsorte war Gettorf gleichzeitig auch Marktort. Trägt man diese Orte in eine Karte ein (vgl. Abb. 4), so ergibt sich, daß sie alle ostwärts der Linie Flensburg—Schleswig—Eckernförde — Ostrand des Wittenseses liegen; die südliche Grenze bildet die Eider aufwärts (die Lebensau spielt keine Rolle) bis zum Knie bei Steinfurt und eine Linie Steinfurt—Kiel. Einzelne Ausnahmen wie Owschlag, Stapelholm, Husum, Rendsburg, Itzehoe, Ulzburg bestätigen die Regel.

13) Der Roggenpreis betrug in diesen beiden Jahren in Gettorf doppelt bis dreifach soviel wie vorher und nachher: 8 ß für den Scheffel.

13a) LA Urk.-Abt. B Nr. 392.

14) Vgl. Stoltenberg S. 21.

15) Vielleicht geht sie auch auf den päpstlichen Ablaßkrämer Angelus Arcimboldus zurück, der 1516 und 1517 bei allen Hauptkirchen seine Ablaßbude aufschlug.

16) Stoltenberg S. 19 f.

17) Vgl. unten S. 36 ff.

18) Schuldbuch S. 177 f.

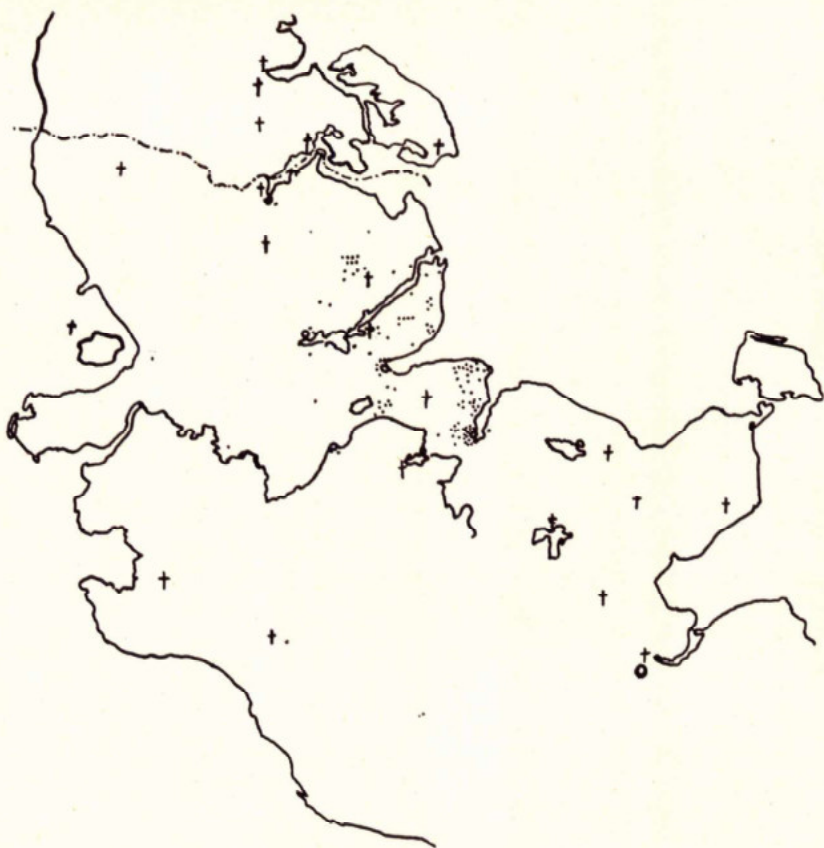


Abb. 4 Herkunftsorte von Gettorfer Pilgern und Marktbesuchern.

Die Punkte bedeuten je eine Herkunftsangabe in KR und Schuldbuch, waagerechte Punktreihen allgemeine Angaben (uth Angelen, uth Swantze). Die Dörfer des Ksp. Gettorf sind fortgelassen. Die Kreuze bedeuten Wallfahrtskirchen. Küsten und Nordgrenze sind nach dem heutigen Verlauf gezeichnet.

Nun darf man gewiß den Aussagewert einer solchen Karte nicht überschätzen; es ist ja bekannt, daß die Pilger sogar aus dem fernen Fehmarn kamen, erst recht werden sie aus dem restlichen Schleswig und aus Holstein gekommen sein. Und ins Schuldbuch wurden nur die eingetragen, die aus einer überschaubaren Nachbarschaft kamen und deshalb einigermaßen kreditwürdig waren. Aber eben diese von Gettorf aus überschaubare Nachbarschaft und das Hauptein-

zugsgebiet des Gettorfer Marktes wird durch die Karte ohne Zweifel richtig wiedergegeben. Es ist die westliche Umgebung Kiels, der Dänische Wohld, Schwansen und der südliche Teil von Angeln. Auffällig ist, daß das Amt Hütten offenbar nicht dazugehört und daß andererseits der Besuch aus Angeln — trotz Süderbrarup — so stark ist.

Noch ein anderes wird durch die Karte deutlich gemacht. Schon Pastor Jensen-Gelting hat darauf hingewiesen,¹⁹⁾ daß die meist-besuchten Wallfahrtsstätten im Herzogtum Schleswig an dem alten nordsüdlichen Heerweg lagen. Es ist fürwahr eine stattliche Reihe von Apenrade über Aarup, Klipleff und Klues bis zu dem — als Wallfahrtsort freilich halb sagenhaften — Oeversee. Südlich von Schleswig zweigte von dem Heerweg die Handelsstraße nach Lübeck ab, die über Eckernförde, Gettorf, Kiel und Plön führte.²⁰⁾ Auch dieser Weg war im Süden mehrfach mit Wallfahrtsstätten besetzt: Schwartau, Ahrensbök, Plön. Zwischen Plön und Oeversee war aber eine lange Durststrecke zu überwinden, und hierin eben lag, in der Zeit des immer stärker werdenden Viehhandels zwischen dem Norden und Lübeck,²¹⁾ die wohlgenutzte Chance Gettorfs.²²⁾

19) (H.N.A.) Jensen: Über Wallfahrten. In: Volksbuch für das Jahr 1847, hrsgg. von K. L. Biernatzki, Altona, S. 97.

20) Vgl. Friedrich Bruns: Lübecks Handelsstraßen am Ende des Mittelalters. In: Hans. Geschichtsblätter, Jg. 1896, S. 44 f. Ein anderer Verkehrsweg nach Norden führte über Segeberg—Neumünster—Rendsburg—Schleswig u.s.w. Vgl. auch Herbert Krüger: Pilgerstraßen durch Schleswig-Holstein auf Ehrhard Etzlaubs Romweg-Karte vom Heiligen Jahr 1500. In: Die Heimat, 1951, S. 281 ff., sowie die allgemeine Arbeit desselben Vf. über Etzlaubs älteste Straßenkarten von Deutschland in: Jahrbuch f. fränk. Landesforschung 18, 1958.

21) Vgl. Lothar Schwetlik, Der hansisch-dänische Landhandel und seine Träger. In: ZSHG Bd. 85/86, 1961, S. 61 ff.

22) Auch andere sahen diese Gelegenheit, Herzog Friedrich bemühte sich sehr, seiner Gottorfer Kapelle Anziehungskraft zu verleihen (vgl. die Nachweise im Rep. dipl. regni Dan. med.). Es gelang ihm auch, mindestens einen päpstlichen Ablaßbrief zu erhalten (1512 Sept. 29, Reg. dipl. hist. Dan. 5527), in dem allen, die die Marienkapelle im Schloß und die St.-Jürgen-Kapelle vor dem Schloß in 6 aufeinanderfolgenden Jahren zu Mariä Himmelfahrt besuchten, ein vollständiger Ablaß verheißen wurde. Es ist allerdings zu fragen, ob bei Friedrich nicht die religiösen Motive die finanziellen überwogen. Er war ein nüchterner und kluger Mann und mußte sich sagen, daß eine Kapelle in der Nähe einer Zollstelle nicht viel Aussicht hatte, Reichtümer aus dem Durchgangsverkehr zu erwerben.

Die Rechnungen der St.-Jürgen-Kapelle vor Gottorf weisen von 1505 bis 1510 eine jährliche Durchschnittsbilanz von 17–18 M aus; unter den Ausgaben stand die Besoldung des Kaplans Johan Oberch (seit 1504) mit 14 M an erster Stelle. 1510 wurde er aufge bessert auf 20 M, und in den nächsten Jahren bis 1512 stiegen Einnahmen und Ausgaben auf das Doppelte und mehr an. Die Kapelle war bisher mit den Einkünften aus 2 Häusern und 2 Buden auf bzw. vor dem Holm, sowie aus einer Hufe in Struckum, Kirchspiel Breklum, dotiert gewesen, jetzt wurden ein drittes Haus in Schleswig und eine weitere halbe Hufe in Tetenhusen für sie angekauft. Die Kapelle erhielt ein neues von dem „bildersnydermester Claweweße“ geschnitztes und von einem Husumer Goldschmied vergoldetes oder versilbertes Heiligenbild, und „mester Evert“ aus Husum bekam 5 reinische Gulden, um „den afflathesbreff tho vorderende van Rome“. Die Einnahmen aus dem Block mögen (1512) etwa 50–60 M jährlich betragen haben. (Rechnungen der St.-Jürgen-Kapelle vor Gottorf 1505–12, RA Kop.) Leider sind spätere Rechnungen nicht erhalten. —

Herzog Friedrich versäumte übrigens nicht, wenn er durch Gettorf kam, in der dortigen Kapelle sein Scherflein zu opfern (Danske middelalderlige Regnskaber I. R. 1. Bd., Kop. 1944–52, S. 304, 342, 353, 361).

5. Die Reformation in Gettorf

Es gilt seit langem als ausgemacht, daß 1523 zum ersten Male in Gettorf evangelisch gepredigt worden ist.¹⁾ Ein Beleg dafür ist nicht zu ermitteln. Stoltenberg weiß ferner zu berichten, daß die Gemeinde „ums Jahr 1526“ evangelisch geworden ist, daß der „seit 1523“ angestellte Kirchherr Joachim Strauch zum evangelisch-lutherischen Bekenntnis übertrat und daß der erste evangelische Kaplan Johann Lylle hieß.²⁾ Leider nennt er nicht seine Quellen. Das Jahr 1523 für die Anstellung Joachim Strucks kann nach unseren Unterlagen nicht stimmen.³⁾ Der Name Johann Lylle, der wohl ebenfalls von Rungius und Claussen übernommen ist,⁴⁾ klingt andererseits nicht unwahrscheinlich; eine Bauernfamilie Lille besaß 1571 eine Wiese an der Grenze zwischen Königsförde und Havikhorst,⁵⁾ war also in einem dieser Güter ansässig. Aber die Rechnungen kennen keinen Kaplan dieses Namens; wenn er wirklich existiert hat, muß er von einer evangelischen Gemeinde unterhalten worden sein, die sich abseits von der offiziellen Pfarrgemeinde und im Gegensatz zu ihr gebildet hatte. Daß die letztere als solche schon 1526 evangelisch geworden ist, muß bezweifelt werden; von den Kirchspielsjunkern bekannten sich mindestens zwei, nämlich Gosche von Ahlefeld auf Königsförde und Jürgen auf Noer noch 1540 kräftig zum alten Glauben,⁶⁾ und es ist wenig wahrscheinlich, daß schon 1526 einer von ihnen evangelisch gewesen ist. Es scheint jedoch, daß Joachim Struck 1526 zum evangelischen Bekenntnis übergetreten ist, dafür büßte er dann aber seine erst ein Jahr alte Kirchherrenwürde ein, denn 1527 begegnet uns der bisherige Kaplan Hinrich Pohlmann, wohl von der Gegenpartei auf den Schild gehoben, als Kirchherr. Erst 1529 war Struck wieder eingesetzt, und Pohlmann fungierte wieder als Kaplan. Sicherlich haben in diesem ersten Jahrzehnt Reibungen, ja Kämpfe zwischen den Anhängern des Neuen und des Alten stattgefunden, bis beide Parteien sich auf einen modus vivendi einigten. Und sicherlich sind auch in Gettorf die alten Formen und Riten, wie man es heute überhaupt deutlicher sieht als früher,⁷⁾ noch lange neben den neuen einhergegangen.

„Im Ganzen hatte St. Jürgens Herrlichkeit aber doch ein Ende“⁸⁾, und ihr allmähliches Hinsinken können wir an Hand der Rechnun-

1) Auch in der schönen Zusammenfassung von Wilhelm Jensen: Der Abschluß der Reformation in Schleswig-Holstein, in: ZSHG, Bd. 70/71, 1943, S. 189 ff, ist auf a. S. 193 dieses Jahr angegeben.

2) Stoltenberg S. 23.

3) Der Irrtum, der sich schon bei Rungius und Claussen (N. Staatsbgl. Mag. I, 1832, S. 679) findet, erklärt sich wohl daraus, daß eine lose Lage des zweiten Rechnungsbuches — mit dem Namen Joachim Strucks — im ersten Rechnungsbuch zwischen den Jahren 1523 und 1524 lag. An dieser Stelle fand noch der Vf. der vorstehenden Abhandlung sie vor.

4) Vgl. N. Staatsbgl. Mag. I, 1832, S. 681.

5) LA Urk.-Abt. 195, Lindau, Nr. 4. Die Urkunde ist gedruckt bei Bobé, Slaegten Ahlefeldts Historie, Bd 3, 1903, Beilagen S. 8. Bobé hat freilich „allen“ und „Tillen“ gelesen.

6) Arch. f. Staats- und Kirchengeschichte, Bd. 4, 1840, S. 503.

7) Vgl. E. W. Zeeden: Grundlagen und Wege der Konfessionsbildung im Zeitalter der Glaubenskämpfe. In: Hist. Ztschr. Bd. 185, 1958, S. 249 ff., insbes. S. 276 ff. über katholische Traditionselemente im frühen Protestantismus.

8) Stoltenberg S. 25.

gen deutlich verfolgen. Es wurde schon dargelegt, wie der Pilgerstrom seit 1532 versiegte. Mit ihm hörte auch die Beteiligung der Kirche am Markt auf; 1534 wurde das letzte Pferd verkauft. Die Kapelle war immerhin noch bis 1537 mit der Wärterin Kathrine besetzt, man hatte ihr zuletzt sogar noch ein Schwein jährlich zu ihrer Besoldung zugelegt. Schon 1532 aber finden wir die letzte Ausgabe für Wein in der Kapelle, und die offizielle Feier des Namenstages hatte weit früher aufgehört: am 23. April 1526 wurde — immer nach den Rechnungen — die letzte Tonne Bier zu Ehren von St. Jürgen von den Geistlichen in corpore geleert. 1533 erscheint die letzte Ausgabe für den „krezem“, das heilige Öl, das man von dem Sakristan in Schleswig holte. „Denkel“gelder für „dechnisse“ finden sich ebenfalls bis 1533. 1534 verkaufte man den letzten Rosenkranz. Am längsten, weil auf privaten Stiftungen beruhend, hielten sich die Ausgaben für die „stacien“, die Frühmesse und die Marien-tide, nämlich bis 1541. Dann aber, nach dem Tode Gottschalk von Ahlefeldts, des letzten katholischen Bischofs, im Jahre 1541, und nach der Verkündung der Kirchenordnung im Jahre 1542, war es endgültig vorbei. 1543 fand die erste Visitation durch den neuen evangelischen Bischof, Tileman von Hussen, statt.

6. Die Geschworenen

Die Kirchenrechnungen wurden geschrieben von Geistlichen; ¹⁾ verantwortlich geführt und abgelegt wurden sie aber von den Geschworenen, den „swaren, kerckswaren, iurati, provisosores“ oder „tutores“, wie sie genannt werden. Das beweisen nicht nur Überschriften wie „Exposita iuratorum ecclesie Gettorppe“ ^{1a)} und „Anno 1500 iurati in Gettorppe sublevarunt“ ^{1b)}, sondern auch zahlreiche Bemerkungen im Text, wonach „de swaren“ oder „wy swaren“ Geld einnehmen und ausgeben, sowie die Revisionsvermerke. Leider kennen wir nur einige wenige Namen von Geschworenen: aus dem Jahre 1512 Marten Kystenmaker aus Schinkel und Claus Stamer aus Neudorf, aus den 40er Jahren Peter Gosch aus Revensdorf(?) und Karsten Mewes aus Gettorf und aus den Jahren 1550 und 1551 Peter Gosch aus Revensdorf, Hans Neve aus Tüttendorf und Hans Baes aus Osdorf ²⁾. Auch wissen wir nicht, wie die Art ihrer Einsetzung war und wie lange ihre Amtszeit dauerte. Ihre Tätigkeit war ehrenamtlich; nur bei den Reise- und Zehrungskosten für den Kieler Umschlag waren sie nicht kleinlich, und in den fünfziger Jahren gönnten sie sich und dem Schreiber eine halbe Tonne Bier, wenn sie die Rechnung ins Reine schreiben ließen. ³⁾ Vielleicht genossen sie jedoch Freiheit von kirchlichen Abgaben, wie es für das 17. Jahrhundert bezeugt ist. Ohne Zweifel gehörten sie der wohlhabenden Schicht der Vollhufner

1) Vgl. oben S. 9.

1a) = Ausgaben der Geschworenen der Kirche zu Gettorf.

1b) = Im Jahre 1500 nahmen die Geschworenen in G. ein.

2) Schuldbuch S. 169; KA Gettorf Nr. 6; KR II, fol. 54v, 56v. — Der um 1500 von seinem Amt entfernte Claus Olderogge war wohl kein Geschworener; vgl. unten S. 54 Anm. 10.

3) ebd. fol. 53, 56v, 57.

an, während später, besonders im 17. Jahrhundert, auch Gettorfer Wurthsitzer und Kätner gewählt wurden.⁴⁾ An Zahl scheinen es drei gewesen zu sein, die aus verschiedenen Gütern stammten.

Diesen Männern lag also die Verwaltung des Kirchenvermögens ob — soweit es ihnen zur Verfügung stand, und das waren, wie wir sehen werden, nur Teile der laufenden Einnahmen. Selbst hierfür waren sie weithin an die Weisungen des adligen Patronatsinhabers gebunden, dessen Stellung gegenüber der Gemeinde auch um 1500 schon wesentlich stärker war als die des ratsherrlichen oder landesherrlichen Patrons. Die Ahlefeldts, sowohl die Patronatsherren als der rector ecclesie, waren die eigentlichen Herren des Haushalts, die Geschworenen im wesentlichen nur Titelverwalter für Bauunterhaltung und Besoldung. Sie waren es, die das Baumaterial im kleinen kauften und das Vieh verkauften, die Bauarbeiten beaufsichtigten und die Handwerker und Arbeiter entlohnten, die Schulden einmahnten und die Geistlichen besoldeten. Sie verhandelten in Begleitung des Patrons mit den Lübecker Großhändlern und selbständig mit den Kieler Kaufleuten und den Geschworenen der Nachbarkirchspiele. Sie öffneten im Beisein der „gudemanne“ und der Priester den Block und liehen Geld in kleineren Beträgen aus; sie gingen zum Kieler Umschlag, um die Renten von den größeren Hauptstühlen einzuheben. Sie verteilten die Fuhren und Botendienste unter den Eingepfarrten und überwachten deren Leistungen und Abgaben. So standen sie zwischen den Patronen samt sonstigen Kirchspielsjunkern, den Geistlichen am Ort und den Domherren in Schleswig, sowie den Bauern und Handwerkern des Kirchspiels, und ihr Amt wird nicht leicht gewesen sein.

7. Das Kirchenvermögen

Wenn im folgenden das Kirchenvermögen, soweit es nicht Benefizialvermögen war,¹⁾ untersucht werden soll, so muß man sich von vornherein darüber klar sein, daß es auch in diesem engeren Sinne durch die Rechnungen nicht vollständig erfaßt ist. Sowohl bei den Einnahmen als auch bei den Ausgaben fehlen verschiedene Posten: bei den ersteren ein Teil der Renten, der Blockeinnahmen und wohl auch der Zehnten, bei den letzteren die größeren Bauausgaben. Diese sind in besonderen Rechnungen spezifiziert worden, von denen einige noch vorliegen²⁾, jene sind durch den Patronatsherrn und die Kirchspielsjunker selbst verwaltet worden. Andererseits greifen die Rechnungen über die eigentliche „fabrica“ hinaus: Die größeren Zustiftungen für die Altarpfründen fehlen wohl auf der Einnahmenseite, erscheinen aber auf der Ausgabenseite bei den Besoldungen.³⁾

4) Vgl. z. B. unten S. 71.

1) S. oben S. 26.

2) S. oben S. 17, 20, 23.

3) S. oben S. 27.

Zu den Rechnungen selbst muß bemerkt werden, daß sie, so gut sie auch im Vergleich zu anderen geführt sein mögen, doch den allgemeinen Stempel des Mittelalters tragen. Zu den manchen nachweisbaren Auslassungen und Rechenfehlern kommen sicherlich noch mehr, die sich nicht nachweisen lassen. Mancher gestiftete Ochse wird für die Bauhandwerker geschlachtet worden sein und erscheint weder in der Einnahme noch in der Ausgabe; eine Etatisierungspflicht bestand ja keineswegs. So wird die Bilanz auch aus diesem Grunde höher gewesen sein, als sie damals von den Revisoren errechnet worden ist und heute von uns festgestellt wird.

Es sind im folgenden die Rechnungen von 1486 bis 1525, also von vierzig Jahren, zugrundegelegt worden. In diesem Zeitraum betragen im Jahresdurchschnitt die Einnahmen 244 M und die Ausgaben 254 M. Höchste und niedrigste Beträge sind bei den Einnahmen 748 M im Jahre 1487 und 128 M im Jahre 1496, bei den Ausgaben 886 M (ebenfalls 1487) und 119 M (1525). Das Volumen auf beiden Seiten sinkt erst nach 1525 bedeutend ab. Betrachten wir nun zunächst

Die Einnahmen.

In der folgenden Tabelle sind aus den vorgenannten vierzig Jahren die Jahresdurchschnittsbeträge angegeben. Es wurden eingenommen ⁴⁾:

	M	%
Entnahme aus den Blöcken	123,9	50,8
Sonstige Opfer (Tafel und Bede)	15,75	6,5
Stiftungen und Schenkungen in bar	10,5	4,1
Verkauf von Vieh	19,5	7,8
Flachs	4,9	2,2
Wachs	3,5	1,4
Lichten ^{4a)}	2,1	0,9
Kleidung	2,0	0,8
Geräten und Waffen	0,98	0,4
Glas	0,75	0,3
Häuten, Fellen, Wolle, Talg, Bleiasche usw.	0,68	0,3
Lebensmitteln (Honig, Butter)	0,4	0,2
Kapitalverkehr (gekündigte Kapitalien und Zinsen von ausgeliehenen Geldern)	30,4	12,5
Verkauf von Roggen	20,9	8,6
Verkauf von Baumaterialien	0,7	0,3
Verkauf von Pilgerzeichen	5,8	2,3
„Upboringhe“, Brüche u. Sonstiges	1,51	0,6
	<hr/> 244,26	100,0

4) Die Ziffern hinter dem Komma sind Dezimalstellen, nicht Schillinge.

4a) Insbesondere für Hochzeitsfeierlichkeiten.

Aus der Zusammenstellung geht hervor, daß die Hälfte der Einnahmen aus den Blöcken stammt. Ein weiteres Viertel machen die sonstigen Geldopfer, die Stiftungen und Schenkungen in bar und die Verkäufe von dargebrachten Sachwerten aus. Das letzte Viertel endlich kommt aus dem Verkauf von Roggen und aus dem Kapitalverkehr, sowie aus einigen kleineren Posten.

Die „Blöcke“ waren die Opferstöcke der damaligen Zeit. Lateinisch wurden sie „trunci“ (d. h. Baumstämme) genannt, weil sie aus einem dicken Stamm angefertigt waren, der ausgehöhlt, von allen Seiten mit eisernen Bändern „besmedet“ und durch ein Schloß gesichert wurde^{4b)}. Die Schlüssel sollten nach den Synodalstatuten des Bischofs Eggert vom Jahre 1496⁵⁾ von den Rektoren bzw. Vicerektoren und den Geschworenen gemeinsam verwahrt werden. In den Gettorfer Rechnungen werden folgende Blöcke genannt: der große, der kleine, der St.-Jürgen-, der Marien- und der St.-Hippolyt-Block. In welcher Beziehung die ersten vier zueinander stehen, ist nicht klar. Der kleine Block wird neben dem großen in den ersten Jahren bis 1495, dann noch einmal 1507, der Marienblock wird nur einmal (1491), der St.-Jürgen-Block verschiedentlich bis 1509 erwähnt. Es liegt nahe, in dem großen den St.-Jürgen- und in dem kleinen den Marienblock zu sehen, aber sicher ist das nicht, und daher ist es auch nicht möglich, den Ertrag der einzelnen Blöcke gegeneinander abzuwägen. Wir wissen nur, daß der St.-Hippolyt-Block, von dem oben⁶⁾ schon die Rede war, sehr wenig abwarf.

Die Gesamteinnahmen aus den Blöcken müssen sehr viel höher gewesen sein als durch die Rechnungen ausgewiesen wird. Nach diesen schwanken die Beträge zwischen 339 M (1492) und 18 M (1517). Nun war 1517 mit nur 900 Pilgern gewiß ein schlechtes „Reisejahr“, aber eine Gesamtsumme von 18 M ist unglaublich. Der Schlüssel für solche Schwankungen liegt bei den Patronen. Bei der Öffnung des Blockes waren nach den Rechnungen meist die Priester, stets aber einer der Ahlefeldts⁷⁾ zugegen, und dieser teilte den Geschworenen zu⁸⁾, behielt sich bei einzelnen Hebungen alles vor oder nahm vielleicht auch den einen oder anderen Block generell für sich in Anspruch. Die einbehaltenen Beträge nahm er zur Bezahlung der größeren Bauausgaben oder ließ sie zum Nutzen der Kirche aus; wahrscheinlich brauchte er sie auch, um den Rektor zu befriedigen, der mit einem Drittel an den Opfereinnahmen beteiligt war,⁹⁾ und um den Armen zu helfen, von denen in den

4b) Vgl. die Abbildung des Opferstocks der Schwabstedter Kapelle bei: Hans Meyer, Die Schwabstedter Marienkapelle. In: Friesisches Jahrbuch, Bd. 32, 1958, S. 199.

5) § 13, in dem Druck bei Noodt, Beiträge II, auf S. 56.

6) Vgl. oben S. 34.

7) Mitunter schickten sie auch ihre Vertreter; 1487 war ein sonst unbekannter Hans Romers zugegen; 1488, 1490, 1493 entsandte Hinrich v. A. seinen „knecht“ Kord.

8) Dafür spricht die Formel in den Rechnungen: „Item entfangen uth deme blocke . . .“, die neben der anderen: „Item so nemen wy uth deme blocke . . .“ vorkommt.

9) Eine ausdrückliche Bestätigung dieses Anrechts der Rektoren bzw. Vicerektoren, wie sie im benachbarten Ostholstein durch den Bischof von Lübeck 1319 (UB Bistum Lübeck S. 587) gegeben worden war, ist für das Bistum Schleswig freilich nicht bekannt.

Rechnungen fast nie die Rede ist. Ein aufschlußreiches Beispiel bieten die Jahre 1519 bis 1521. Nach den Kirchenrechnungen und nach dem in diesen Jahren geführten Sonderregister über den Bau der Neuen Kapelle,¹⁰⁾ das auch einen Abschnitt „upboringhe“ enthält, fanden folgende Entnahmen statt:

durch die Adligen (und Priester) allein				durch die Adligen (und Priester) und die Geschworenen			
1519	Aug.	15:	50 M	1519	Juni	28:	30 M
	Sept.	18:	40 M				
	Dez.	1:	62 M		Nov.	13:	24 M
1520	Apr.	24:	123 M	1520	Jan.	20:	42 M
					Mai	1:	30 M
	Aug.	12:	24 M		Juni	24:	48 M
					Nov.	21:	46 M 13 B
1521	Febr.	24:	40 M		Dez.	21:	30 M
				1521	Febr.	24:	26 M
			339 M				276 M 13 B

Das sind in 1¼ Jahren 616 M, im Jahr also etwa 350 M. Ist unsere Annahme richtig, daß der Rektor auch mit einem Drittel beteiligt war, das ja in keinem der erwähnten Register erscheint, so können wir in der Blütezeit der Gettorfer Kirche mit einer Jahresentnahme aus den Blöcken von über 500 M rechnen.

Bei den in der obigen Zusammenstellung weiterhin genannten Opfern handelt es sich um die später als „Kirchenopfer“ bezeichneten Gelder. Sie scheinen auch damals schon den Charakter der Freiwilligkeit eingebüßt zu haben und waren normiert. Sie wurden an den Hauptfeiertagen der Kirche — Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt (15. August, auch „krutwyghinghe“ = Krautweihe genannt) und Martini¹¹⁾ — auf eine besondere Tafel (uppe de tafelen, ad tabellam) niedergelegt; die Geschworenen erhielten in der Regel 2 punt = 2½ M, zu Martini etwa 1 M daraus. Am St.-Jürgens-Tag wurde zusätzlich noch „myt deme vate, in dat becken, ad pelvim, myt der bede“ eingesammelt; die an diesem Tage der Kirche zufließenden Beträge schwankten zwischen 5 und 12 M.

Bei den Stiftungen und Schenkungen ist nur vereinzelt ein spezieller Zweck angegeben, etwa „vor dechnisse, vor unser leven frouwen tavele, sunte Jurgen to hulpe tome koper“ usw., dagegen wird meist der Name des Spenders genannt. Viele Gaben stammen aus Testamenten.

10) KA Gettorf Nr. 5.

11) Die beiden letzten Termine wurden nach der Reformation zum „Michaelisopfer“ zusammengefaßt, das aber Ende des 16. Jahrhunderts aufgehoben wurde, da es nichts mehr einbrachte. Vgl. Rungius in dem Auszug von Claussen, Neues Staatsbgl. Mag. Bd. I, S. 678.

Die vielen Sachspenden führten dazu, daß die Kirche die Funktion eines Landhandels en gros und en detail wahrnahm; der Speicher war für sie wahrlich unentbehrlich. Ein eigentlicher „Markt“ wird nicht genannt, doch muß er der Sache nach bestanden haben, zumindest am St.-Jürgens-Tag. Auffallend ist die hohe Summe für verkauften Flachs, er wird nicht nur aus Spenden, sondern auch aus Zehntenlieferungen eingekommen sein. Ohne Zweifel verstanden die Geschworenen den Nutzen der Kirche wahrzunehmen, 1504 wurde das Pfund Wachs für 3½ ß eingekauft und für 4 ß verkauft. Die großen Mengen an gespendetem Vieh zwangen teilweise zu einer regelrechten Viehwirtschaft. So wurden 1487 die Schweine nach Angeln zur Mast getrieben; und 1491 holte man Vieh aus Angeln, wo es wahrscheinlich gegräst worden war.

Der angesammelte Reichtum der Kirche schlug sich, außer in den Bauten, in den Kapitalien nieder, die an Kieler, Eckernförder, Rendsburger und Lübecker Bürger, an benachbarte Kirchen, auch wohl einmal an den Sekretär Herzog Friedrichs, Helmold Alverding^{11a)}, und vor allem an Adlige ausgeliehen wurden. Sie waren, wie oben bemerkt, der Verwaltung der Geschworenen weithin entzogen; auch die Zinsen wurden ihnen — teilweise — erst zur Verfügung gestellt, als nach 1530 die sonstigen Einnahmen so sehr nachließen, daß die Priester nicht mehr besoldet werden konnten. Aus dieser Notlage ist die Aufzeichnung Peter von Ahlefeldts vom 30. November 1534¹²⁾ zu verstehen, worin er den Geschworenen etwa 200 M Renten, von ihnen selber künftig einzunehmen, für ihre Bedürfnisse freigab. Zum Umschlag desselben Jahres hatten sie 287½ M Rente empfangen¹³⁾; die Schuldner waren außer dem auch am 30. November genannten Nordseer Gosche von Ahlefeldt (1000 M) sein Bluts- und Namensvetter zu Königsförde (1100 M), weiter Peter zu Lindau (2000 M), ein Rumohr (1000 M), Marquart Rantzau (400 M) und Paul von Ahlefeldt (145 M). Zusammen sind das 4645 M. Man muß mindestens noch die Schuld Wulf von Ahlefeldts zu Noer und einige kleinere Beträge hinzurechnen, um auf die volle Höhe der ausgeliehenen Beträge zu kommen: etwa 6500 M. Jene Noerer Schuld war übrigens das ganze 16. Jahrhundert hindurch ein Zankapfel zwischen der Kirche und den Ahlefeldts auf Noer. Sie ging auf einen Schuldbrief Wulf von Ahlefeldts aus dem Jahre 1503 zurück, in dem er den Geschworenen für 1000 M und 50 M Rente das Dorf Lindhöft verpfändete. 1530 nahm er weitere 600 M auf. 1537 versprach sein Sohn Asmus den Geschworenen und Gosche zu Königsförde als Patron einen Hauptbrief über eine Gesamtschuld von 1800 M, und 1538 erklärte Schack von Ahlefeldt, ein anderer Sohn Wulfs, daß er die von seinem Vater her auf Noer haftenden Schulden zur Hälfte übernehme.¹⁴⁾ Ob nun die Noerer,

11a) Danske middelalderlige Regnskaber I, 1. Kap. 1944—53, S. 438.

12) Vgl. Schuldbuch S. 185. Die Überschrift dort hieße besser: Verzeichnis von Schuldbriefen. Siehe weiter im Text.

13) Laut einer dem zweiten Rechnungsbuch beiliegenden losen Aufzeichnung.

14) So weit nach den im Verzeichnis des Gettorfer Kirchenarchivs aus dem Jahre 1828 (LA Abl. 18 Nr. 87A, fasc. 52c) mitgeteilten Regesten. Die Originale sind heute, wie so manche andere wertvolle Stücke des Kirchenarchivs aus dem 16. und 17. Jahrhundert, verschollen.

dem Zuge der Zeit folgend, sich den Verpflichtungen gegenüber der Kirche zu entziehen versuchten oder ob die Geschworenen, ungenau unterrichtet, aus den verschiedenen Schuldbriefen zu viel Rente forderten: die Sache wurde jedenfalls strittig, auch durch einen Vertrag von 1585 nicht beigelegt und führte zu einem Prozeß vor dem Landgericht, in dem die Noerer schließlich 1599 ein obsiegendes Urteil erlangten.^{14a)}

Rungius rühmte den Reichtum der Kirche in früheren Zeiten und beklagte ihr „Afhemen“ im 17. Jahrhundert. Er führte es darauf zurück, daß „hernamahls dat Geven sick geändert, ock ander Unrat“ — womit er wohl die Kriegsläufe in den 40er Jahren meint — „dertho gekommen“ sei¹⁵⁾. Immerhin hat die Kirche ihre Kapitalien im Wesentlichen durch den Dreißigjährigen Krieg hindurch retten können; sie standen zum größten Teil unablässig in den Gütern der drei Patrone Lindau, Königsförde und Wulfshagenerhütten (je 1360 M)¹⁶⁾. Neuere Legate, insbesondere der adligen Frauen, kamen hinzu, so daß die Kirche Mitte des 18. Jahrhundert über 2800 Rthlr. verfügte.¹⁷⁾ Mit der Kirche zu Klipleff, die hundert Jahre später noch 55 700 M ihr eigen nannte, hielt sie in dieser Beziehung freilich keinen Vergleich aus.

Der verkaufte Roggen stammt sicherlich zum größten Teil aus Zehnten einnahmen. Der Zehnte wird in Gettorf ähnlich aufgeteilt gewesen sein wie in Haddeby, wo nach einem gerichtlichen Zeugnis aus dem Jahre 1412¹⁸⁾ der Pfarrer einen gehäuften Heidscheffel Roggen (= etwa 90 kg), der Bischof bzw. das Domkapitel¹⁹⁾ 3 Schip (= etwa 33,33 kg = 1 Scheffel) und die Kirche (structura ecclesie) ebenfalls 3 Schip von jedem Pflug erhielten. Auch in Gettorf betrug die Abgabe an die Kirche bei den Hufnern 1 Scheffel und mehr, ausnahmsweise 3 spint, je nach Besitzgröße. Wurthsitzer und Kätner zahlten 1 Witten = 4 Pfennige, die ersteren nach 1500 aber auch 1—3 spint.²⁰⁾ Außerdem wird man vielleicht einen Flachszehnten annehmen müssen.²¹⁾ Die Gesamteinnahme aus den Kirchenzehnten läßt sich schwer schätzen. Die 21 M in der obigen Tabelle kann man nicht zugrundelegen, einmal weil darin sicherlich auch der Erlös von Opferroggen enthalten ist, und zweitens, weil in den Rechnungen von 1494 bis 1502 kaum Roggenverkäufe ausgewiesen sind; das drückt natürlich den errechneten Durchschnitt sehr nach unten. Rechnet man jedoch für die Zeit um

14a) LA, Abt. 7, Nr. 3373.

15) N. Staatsbgl. Mag. I, S. 679.

16) KA Gettorf Nr. 11.

17) Kircheninventar von 1769 (LA Abt. 13 B, Kircheninventare).

18) Gedruckt bei Noodt, Beiträge I, S. 448 ff.

19) Der Bischof hatte 1319 seinen Zehnten in den Kirchspielen Dänischenhagen, Gettorf, Krusendorf, Sehestedt, Hütten, Kropp und Haddeby an das Domkapitel abgetreten.

20) Vgl. die Einleitung zum Schuldbuch S. 149. In den KRen kommen die Zehntenlieferungen als solche in der Regel nicht vor; wo sie trotzdem erwähnt werden, sind sie meist wieder gestrichen, da für die Zehnten besondere Register geführt wurden. Folgende Stellen aus den „Einnahmen“ seien genannt: „Iß vor tegeden van 3 koteren (1486); Item 1 wyten Mowrysen (ein Gettorfer Schmied) vor tegeden (1491); Item 6 albidos vor 6 wurtsctelinghe“ (am Rande hinzugefügt: „non notatur“) 1497); „Item Jorgen Nyeman (ein Lindhöfter Hufner) dedit 3½ B vor tegeden“ (1498).

21) Vgl. oben S. 39.

1500 mit etwa 130 Hufnern und etwa 110 Wurthsitzern und Kättern im Kirchspiel und nimmt als Durchschnittsgabe der Hufner 1 Scheffel zu einem Preis von 4 β an, so kommt man auf ein Soll von 32½ M. In einer Aufzeichnung aus den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts²²⁾ ist als „summa aller Upborynge vame Karspelteden 34 M 10 β “ angegeben, doch kann man mit dieser Zahl wenig anfangen, weil unklar ist, ob es sich um Ist- oder Solleinnahme handelt, ferner ob und wann der Zehnte in Geldzahlung umgewandelt worden ist. Auch muß man die veränderten Preise bedenken. Unbrauchbar für Rückschlüsse auf die vorreformatorische Zeit sind die von Rungius geführten Register über die Kirchen, „contribution“ von 1626 ff., die von den Hufnern 6 M, den Wurthsitzern 3 M, den Kättern 1½ M und den Insten 12 β fordert²³⁾. Diese Contribution, zunächst als außerordentliche Zulage gedacht, wird schon bald regelmäßig, hat jedoch an sich mit den „ordentlichen“ Zehnten ebenso wenig zu tun wie die staatliche Contribution mit den alten Herrengeländen. Ebenso wenig kann man das Kircheninventar von 1769 heranziehen mit seinem komplizierten System der „statt der Zehnten eingeführten Sammlung“, worin Kirchen- und Pfarrerzehnten und Contribution zusammengefloßen sind.

Die „upboringhe“ der letzten Zeile ist meist „olde schult“. Bei der Brüche, „vorbraken gelt“ genannt, steht leider nicht das Vergehen dabei, das gebrücht wird; doch ist anzunehmen, daß es sich überwiegend um Angelegenheiten der Kirchengeldzucht handelt.

Damit haben wir den Kreis der Einnahmen abgeschritten und betrachten nunmehr

Die Ausgaben.

In der nachstehenden Tabelle sind wiederum die Jahresdurchschnittsbeträge aus der Zeit von 1486—1525 zusammengestellt²⁴⁾.

	M	%
Bauausgaben (Material, Lohn, Kost)	92,5	36,4
Besoldung	91,28	35,9
Ausstattung und geistliche Kleidung	25,5	10,0
Kapitalverkehr	17,35	6,8
Wachs und Lichte	12,0	4,7
Dienstleistungen	5,3	2,1
Abgaben an den Bischof, Ablaßbrief, Weihen, Sendkosten, Cathedra- ticum	5,03	2,0
Anfertigung von Pilgerzeichen	2,28	0,9
Heizung in Kirche und Kapelle	1,33	0,5
Heiliges Öl, Wein, Brot, Weihrauch	0,8	0,3
Sonstiges	0,98	0,4
	<hr/> 254,35	<hr/> 100,0

22) Vgl. Einleitung zum Schuldbuch S. 143. Die Aufzeichnung stammt, nach einem Handschriftenvergleich mit den datierten Kirchenrechnungen, aus der Zeit von 1563—1574.

23) KA Gettorf Nr. 17.

24) Die Stellen hinter dem Komma bei den Markbeträgen sind Dezimalstellen, keine Schillinge.

Gliedert man die obigen Titel nach ihrer Eigenart, so ergibt sich, daß die Geschworenen für die ursprünglichen Aufgaben der „structura“ oder „fabrica“, d. h. für Bau und Ausstattung, nur 46,4 % der ihnen zur Verfügung stehenden Gelder ausgaben. Ein ebenso großer Anteil, nämlich 47,2 %, ging für die Besoldung, den Gottesdienst und für Abgaben und Dienstleistungen weg. Der Rest, 6,8 %, wurde ausgeliehen.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die Geschworenen von sich aus nur einen Teil der **B a u a u s g a b e n** bestritten. Anders ist es nicht zu erklären, daß z. B. für den Bau des stattlichen Turmes in den Rechnungen von 1486—1491 nur etwa 1500 M ausgewiesen sind. Eine solche „Baumaßnahme“ verschlang auch damals, wie wir etwa aus Hamburg wissen, wo die Geschworenen über die gesamten Baugelder verfügten, ganz andere Summen.^{24a)} Die richtige Anschauung gewinnt man erst, wenn man die Spezialrechnungen hinzuzieht. So erforderten der Bau des kleinen St.-Jürgen-Turmes und die Kupferbedeckung der Kapelle von 1511 bis 1514 etwa 1000 M²⁵⁾; die Kirchenrechnungen enthalten aber für diese vier Jahre nur 434 M an Bauausgaben überhaupt. Die große Orgel von 1515 kostete 874 M²⁶⁾; die gesamten Bauausgaben der Kirchenrechnung in den Jahren 1515 und 1516, von denen die für die Orgel nur einen Teil ausmachen, betragen jedoch nicht mehr als 128 M. Die entsprechenden Zahlen für den Bau der neuen Kapelle²⁷⁾ sind 1300 M und 207 M (1518—22), und über die große und kleine Glocke, die 1524 und 1525 etwa 550 M kosteten²⁸⁾, findet sich in den eigentlichen Kirchenrechnungen überhaupt nichts.

Auf die Verwaltung der **K i r c h e n k a p i t a l i e n** hatten die Geschworenen bei den Ausgaben einen noch geringeren Einfluß als bei den Einnahmen. Sie liehen kurzfristig kleinere Beträge an die Bauern, auch wohl hin und wieder an die Glasbrenner und einzelne Adlige aus. Wenn sie größere Summen fortgaben, so geschah das auf Anweisung, zumindest im Einverständnis mit dem Patron, so 1489: „Item 100 M, de wy uthgeven tom Kyle tome ummeslaghe, dar was Hinrik van Anevelde by“, und 1490: „Item 100 M de wy hebben uthdhan, dat wet Hinrik van Anevelde wol, wor de synt“. Solche Eintragungen finden sich übrigens nur in den ersten Jahren; ab 1494 schweigen die Kirchenrechnungen über das Ausleihen von Geldern völlig. Es ist anzunehmen, daß von diesem Zeitpunkt an die besonderen Schuldbücher geführt wurden, von denen heute noch zwei vorliegen.

Unter **D i e n s t l e i s t u n g e n** sind Ausgaben für Fuhren, Botengänge, Viehhaltung, Glockenläuten, Bälgetreten, Anfertigung der Lichte, „to sunte Jurgens beste“ usw. zusammengefaßt. Vom Bischof und Domkapitel wird im nächsten Abschnitt die Rede sein.

24a) Der Turmhelm der Hamburger Nikolaikirche kostete um 1518 über 16 000 Gulden. Vgl. H. Stooß, Hamburgs hohe Türme, Hamburg 1957, S. 15.

25) Vgl. oben S. 20.

26) Vgl. oben S. 21.

27) Vgl. oben S. 22.

28) Vgl. oben S. 17.

Die Rubrik „Sonstiges“ enthält fast nur Ausgaben für Pergament und Papier, sowie Gerichtsgebühren anlässlich der Aburteilung eines Kirchendiebes²⁹⁾.

8. Die Kirche im Rahmen des Bistums

Wer aus den Kirchenrechnungen eine annähernd vollständige Übersicht über die Beziehungen der Kirche zu den oberen geistlichen Instanzen zu gewinnen hofft, wird sich bald enttäuscht sehen. Es sind nur einige wenige Durchblicke, die einem vergönnt sind. Man freut sich ihrer, muß sich aber stets des fragmentarischen Charakters dieser Zeugnisse bewußt sein. Der Verkehr mit dem Bischof und den Domherren war primär Angelegenheit des Pfarrers und schlägt sich in den Rechnungen nur dort nieder, wo die Geschworenen aus ihrer Kasse etwas dafür zu zahlen hatten.

Das Cathedraticum, die jährliche Abgabe an den Bischof, betrug in Gettorf für die große Kirche 24 β , für die St.-Jürgen-Kapelle 12 β .¹⁾ Von den 24 β verlautet nichts in den Rechnungen, sie werden also anderweitig bezahlt. Aber auch bei der Abgabe für die Kapelle ist die Praxis offenbar schwankend gewesen. In den vierzig Jahren von 1486—1525 läuft sie nur 20 mal durch die Rechnungen, zuerst 1488, wo es heißt: „12 β tom cappittule“, dann wieder 1494, wo bezeichnenderweise noch der Pfarrer sie weitergibt: „deme kerckheren 12 β vor de capellen hure“, 1497, später eingefügt: „12 β dem bisscoppe van der capillen“, 1498: „12 β dem officiale van der capillen“, 1499: 12 β pro cathedratico ex parte capille“, und so fort, regelmäßig erst seit 1513. Zweimal mußte die Kirchenkasse eine größere Abgabe leisten: 1504 achtzig Mark, „dede wy unseme gnedighen heren deme bisscoppe to Sleswwyck geven“, und 1526, als die Geistlichkeit schwer geschätzt wurde, noch einmal achtzig Mark „uth den blokke, do de prester den schat geven“. Persönlich war der Bischof — immer nach den Rechnungen — nur fünfmal in Gettorf: 1494 Egbert Dürkop zur Firmelung, was die Kirche 15 M an Bewirtung kostete; 1501, als Detlev von Poggwisch, damals noch Elekt, seinerseits der Kirche 15 M schenkte; 1506 derselbe zur Glockenweihe²⁾; 1511 Gottschalk von Ahlefeldt, der frühere Rektor, zur Weihe der Kirche, d. h. wohl der fertig gewordenen Neubauten, sowie des erweiterten Kirchhofs³⁾ ⁴⁾, wofür die Kirche 23 M an den Bischof und 10 M 6 β zur Bewirtung seines Gefolges ausgab; 1518, als der Kauf eines Lichtes durch den Bischof bezeugt ist.

Von den bischöflichen Bediensteten erscheinen in den Rechnungen nur der Sakristan, von dem in jedem Frühjahr der Gettorfer Küster das heilige Öl, den „krezem“, holte, und gelegentlich der Offizial. Dieser war z. B. 1513 in Gettorf, wahrscheinlich in einer Strafsache gegen einen Kirchenräuber.

29) Vgl. unten S. 53.

1) Quellen-Slg. der Ges. f. s.-h. Gesch., Bd. VI, S. 259, 277.

2) Vgl. oben S. 17.

3) Vgl. Schuldbuch S. 169.

4) Altarlaken, Kelche u.s.w. wurden durch einen Gettorfer Priester geweiht; die Geschworenen bezahlten 4 β dafür (vgl. KR 1486, 1515, 1520).

Die Gegend um Gettorf mit ihren großen Wäldern, in welche die Glashütten erst angefangen hatten Bresche zu schlagen, scheint damals recht unsicher gewesen zu sein.⁵⁾ 1484 teilt der Lübecker Rat der Stadt Kiel mit, daß unweit Gettorf etliche Schlachtergesellen beraubt und ermordet worden seien, und nennt als Anführer der Räuber einen gewissen Marquard Halepage, ehemals Hauptmann in Henning von Poggwisch' (des bekannten Gegners König Christians I.) Diensten. Neuerdings seien wiederum Überfälle vorgekommen; die Kieler werden daher gebeten, nach den Straßenräubern, die sich „umme den Hanenbusch unde so vortan na Gettorppe de straten uthen“ aufhielten, zu fahnden und sie gefangen zu setzen.⁶⁾ 1502 ist in den Kirchenrechnungen von einem — auswärtigen — Küster die Rede, der beim Fortgang zu stehlen versuchte, und in demselben Jahre von einem Dieb Jasper, auf den ein Bote angesetzt wurde, um ihn „aufzuspüren“. 1506 tauchte ein St. Jürgen gestohlener Kelch in Braunschweig auf; der Vikar Paul Köpke mußte mit einem Knechte zweimal dorthin reisen, um ihn bei dem Adligen, der ihn „an pande“ hatte, wieder einzulösen.⁷⁾

Ob es nun der Dieb dieses Kelches war oder ein anderer Verbrecher, der 1513 den Besuch des Offizials veranlaßte, bleibt offen; jedenfalls wurde er zu Tode verurteilt. Es ist nicht anzunehmen, daß der Offizial das Urteil sprach; weder er noch der Dompropst^{7a)} hatten die Blutgerichtsbarkeit. Das Urteil wird der Amtmann von Kiel, Sievert von der Wisch, gefällt haben, dessen Knecht auch in diesem Zusammenhang erwähnt wird. Vollstreckt wurde es von „deme vronen tōme Kyle“, der für seine blutige Arbeit 3 M 4 ß erhielt; sein Knecht, der „racker“, bekam 4 ß, und der Büttel 2 ß für Stricke. Ob Verhandlung und Hinrichtung in Gettorf oder in Kiel stattfanden, ist nicht klar; der dürre Wortlaut der Eintragungen läßt beide Möglichkeiten zu.

Näher als der Bischof standen den Geschworenen und der Kirche die Schleswiger Domherren. Gettorf gehörte zur „prepositura maior“, jenem großen Bezirk des Schleswiger Bistums, der zusammen mit dem Ellumssyssel der Verwaltung des Dompropsten unterstand. Von den Dompropsten dieser Zeit sind zwei näher bekannt: Enewald Sövenbroder, der das Amt von 1479 bis 1504 innehatte, und Gottschalk von Ahlefeldt, der es 1504 antrat, aber bald nach 1507, als er Bischof geworden war, wieder abgeben mußte. Seine Nachfolger waren Dr. Eggert Haynck (gest. 1512) und Balthasar Rantzau. Sövenbroder, Gottschalk und Haynck waren stark von ihren Geschäften im Dienste des Königs und des Herzogs in Anspruch genommen, Balthasar Rantzau war erst 15 Jahre alt, als er

5) Vgl. auch die Nachweisungen von Woldemar Freiherr Weber von Rosenkrantz in: Die Heimat, 21. Jg. 1911, S. 55 f.

6) Mitt. der Ges. f. Kieler Stadtgesch. V, 1883, S. 62.

7) Es muß sich wohl um Braunschweig und nicht um Brunswik bei Kiel handeln, denn der Vikar nahm einen Knecht mit und erhielt 10 M für die beiden Reisen. — Der Kelch war von dem Dieb auseinandergebrochen worden und wurde an „Hans Goldsmyt“ in Kiel gegeben, der ihn für 5 M wieder löstete und vergoldete.

7a) Vom Dompropsten behauptet das Harms, Domkapitel S. 114, doch sind seine Belege nicht stichhaltig.

für die Pfründe präsentiert wurde.⁸⁾ Alle vier konnten sich wenig um die Verwaltung der Propstei im einzelnen kümmern. Sövenbroder wird als persönlich anwesender Propst dreimal in den Kirchenrechnungen erwähnt: 1491 weilte er in Eckernförde und ließ, wahrscheinlich zu einer größeren Versammlung, Patron und Geschworene von Gettorf dorthin kommen, 1498 revidierte er selber die Kirchenrechnung in Gettorf, und 1501 ließ er dies in seinem Beisein durch seinen Notar Tymmo Struck besorgen. Gottschalk von Ahlefeldt, gleichzeitig Propst und Rektor, besuchte sein Kirchspiel um Weihnachten 1505 und bezahlte den Geschworenen freigebig 42 M für ein Pferd. In der Regel schickten die Pröpste aber „Commissare“, die in ihrem Namen im „Send“ Recht sprachen, die Kirche visitierten und die Rechnungen prüften. Auch hier macht sich wieder der naturgegeben einseitige Charakter der Kirchenrechnungen bemerkbar: von dem eigentlichen Gericht erfahren wir ebenso wenig wie von der kirchlichen Visitation. Die Rechnungen melden nur regelmäßig am Anfang des Rechnungsjahres die Ausgaben für eine Tonne Bier, sowie für Roggen und Hafer „tome sente“. Dieser, die alljährliche Synode, bedeutete zugleich den Abschluß des vorhergehenden Rechnungsjahres; die „Sendkosten“ leiteten die Ausgaben des neuen Jahres ein.

Zu ihnen gehörte auch der Betrag von 3 ß für „das“ oder „ein Mandat“. Dieses Mandat ist nichts anderes als der gebührenpflichtige Revisionsvermerk des prüfenden Domherrn. Geprüft wurde in der folgenden Weise. Der Domherr zählte zunächst die Einnahmen und die Ausgaben zusammen. Dabei wurden alle nicht in die Rechnung hineingehörenden Buchungen gestrichen, sowohl bei den Einnahmen, wo der Prüfer z. B. die Zehnten mit dem Vermerk „non notatur“ tilgte, weil darüber ein besonderes Register geführt wurde, als auch bei den Ausgaben, wo alle Posten deliiert wurden, die nicht direkt aus den laufenden Einnahmen, sondern aus anderen Quellen bezahlt worden waren. Durch das Mandat wurde dann das Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben und der eventuelle Barbehalt festgestellt und damit die Rechnung autoritativ abgeschlossen. Wie oben dargelegt⁹⁾, überwogen im ganzen die Ausgaben; das ist auf die ersten kostenverschlingenden Baujahre von 1485—1496 zurückzuführen. Die stereotype Formel in diesen Jahren lautete: „summa expositorum extendebat se ultra levata ad . . .“ Dieses Mehr an Ausgaben wurde aus den vorhandenen Kapitalien gedeckt, die nicht in der Rechnung erscheinen: „que fuit tantum pecunia ecclesie“. Von 1497 an hatte die Kasse dagegen einen mehr oder weniger großen Barbestand am Schluß des Rechnungsjahres: „ecclesia retinuit in promptis pecuniis apud iuratos . . .“ Eine sachliche Beanstandung findet sich in Gettorf nur einmal¹⁰⁾, und sie

8) Harms, Domkapitel S. 54 f.

9) Vgl. S. 45.

10) Der Vermerk im Schuldbuch (S. 162) über den von seinem Amt abgelösten Clawes Olderogge bezieht sich wohl auf Unregelmäßigkeiten in der Liebfrauengilde — vgl. cbd. S. 161 unter „Hans Kopke“. In den KRen findet sich darüber nichts.

ähnelt sehr einem Mandat an die Schleswiger Heiligengeistkirche, wenn sie auch einen anderen Akzent hat. In Schleswig revidierte Enewald Sövenbroder 1498 wie in Gettorf persönlich und mußte dabei feststellen, daß der Pfarrer und die beiden Geschworenen der Kirche etwa 92 M schuldig waren! Erzürnt fügte er in seinem eigenhändigen Prüfungsvermerk, der hier als „mandatum debitorum“ bezeichnet ist, hinzu, daß dieses Geld dem Bauwesen der Kirche und ihrem allgemeinen Besten dienen solle („pertinent pro fabrica ecclesie et eius generali utilitate“). Außerdem aber bemerkte er mißfällig, daß die Kirche auch sonst Außenstände habe, die in der Rechnung nicht enthalten seien¹¹⁾. Solche Außenstände, die mit der laufenden Rechnung nichts zu tun hatten, um so mehr aber mit der Zahlungsmoral der Schuldner und der laxen Eintreibungspraxis der Geschworenen, gab es nun freilich auch in Gettorf, und sie bewirkten 1510 ein scharfes Mandat des Vizepropsten Marquard Thyès.¹²⁾ Daraus geht hervor, daß die Geschworenen der Kirche über 17½ M schuldig waren, ferner aber, daß sie energisch auf die — im Schuldbuch verzeichneten — Außenstände hingewiesen wurden. Es wurde ihnen bei Strafe auferlegt, diese Außenstände bei den Schuldnern einzumahnen und den „Tilgungsplan“, nach dem diese bis zum 2. März 1511, innerhalb von 3½ Monaten also, ihre Schulden abtragen würden, unabhängig von der Kirchenrechnung im Propstenhof zu Schleswig vorzulegen.

Ob es Marquard Thyès gelungen ist, die Zahlungsmoral der Pfarrkinder zu heben, muß dahingestellt bleiben. Neue Besen kehren gut, er tritt 1510 zuerst als Revisor auf. Auch in Breklum ist er in diesem Jahre in derselben Weise tätig, indem er mit dem Sohne eines säumigen Schuldners, eines früheren Geschworenen, die Rückzahlungstermine festlegt¹³⁾. Immerhin mag mit seiner reformierenden Tätigkeit die veränderte Einrichtung des Gettorfer Schuldbuchs (1511/12)¹⁴⁾ zusammenhängen.

Es fällt auf, daß der Propst 1498 sowohl in Schleswig als auch in Gettorf, und der Vizepropst 1510 sowohl in Gettorf als in Breklum revidiert. Auch sonst sind die Prüfenden in Gettorf und Schleswig von 1485—1509 weithin dieselben. So ist anzunehmen, daß die betreffenden Domherren jeweils für die gesamte Propstei mit dieser Aufgabe betraut wurden.

Zum Schluß lassen wir die Reihe der Schleswiger Kleriker, die in Gettorf von 1485 an die Rechnung abhörten, mit dem Datum des Mandats und ihren Namen und Titeln an uns vorüberziehen. Die Zusammenstellung gibt zugleich einige Ergänzungen zu den Harms'schen Listen¹⁵⁾.

11) Stadtarchiv Schleswig, CXIX, Nr. 29, fol. 56.

12) Vgl. unten S. 57.

13) Breklumer Kirchenregister, LA Abt. 400 I, Nr. 147, S. 14.

14) Vgl. Einleitung zum Schuldbuch S. 144.

15) Harms, Domkapitel S. 129 ff.

- 1502 Okt. 18 „facta comp. sin. in eccl. G. per me Tymmonem Struck commissarium ven. domini prepositi Sleswicensis . . .“
- 1503 Okt. 31 „sinodante me Tymmone Struck in eccl. G. ex parte egregii viri domini et magistri Gotschalci de Alevelde viceprepositi Sleswicensis . . .“
- 1504 Okt. 26 (wie 1502)
- 1505 Okt. 28 ”
- 1506 Okt. 27 „facta comp. sin. in eccl. G. per me Herbordum de Wynthem commissarium venerabilis domini prepositi . . .“
- 1507 Okt. 26 „sinodante me Herborde de Wynthem in eccl. G. nomini patris (et) domini Gotschalci de Alevelde confirmati et electi Sleswicensis commissario eiusque prepositure . . .“
- 1508 Okt. 23 „facta comp. sin. in eccl. G. per venerabilem dominum divinatorum rectorem ibidem, tunc eadem ecclesia nichil retinuit . . . quod ego Herbordus de Wynthem officialis prepositure maioris Sleswicensis profiteor hac manu mea propria.“
1509. Nov. 5 „facta comp. sin. per me Arnoldum Kritzow de commissione venerabilis domini Ottonis Ratlow . . .“
- 1510 Nov. 16 „celebrata visitatione sinodali in parrochiali ecclesia Gettorpe per me Marquardum Thyes viceprepositum Sleswicensem ratio tutorum ibidem fuit hec: scilicet tutores manserunt obligati ecclesie in 17 M 12 ß 8 d fuitque mandatum dicte ecclesie tutoribus sub pena iuxta ritum prepositure arbitraria, ut retardata ecclesie debita emonere studeant, et canonem quo debitores ipsis infra hinc et festum carnisprivii proximum instans nunc satisfecerint, debent dicti tutores librum ratione in curia prepositi Sleswicensis presentare. Quod ego Marquardus manu propria protestor.“
- 1511 Nov. 5 „celebrata visitatione sinodali in parr. eccl. G. per me Marquardum Thyes viceprepositum Sleswicensem . . .“
- 1512 Nov. 2 „celebrata vis. sin. in parr. eccl. G. per me Marquardum Thyes officialem generalem maioris prepositure.“
- 1513 Nov. 2 „ . . . (wie vorstehend) M. Th. officialem maioris prep.“
- 1514 kein Mandat
- 1515 Vermerk über Barbehalt, der Handschrift nach von Marquard Thyes.
- 1516 Nov. 27 (wie 1513)
- 1517 Vermerk von Marquard Thyes über den Barbestand.
- 1518 desgl. ohne Namensnennung
- 1519 desgl. mit Namensnennung
- 1521 Jan. 24 „per me Marquardum Thyes commissarium maioris prepositure Sleswicensis audita ratione anni 1520 . . .“
- 1522 Vermerk über die Summen von der Hand des Pfarrers.
- 1523
- 1524 Juli 11 „facta comp. sin. per me Johannem Tymmesßen commissarium maioris prepositure Sleswicensis . . .“
- 1525 Aug. 21 „facta comp. sin. per me Johannem Tymmesßen . . .“
- 1527 Nov. 23 „facta comp. sin. per me Ericum Knutzen Sleswicensem clericum ac sacra apostolica auctoritate notarium . . .“

9. Die Eingepfarrten

Im Jahre 1500 sind im Gebiet des Kirchspiels Gettorf sieben Grundherrschaften zu unterscheiden, von denen zwei ihre Herrensitze außerhalb des Kirchspiels haben. Die Skizze auf Abb. 5, die keinen Anspruch auf Genauigkeit erhebt, zeigt — nach den heutigen Gemarkungsgrenzen — die ungefähre Größe und Situation der Besitzungen. Zugleich geht aus ihr hervor, daß das Kirchspiel damals größer war als heute: Noer gehörte noch nach Gettorf. Ob die Ostgrenze die damaligen Verhältnisse richtig wiedergibt, mag dahingestellt bleiben; wahrscheinlich gehörten einzelne Stellen in Stubbendorf schon damals nach Krusendorf.

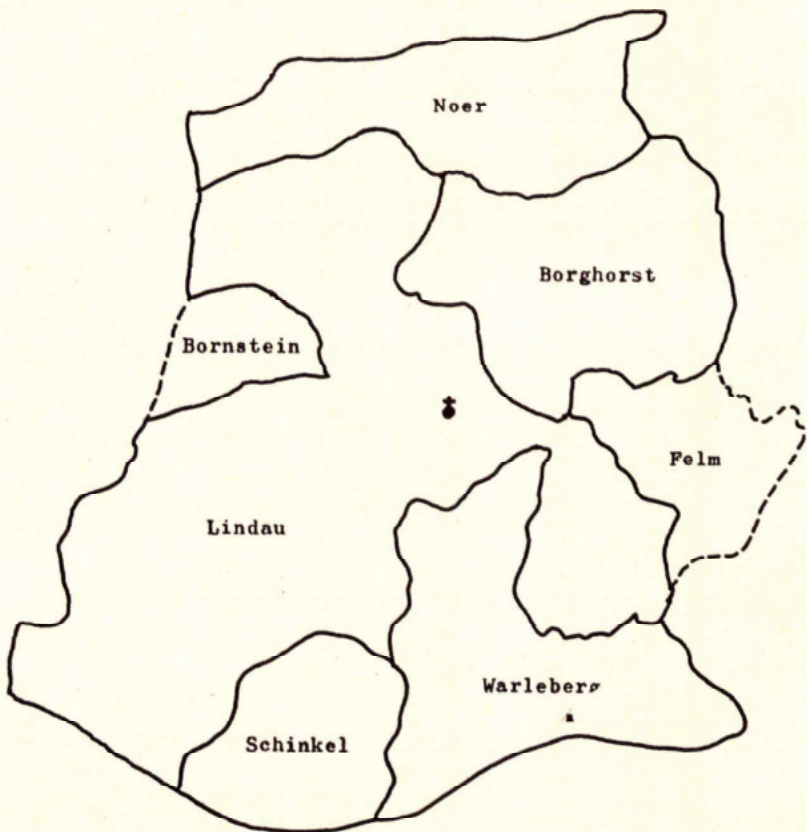


Abb. 5 Grundherrschaften im Kirchspiel
Gettorf um 1500

1. **Lindau** mit den heutigen Gemarkungen Lindau, Revensdorf, Ruckforde, Hennerode, Königsförde, Groß-Königsförde, Wulfshagenerhütten, Wulfshagen, Blickstedt, Gettorf, Neudorf, Rothenstein, Behrensbrook, zusammen 5462 ha. ¹⁾ Besitzer: Hinrich von Ahlefeldt, gef. 1500 bei Hemmingstedt.

Hinrich hatte den Hof Lindau mit den dazugehörigen Dörfern von seinem Vater Gosche ererbt und ihn wahrscheinlich nach dessen Tode (gest. bald nach 1475) angetreten. Der Besitz scheint nicht unangefochten geblieben zu sein, denn Hinrich ließ ihn sich 1497 — wohl auf einem eigens hierfür eingerichteten, den sonstigen Hargesgerichten gleichgestellten Ding und Recht in seinen Gütern — durch Zwölfmanneneid zuerkennen und vom Herzog bestätigen.²⁾ Nach seinem Tode und vor 1516 teilten seine Söhne Gosche und Peter: Gosche, nunmehr zu Königsförde — erhielt den südlichen und östlichen Teil und Gettorf, Peter erhielt Lindau mit Revensdorf und Neudorf.

2. **Noer** mit den heutigen Gemarkungen Noer, Lindhof, Lindhöft, Aschau, zusammen 1612 ha. Besitzer Wulf von Ahlefeldt, gest. etwa 1541.

Wulf wird in den KRen zuerst 1493 genannt. Er hatte Noer und Grönwohld von seinem Vater Schack ererbt, der von 1487 bis 1489 mit Schacks Bruder Claus in den KRen erscheint und bald nach 1491 gestorben sein muß. Verheiratet war Wulf in erster Ehe mit Hese Rumohr, einer Enkelin seines Onkels Claus, und in zweiter Ehe mit Katharina, Tochter des Benedikt Schestedt auf Rundhof und der Hese Brockdorff.

3. **Borghorst** mit den heutigen Gemarkungen Borghorst, Stubbendorf, Osdorf, Borghorsterhütten, Augustenhof, zusammen 1531 ha. Besitzer: Benedikt von Ahlefeldt, gef. 1500 bei Hemmingstedt.

Benedikt hatte Borghorst zusammen mit seinem Bruder Claus (zu Borghorst und Gelting, gest. 1531) von seinem Vater Benedikt ererbt, der bis 1495 laufend in den KRen erwähnt wird und erst viel später in sehr hohem Alter gestorben sein soll. Claus nahm 1503 an der Öffnung des Blockes teil und besaß das Gut nunmehr wohl gemeinsam mit seinem Bruder Hinrich (später auf Satrupholm, gest. vor 1534), der 1520 „zu Borghorst“ genannt wird. In den dreißiger oder vierziger Jahren muß Borghorst an die Rantzaus gekommen sein, 1546 besaß es Heinrich Rantzau, der Sohn Ottos auf Bülk und Knoop.

4. **Schinkel** mit den heutigen Gemarkungen Schinkel und Rosenkranz, zusammen 1022 ha. Besitzer: Claus Breide, gest. 1521.

Nach Bobé³⁾ kaufte Claus Breide Schinkel erst 1509 oder später. In den KRen kommt ein Cl. Br. aber schon 1499 vor, und da er Kirchspielsjunker war — er nahm an der Öffnung des Blockes teil — und ein anderes Gut wohl kaum in Frage kommt, wird er auf Schinkel gesessen haben. Sein Bruder Marquard hatte Katharina von Ahlefeldt, eine Bruderstochter von Hinrich auf Lindau, zur Frau; sie kommt als „ingenua vor Kathryne Breiden“ 1502 in den KRen vor. Marquard Breide starb

1) Die Zahlen sind dem Heimatbuch des Kreises Eckernförde, Eck. 1928, S. 495 ff., entnommen und geben die früheren Größenverhältnisse nur annähernd wieder, da sich die Grenzen inzwischen hier und da verschoben haben.

2) L A, Urk.-Abt. 195 Lindau, Nr. 1 und 2. — Die genealogischen Daten hier und im folgenden sind den Bobé'schen Stammtafeln in Danmark Adels Aarbog entnommen.

3) Danmark Adels Aarbog, 1930, S. 43; danach: Schuldbuch S. 187.

etwa 1506, und Katherina heiratete bald darauf Claus Breide. Marquard Breide hatte mit Katherina eine Tochter Anna, die den Ritter Otto Rantzau auf Bülk und Knoop, Amtmann zu Kiel 1496—1507, gest. 1511, heiratete. Auch dieser taucht 1510 als Kirchspielsjunker auf, entweder anstelle des Stiefvaters seiner Frau, Claus Breide, der in diesen Jahren mit einem Angehörigen der Familie v. d. Wisch und z. T. auch mit Herzog Friedrich in Fehde lag, also für Schinkel, oder für Felm, das ihm seit 1497 gehört zu haben scheint.⁴⁾ Nach 1535 kam Schinkel von Katherina Breide an ihren Enkel Christopher Rantzau, gest. 1571.

5. Warleberg mit den heutigen Gemarkungen Warleberg, Tüttendorf, Alt- und Neuwittenbek, zusammen 2070 ha. Besitzer: Frau Anna von Ahlefeldt, gest. nach 1508.

Die Besitzgeschichte von Warleberg vor 1521 ist dunkel. Tüttendorf und Wittenbek sind 1464 im Besitz Hinrichs von Ahlefeldt aus der Linie Lehmkuhlen-Wittmoldt, von dem wir keine Nachkommen kennen. In einem „Verzeichnis der bei Hemmingstedt gefallenen Ritter und Knapen“ erscheint ein „Wulff Poggewisch to Werleberg“^{4a)}, in den KREN aber, ebenfalls 1500, eine „vor Anne van Avelde tom Werleberge“. War es die Witwe des obengenannten Hinrich von Ahlefeldt zu Tüttendorf und Wittenbek, dessen Frau wir sonst nicht kennen? War es die Witwe des Wulf Poggewisch? 1521 war Warleberg im Besitz von Jürgen Blome, der es in diesem Jahre an Herzog Friedrich für Schönhorst vertauschte.

6. Felm mit den heutigen Gemarkungen Felm und Felmerholz, zusammen 920 ha. Besitzer: Vermutlich Otto Rantzau, gest. 1511.

7. Bornstein, 448 ha, im Jahre 1500 wohl noch zum Gute Windeby gehörig. Besitzer: Detlev und Hinrich Brockdorf.^{4b)}

Die oben (unter Noer) genannte Hese, verheiratete Sehestedt, war die Schwester dieser beiden. — Mindestens seit 1523 war Bornstein, offenbar als selbständiges Gut, im Besitz des Hinrich von der Wisch, eines Sohnes des 1500 bei Hemmingstedt gefallenen Henneke auf Dänisch-Nienhof. Sowohl Hinrichs Mutter als auch Großmutter waren Ahlefeldt-Töchter. Hinrich saß noch mehrere Jahrzehnte auf Bornstein; 1534 verkaufte er zwei Wiesen im Behrensbrook an Peter von Ahlefeldt auf Lindau.

Das also waren Patron und Kirchspielsjunker um 1500, die *gudemanne*, wie sie in den KREN genannt werden. Die Ahlefeldts, deren Verwandtschaft untereinander aus der Übersicht auf Abb. 6 hervorgeht, besaßen mindestens zwei Drittel des Kirchspiels; der Rest war in den Händen von Adligen, die irgendwie mit ihnen versippt und verschwägert waren. Eine überragende Gestalt, wie die Gosches, des ersten Ahlefeldt auf Lindau, war nicht darunter, am nächsten kamen ihm noch sein Sohn Hinrich, der bis 1496, zur Zeit der Lübecker Pfandschaft, Schloßhauptmann zu Kiel war, und Otto Rantzau, der ihn dort als nunmehr herzoglicher Amtmann ablöste

4) Eckernförder Heimatbuch, Eckernförde 1928, S. 565.

4a) ZSHG 35, 1905, S. 132.

4b) Bobé, Danmark Adels Aarborg LII, 1935, Stammtafeln S. 17, schreibt Bornstein 1464 Hinrich Blome zu. Er hat dafür offenbar nur UB Stadt Lübeck X, Nr. 539 (Verkauf einer Rente aus Hornstorf durch Dietrich Blome an das Heiligen-Geist-Hospital in Lübeck (nicht Kiel, wie Bobé druckt)) als Beleg. Das dort genannte „to Bernstede“ kann aber nicht Bornstein sein, das in dieser Zeit immer „tome Bordensteine, Bornestene“ u. ä. heißt.

Benedikt von Ahlefeldt
† 1404

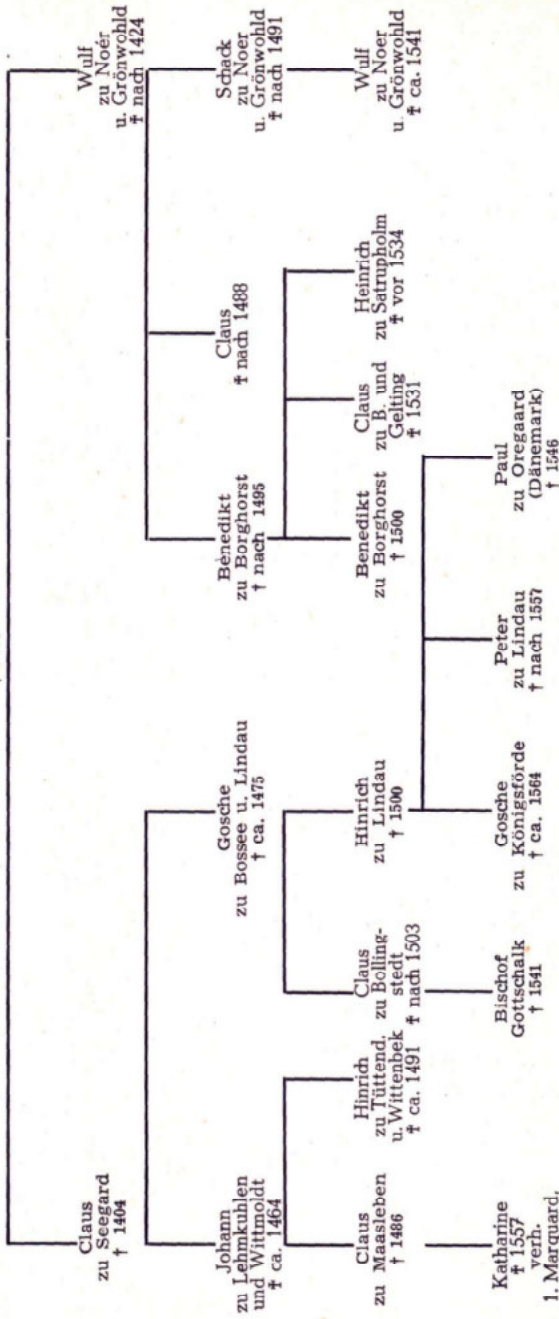


Abb. 6. Verwandtschaftstafel

einiger Mitglieder der Familie von Ahlefeldt um 1500.

Christopher R.
1555 a. Stunkel

Heinrich R.
1546 auf Borghorst

Anna
verh.
Otto Rantzau

Katharine
† 1557
1. Marguard,
2. Cl. Breide

Bischof
Gottschalk
† 1541

Peter
zu Lindau
† nach 1357

Paul
zu Oregaard
Dänemark
† 1546

Heinrich
zu Satruphohn
† vor 1534

Wulf
zu Noer
u. Grönwohld
† ca. 1541

Schack
zu Noer
u. Grönwohld
† nach 1491

Claus
† nach 1488

Benedikt
zu Borghorst
† nach 1495

Claus
zu B. und
Geltling
† 1531

Hinrich
zu Lindau
† 1500

Gosche
zu Bossee u. Lindau
† ca. 1475

Claus
zu Maasleben
† 1486

Johann
zu Lehmkuhlen
und Wittmoldt
† ca. 1464

Claus
Seegard
zu
† 1404

Benedikt von Ahlefeldt
† 1404

und, mindestens von 1495 bis 1509, Marschall des Herzogs Friedrich war. Auch die anderen werden dem Fürstenhaus mehr oder weniger eng verbunden gewesen sein. Sehr hoch ist der Blutzoll, den der Dithmarscher Feldzug von diesem doch verhältnismäßig kleinen Kreise forderte; in der obigen Zusammenstellung sind längst nicht alle Brüder, Vettern und Schwäger genannt, die bei Hemmingstedt ihr Leben ließen.

Das Patronatsrecht lag bei dem Lindauer Stamm. Christian I. hatte 1460 Gosche von Ahlefeldt und seinen männlichen Leibeserben die Kirche „mit aller lehenwaringe unde rechticheide“ verliehen.⁵⁾ Gosche soll der Gettorfer Kirche dafür die beiden Hufen gestiftet haben, mit denen die Kirche nachmals dotiert war. In den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts hatte anscheinend die Noerer Linie den Patronat innegehabt. Wie er wieder an den Herzog gekommen ist, wissen wir nicht; vielleicht hängt das mit der ebenso unbekanntem Besitzgeschichte von Lindau vor 1460 zusammen.

In den KRen sehen wir also zunächst Hinrich von Lindau als Patronatsherrn. Er ließ — alleine oder im Beisein anderer Adliger — die Blöcke öffnen, leitete die Finanzen der Kirche, war bei allen wichtigen Geschäften selbst zugegen und vermachte der Kirche testamentarisch 10 rheinische Gulden in barem Gelde. An seine Stelle trat Wulf von Noer und behielt dies Amt auffallenderweise auch bei, nachdem Gosche, Peter und Paul, die Söhne Hinrichs, großjährig geworden waren. Er wird auch stets vor ihnen in den KRen genannt, wenn sie hin und wieder, seit 1506, bei der Öffnung des Blockes zugegen waren; es hat den Anschein, daß Noer in dieser Zeit alte Ansprüche geltend machte.

Von dem wichtigsten Recht des Patrons, nämlich die Geistlichen zu präsentieren, erfahren wir durch die KRen nichts, von seiner eigentlichen Finanzgebarung nur wenig. Zusammen mit den Kirchspielsjunkern ließ er Geld von der Kirche, zusammen mit ihnen nahm er aber auch die Unterhaltungspflicht der eigentlichen gottesdienstlichen Gebäude wahr. Da er auf ihre Hilfe angewiesen war, mußte er sie auch um Rat und Zustimmung fragen, und so sehen wir ihn bei allen größeren Baumaßnahmen gemeinsam mit ihnen handeln: etwa 1491 beim Vertrag mit dem Bleidecker für den Turm und bei dessen Entlohnung, 1506 bei einer Beratung mit Goldschmied, Kleinschmied und Maler, sowie 1510 bei der Verdingung des Turmes von St. Jürgen. Gemeinsam war ihnen vor allem auch das nobile officium, für die Ausstattung der Kirche zu sorgen, wobei sie von den auswärtigen Verwandten auf das reichlichste unterstützt wurden.

Unter den „gudemannen“ standen die „caspellude“, d. h. die breite Masse der nichtadligen Kirchspieleingesessenen. Auch diese hatten ihren Anteil an der Baulast: die Unterhaltung der Häuser der Geistlichen und sonstige Hand- und Spanndienste, die teils bezahlt, teils unbezahlt und teils in natura, teils abgelöst

5) Stemmann. Geschichte des öffentlichen und Privatrechts des Herzogtums Schleswig, III. Schleswig 1867, S. 83 f. Bobé, Slaegten Ahlefeldts Hiscorie III, Kopenhagen 1903, Bilag S. 5 f.

in Form von Umlagen zu leisten waren. Es ist anzunehmen, daß sie, ebenso wie später in der Gettorfer Brandgilde⁶⁾, als Vollversammlung zusammentraten, um ihre Beschlüsse zu fassen. So heißt es in der KR von 1487 unter den Ausgaben: „Item 11 M vor beer, vor kost, do wy dat caspel to gaste hadden van der Segebarger reyße wegen“. Eine Umlage, die Vorform der späteren „Contribution“, wird 1512 erwähnt: „Item 12 ß unde 14 M entfangen vame kerspel van voregelde tome koper“. Legen wir wiederum⁷⁾ die Zahl von 130 Hufnern und 110 Wurthsitzern und Kättern zugrunde, so hat damals jeder Hauswirt 1 ß bezahlt. Auf gleiche, ungestufte Abgabe deutet auch ein Vermerk von 1548 hin: „Hovener, Wurtsetter unde Kotener up 6 ß gerekent, maket 87 M“. ⁸⁾ Im 17. Jahrhundert, spätestens seit 1625, galt jedoch für die „Tholage“ oder „Contribution“ ein Verteilungsschlüssel von 8:4:2:1. ⁹⁾

Pastor Rungius, der getreue Hirte, Rechnungsführer und Chronist seiner Gemeinde, zählte 1632 im Kirchspiel 119 besetzte und 24 unbesetzte, d. h. niedergelegte oder wüste Hufen, ferner 45 besetzte und 3 unbesetzte Wurthsitzerstellen. ¹⁰⁾ Legt man statt seiner von Stoltenberg nur unvollständig wiedergegebenen Liste das im Anhang mitgeteilte Register von 1636 zugrunde, so erhält man folgende Zahlen:

(1636) 119 Hufner, 49 Wurthsitzer, 72 Kätner, 35 Insten.

Für die Zeit um 1520 lassen sich nach dem Schuldbuch nachweisen: ¹¹⁾

(1520) etwa 130 Hufner, etwa 100 Wurthsitzer und andere.

Die Zahlen für 1520 sind naturgemäß, da es sich um ein Schuldbuch handelt, unvollständig. Um so deutlicher geht aus ihnen hervor, daß am Anfang des 16. Jahrhunderts mehr besetzte Hufenstellen vorhanden waren als 1636. Noch waren nicht die Hoffelder vergrößert und die Dörfer niedergelegt. Borghorst scheint allerdings schon um 1510 als Dorf nicht mehr existiert zu haben, aber Lindau, Noer und Warleberg hatten ihre Hufner noch. Allgemein überwog die Zahl der Hufner noch die der Wurthsitzer und Kätner, nur in Gettorf selber waren diese in der Mehrzahl. ¹²⁾ Der mittelalterliche Landesausbau war im wesentlichen abgeschlossen; an zwei Stellen waren jedoch noch Glasbrenner am Werk: in der Havikhorster ^{12a)} und in der Schinkeler Hütte. Die Kochendorfer Hütte hatte ihren Betrieb schon eingestellt; nur der Ortsname erinnerte noch an sie. Das neugerodete Land hatten überwiegend Osdorfer Bauern unter dem

6) Vgl. Neues Staatsbgl. Mag. I, S. 854.

7) Vgl. oben S. 50.

8) KA Gettorf Nr. 10. — 87 M, durch 6 ß geteilt ergibt 232 Hufner, Wurthsitzer und Kätner, ein Beweis für die Richtigkeit der aus Schuldbuch und KR gemachten Schätzung.

9) Vgl. oben S. 50.

10) Stoltenberg S. 29 f.

11) Die Scheide zwischen den Hufnern und den anderen Ständen bei der Zehntenzahlung liegt bei 3 Spint Roggen; vgl. oben S. 49.

12) Vgl. die Liste 1 im Anhang S. 67f.

12a) Havikhorst und Kochendorf sind heute untergegangen; sie lagen in den Gemarkungen Wulfshagenerhütten und Borghorsterhütten.

Pflug, die dafür nur einen Witten zehnteten. In Havikhorst war dagegen die Fabrikation noch in Gang: Hans Kordes, der hier mindestens seit 1490 arbeitete, bezahlte 1516 einen Teil seiner Schulden mit Glas¹³⁾. Nach 1516 schweigen die Nachrichten über die Hütte allerdings völlig, und wir sehen, daß mehrere Mitglieder der bekannten Glasmacherfamilie andere Gründe aufsuchen. Hans, der schon 1513 an den Fenstern der Kirche arbeitete, blieb vielleicht allein am Orte und wurde der Glasermeister des Kirchspiels. Hinrich zog aber, vor 1513, nach dem späteren Struvenhütten im Amt Segeberg, um dort mit einem Cilliax Kordes seinem Gewerbe nachzugehen.¹⁴⁾ Gunter Kordes ließ sich mit seiner Frau Wybke in Gettorf nieder, wo er zwischen 1523 und 1527 gestorben zu sein scheint.¹⁵⁾ — In der Schinkeler Hütte war Hans Reimers mindestens seit 1487 tätig¹⁶⁾. Seine erheblichen Roggenkäufe, ebenso wie die Flachskäufe seiner Frau Elsabe, deuten darauf hin, daß er einen größeren Betrieb unterhielt.

Die Schinkeler Hütte war in den sonst noch unberührten Wald hineingesetzt worden; kein älterer Ortsname ist mit ihr verknüpft. Aber auch Kochendorf und Havikhorst scheinen keine alten Dörfer, sondern spätmittelalterliche Ausbauten gewesen zu sein, die außerhalb der schon abgeschlossenen Hufenverfassung standen. Hufen sind in ihnen nicht nachweisbar, sondern nur „Bauleute“¹⁷⁾, Wurthsitzer und Kätner. Sie sind hierin Aschau vergleichbar, von dem Wulf von Wohnsfleth noch 1652 schrieb: „Aschau ist zu dem Gute Noer gehörig und von demselben . . . verkauft, von mir als meinen Vorwesern aus Steinen, Stock und Block mit großer Mühe zu nutz-bahre Landt gemacht worden und vorhero ein raucher Ort gewesen; zu diesem Orte Aschau nur zwey Kötteners und zwey Wurtz-tels.“¹⁸⁾

Für die Berechnung der Einwohnerzahl des Kirchspiels um 1520 kann man davon ausgehen, daß in den obengenannten¹⁹⁾ Zahlen die Hufner annähernd vollständig, die anderen Stände etwa zu 80—90 % erfaßt sind. Legt man wieder 240 zehntpflichtige Haushalte zugrunde und multipliziert mit 5, so ergibt sich die Zahl von 1200 Einwohnern. Dazu muß man für die sechs bis sieben adligen Höfe einerseits und die doch wohl schon vorhandenen Insten andererseits etwa 100—150 Köpfe hinzurechnen, so daß man eine Gesamtseelenzahl von 1300—1350 annehmen kann.

13) Schuldbuch S. 157.

14) LA Abt. 110 AR.

15) Schuldbuch S. 154, 155. — Die Kirchenrechnungen enthalten folgende Kordes-Eintragungen: 1490 Subl.: „Item 16 M van Hans Kurdes in der hutten, also Hinrik van Anevelde wol weth“; 1509 Subl.: „Item 1 M vor 1 rynt, dat Cile Kordes gaff“; 1511 Subl.: „Item 14 β van Hans Kordes“; 1513 Expos.: „Item Hans Hutteman 18 β vor arbeit“; 1520 Subl.: „Item 9 M van Gunter Kordes vor 3 koghen“.

16) KR 1487 Subl.: „Item 9 M van Hans Reymers tor hutten“. — Da sowohl Kordes als Reimers um 1490 den unterscheidungslosen Zusatz „tor hutten“ haben, ist es denkbar, daß sie damals noch gemeinsam in der Kochendorfer Hütte arbeiteten und daß die anderen beiden Hütten erst um 1500 eingerichtet wurden.

17) So Rungius, bei Stoltenberg S. 30.

18) Zitiert nach L. Bobé, Slaegten Ahlefeldts Historie, Bd. II, Kopenhagen 1912, Henvisninger S. 68.

19) Vgl. S. 63.

Auf die Geschichte der Dörfer und die Besitzverhältnisse in ihnen kann hier nicht eingegangen werden. Besitzerfolgen für das 16. Jahrhundert lassen sich, wenn überhaupt, so nur unvollständig mit Hilfe der Kirchenrechnungen aufstellen. Nur für Gettorf ist die Quellenlage aufgrund der im Anhang mitgeteilten Listen von 1543 und 1571 etwas günstiger. Doch sei zum Abschluß noch etwas über das Gewerbe im Kirchort gesagt.

Daß sich unter den Wurthsitzern und Kättern nicht nur in Gettorf, sondern im ganzen Kirchspiel die üblichen Landhandwerke finden, nimmt nicht wunder. Der Charakter der KRen bringt es mit sich, daß vor allem Schmiede, Zimmerleute und Maurer genannt werden; aber auch ein Bäcker und ein Schlachter werden erwähnt. Die wirtschaftliche Blüte dieser Jahrzehnte in Gettorf kam jedoch vor allem drei Gewerben zugute, die von Gettorfer Hufnern, Wurthsitzern und Kättern ausgeübt wurden: den Fuhrleuten, den Gastwirten und den Viehhändlern. Unter den ersteren treten besonders Marquart Jebe von 1500—1523, Hans Schar von 1490 bis 1511 und Eler Schar von 1512 bis 1530 hervor. Kröger waren Dirick Berner (1486—1506), Henneke Raleves (1489—1512), Marquart Scriver (1491—1526) und Hans Schutte mit seiner Frau Gretke (1512—1520). Henneke Raleves zog 1512, wohlhabend geworden, nach Kiel und machte dort eine Herberge auf, die als eine Art „Gasthaus Gettorfer Hof“ von den Gettorfern, die in Kiel waren, gern aufgesucht wurde. Viehhändler waren nach den Plöner Zollrechnungen²⁰⁾ von 1492 Marquart Frese, der 32 Ochsen verzollte, Hinrich Keding, der bald darauf nach Lübeck zog (18 und 9 Ochsen) und ein Ungenannter, der seinen Knecht mit 8 Ochsen auf die Reise schickte, 1494 ein „Kopeke vame kaspel to Gettorpe“ (13 Schweine), 1500 Clawes Vockebeke (15 Ochsen) und Lange Raleff to Ekelenforde (wahrscheinlich der in Schuldbuch und KRen oft, z. B. unter Aschau und Königsförde genannte L. R.) (47 Schweine, 2 Ochsen), 1511 Detleff Kopke (13 und 33 Ochsen). Auch im Gettorfer Zollregister sind zwei Gettorfer Viehhändler, nämlich Marquardt Vreße mit 10 Ochsen und Detleff Plancke mit 28 Ochsen bezeugt.²¹⁾

Zusammenfassung

Die Hauptquelle für die vorstehende Untersuchung sind die Gettorfer Kirchenrechnungen von 1485—1525. Diese vier Jahrzehnte vor der Reformation bedeuteten für die Kirche zu Gettorf eine Blütezeit, deren materielle Grundlage die Einnahmen der St.-Jürgen-Kapelle bildeten. Sie ermöglichten der Kirche die Durchführung eines großzügigen und planmäßigen Aufbauprogramms, dessen Stufen etwa von fünf zu fünf Jahren sichtbar werden:

- 1486 Bau eines neuen Speichers
- 1491 Vollendung und Bedeckung des Kirchturms

20) LA Abt. 108 AR Plön.

21) Lothar Schwetlik, ZSHG 85/86, 1961, S. 107. Die Namen nach freundlicher Auskunft vom RA Kopenhagen.

- 1497 Herstellung des Geläutes von drei Glocken
- 1502 Renovierung und Erweiterung der St.-Jürgen-Kapelle
- 1505 Aufstellung des silbernen St. Jürgen zu Pferde
- 1512 Bau eines Turms für St. Jürgen
- 1515 Bedeckung desselben und der Kapelle mit Kupfer
- 1516 Einbau einer neuen Orgel in die Hauptkirche
- 1521 Bau der Marienkapelle
- 1525 Neuguß der großen Glocke

Die Kirche hatte von 1485—1525 zuerst drei, dann vier und zuletzt fünf diensttuende Geistliche: Pfarrer (Kirchherr, Vizerektor), Kaplan, Vikare. 20 Gettorfer Geistliche lernen wir in diesem Zeitraum namentlich kennen; der Kaplan wechselte besonders häufig. Rektor war ein nicht residierender Adliger, vermutlich stets ein Ahlefeldt, bestimmt von 1497—1507 Gottschalk, der spätere Bischof. Die Besoldungsausgaben der Geschworenen verdreifachten sich von 1486 bis 1525.

Die Ausstattung war die übliche der großen „Harden“-Kirchen: ein Haupt- und mindestens vier Nebenaltäre. Der Marienaltar (heute Hauptaltar der Kirche) ist auf 1521, die Marienkrone (heute im Städtischen Museum zu Flensburg) auf 1495, der Sakramentsschrank (heute im Landesmuseum) wahrscheinlich auf 1511 zu datieren.

Der ursprüngliche Schutzpatron der Kirche war St. Nikolaus; er wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durch St. Jürgen, dem die Wallfahrten nach Gettorf galten, verdrängt. Der Pilgerstrom erreichte im letzten Jahrzehnt vor der Reformation seinen Höhepunkt; es wurden bis zu 2600 Pilgerzeichen jährlich ausgegeben. Abgesehen von der Initiative von Patron und Geistlichkeit, die wir freilich nur vermuten können, verdankte Gettorf sein Aufblühen als Wallfahrtsort der zentralen Lage an der Handelsstraße von Jütland nach Lübeck. Das Einzugsgebiet des Gettorfer „Marktes“ war die westliche Umgebung von Kiel, der Dänische Wohld, Schwansen und der südliche Teil von Angeln.

Über den Gottesdienst selbst, sowie über die Reformation sagen die Kirchenrechnungen nicht viel aus. Ihr Hauptwert liegt in den Aufschlüssen, die sie uns über die Finanzgebarung einer adligen Kirche im späten Mittelalter geben. Dabei muß man sich stets vor Augen halten, daß sie nur einen Teil der Ausgaben und Einnahmen erfassen. Kirchrektor und Pfarrer bleiben ganz draußen vor; die Altarpfründen erscheinen nur auf der Ausgabenseite. Aber auch vom Kirchenvermögen im engeren Sinne, der „structura“ oder „fabrica“, fehlen wesentliche Teile. Die Rechnungen bilanzieren nur mit 250 M im Jahresdurchschnitt. Die Geschworenen sind im allgemeinen nur für die Besoldung der niederen Geistlichkeit und die Bauunterhaltung zuständig. Ihre festen Einnahmen: der Kirchenzehnte, ein normierter Anteil an den Kirchenopfern auf der Tafel und von der Bede, die kleineren Stiftungen und Schenkungen in bar und in Sachwerten, reichen dafür nicht einmal zur Hälfte aus; der größere Rest wird ihnen vom Patron aus den Blockeinnahmen und aus dem Kapitalverkehr zugewiesen. Der Patron verfügt — und zwar je weiter sich der hier behandelte Zeitraum dem Ende zuneigt, umso mehr — selbständig über die Blockeinnahmen und über die Kirchenkapitalien; daß er das im Einvernehmen mit Rektor und Vizerektor tut, ist zu vermuten, daß er die anderen Kirchspielsjunker bei größeren Bauvorhaben hinzuzieht, ist mehrfach belegt. Über die Gesamtausgaben für einzelne Vorhaben, sowie über die Höhe der Kirchenkapitalien geben uns immerhin einige Sonderregister bzw. -aufzeichnungen Aufschluß.

Die Rechnungen wurden geschrieben von Geistlichen, verantwortlich abgelegt von den Geschworenen und geprüft von dem Dompropsten in Schleswig bzw. in der Regel von einem Comissar desselben, der sie mit einem „Mandat“ autoritativ abschloß. Da in Schleswig selbst, in Breklum und in Gettorf jeweils dieselben Domherren bei der Revision auftreten, ist anzunehmen, daß derselbe Geistliche dies Geschäft in der gesamten Großpropstei wahrnahm.

Eingepfarrt waren neben dem Patron sechs Kirchspielsjunker und ihre Untersassen. Die Adligen trugen im wesentlichen die Baulast und die Ausstattungskosten für die gottesdienstlichen Gebäude, den Untersassen lag neben den Zehnten die Unterhaltungspflicht für die Häuser der Geistlichen ob. Die Gesamtbevölkerung betrug um 1520 etwa 1350 Seelen. Neben den Bauern und einigen Landhandwerkern treten drei Glashütten und am Kirchort selbst Fuhrleute, Kröger und Viehhändler hervor. Nach dem Schuldbuch und den Kirchenrechnungen lassen sich einigermaßen vollständige Einwohnerlisten für die Zeit von 1500 bis 1530 aufstellen, was am Beispiel von Gettorf im Anhang gezeigt wird. Die weiteren Listen im Anhang sollen einige Anhaltspunkte für die Zeit bis zum Beginn der Kirchenbücher geben.

Anhang

1. Versuch einer Gettorfer Einwohnerliste von 1485—1530 nach Schuldbuch und Kirchenrechnung

(Die Zahlen bedeuten das erste und letzte Jahr der Erwähnung)

Hufner

1. Henneke Bock der Ältere bis 1497, Henneke Bock 1497—1524
2. Clawes Buck 1504—1527
3. Eggert Heyden 1515—29, Peter Bock 1530
4. Eler Boye 1490—1516, Hans Eggerdes 1529—30
5. Clawes Bulder 1500—1515, (Olde) Detleff Kopcke 1522—1530, Raleff Bulder 1530
6. Laurens Bulle 1507—30
7. Marcus Vockebeke 1518—30
8. Clawes Horne 1511—30
9. Peter Kock 1495—1508, Drewes Kock 1512—30
10. Henneke Louwe 1495—1523, Karsten Mewes 1528
11. Clawes Runnevelt 1517—22, Eler Snede 1525—30
12. Hans byme See 1501—23
13. Marquart Soel der Ältere bis 1506, Marquart Soel 1506—16, Hinrick Soel 1530
14. Jachym Stake 1530
15. Jurgen Post 1509—30

Wurthsitzer

1. Dirick und Gretke Barner 1486—1506, Hans und Gretke Schutte 1506—23
2. Clawes Vockebeke 1487—1523
3. Marquart Jebe 1500—1523

4. Detleff Kobarch 1511—29
5. Clawes Kolre 1495—1512, Gunter und Wybke Kordes 1523—27
6. Andreas Kreveth 1499—1512, Laurens Poleman 1519—22
7. Clawes und Kastyne Smith 1491—1506, Hansken bzw. Hans (Smede uppe) Langenisse 1506—1530
8. Henneke Raleves 1489—1511, Elre Smalstede 1512—23
9. Henneke Wyben 1521—30

Kätner

1. Bade Becker 1489—1524
2. Clawes Kedingh 1497—1506, Jurgen Scroder 1507, Balthasar 1515—27
3. Tymmeke Vischer 1501—18
4. Pawel Frese 1494—1500, Marquart Frese 1522—23
5. Raleff Vockebecke 1495—1520
6. Raleff und Leneke Knake 1496—1506, Olde Plane 1507—09, Detleff Plane 1512, Omeske to Tuttendorpe, Hartich Schare 1519—24
7. Peter Martens 1513—23, Hinrick Post 1524—25
8. Simon Michaelis 1487—1517
9. Hans Schar 1490—1511, Eler Schar 1511—30
10. Marquart Scriver 1491—1526
11. Hinrick und Gretke Selmer 1495—1506, Tymme Redepenningh 1509—10, Hans Kollener 1515—24
12. Tymme Selcke 1495—1530
13. Eler Wylde 1505—27
14. Hans Witte 1495—1500, de hardeske 1514, Wittenborgesche 1515, Clawes Loeff 1516

II. Pflug- und Fräuleinschatzregister vom Gut Königsförde 1543¹⁾

Gosck van Anuelden tho Koenegiesvoordhe sin register van 33 lansthen van eynem yderen 2 gulden to plochschatte is — 99 M, tho froeckenschatte is — 16½ M

Summa 115½ M

Dyt rejester es de herenschat to Geddorp

Item Kasten Mewes	3½ M
„ Peter Bock	„
„ Hynryck Seman	„
„ Clawes Horne	„
„ Jagyn Stake	„
„ Detleff Sal	„
„ Raleff Bvlder	„
„ Raleff Haman	„
„ Hans Egger	„
„ Jamgym Tanke	„
„ Eler Snede	„
„ Marquart Bock	„
„ Clawes Bock	„

To Blexstede

Item Jorgen Krvse	3½ M
„ Raleff Kobar	„

Item Hans Bolle	3½ M
„ Hans Bramer	„
„ Jor Gosck	„
„ Otte Seman	„
„ Henneke Bar	„
„ Raleff Krvse	„

To Kongesforde

Item Pagel Joneke	3½ M
„ Tymke Gos	„
„ Jor Haman	„
„ Eler Gosck	„
„ Hynryck Hane	„
„ Clawes Kyntes	„
„ Hans Stal	„
„ Peter Gosck	„
„ Marquart Joneke	„
„ Clawes Mewes	„
„ Jor Krege	„
„ Hans Kobeke	„

1) RA Kopenhagen.

III. Pflug- und Fräuleinschatzregister vom Gut Lindau 1543 ^{1a)}

(Peter von Ahlefeldt)

Nyendorpe		Revenstorpe	
Hans Kodyck	3 M 8 ß	Hans Martens	3 M 8 ß
Detlef Olderoge	3 M 8 ß	Marqart Hus	3 M 8 ß
Klaves Bocke	3 M 8 ß	Klaves Hus	3 M 8 ß
Marquart Kopke	3 M 8 ß	Marqart Offe	3 M 8 ß
Rallef Ratge	3 M 8 ß	Peter Gossyck	3 M 8 ß
Yorgen Schar	3 M 8 ß	Hans Offen	3 M 8 ß
Marqart Mansfelt	3 M 8 ß	Otte Moller	3 M 8 ß
Klaves Gossyck	3 M 8 ß	Eine wüste Hufe	
Hynryck Stammer	3 M 8 ß		
Rallef Bramer	3 M 8 ß		
Yohan Bramer	3 M 8 ß		
Marqart Dosse	3 M 8 ß		
Hans Yoncke	3 M 8 ß		
Hennecke Yoncke	3 M 8 ß		
Klaves Mansfelt	3 M 8 ß		
Lorens Stamer	3 M 8 ß		
Eine wüste Hufe			

Lyndow

Klaves Kodyck	3 M 8 ß
Eller Leyge	3 M 8 ß
Hennecke Krege	3 M 8 ß
Marqart Krege	3 M 8 ß

IV. Aufteilung der Gettorfer Untersassen zwischen den Gütern Havikhorst und Königsförde (1571) ^{1b)}

Havikhorst Hufner	Königsförde Hufner
Marcus Stake	Detleff Kopke
Michell Saell	Jachim Bock
Peter Hauemester	Hans Szeman
Ewalt Kistenmaker	Martenn Hornn
Jurgen Erick	Jachim Snede
Jachim Tancke	eine halbe Pastorenhufe
Clawes Kopke	
Jurgen Bock	
Raleff Ratke	
eine unbenannte Hufe	
eine halbe Pastorenhufe	
	Wurthsitzer
	Drewes Post
	Anneke Jebenn
	Jochim Langenisse
	Assmus Langenisse
	Drewes Stake
	Hans Stake
	Clawes Bade
	Kätner
	Hinrick Glindtmann
	Johann Krusse
	Eggert Heide
	Hans Schomaker

1a) RA Kopenhagen; die Namen sind wiedergegeben nach: F. Falkenstjerne og Anna Hude, Sonderjydske Skatte- og Jordeboger fra Reformationstiden, Kopenhagen 1895—99, S. 414.

1b) LA Urk.-Abt. 195 Lindau Nr. 5. — Gedruckt: Bobé, Slaegten Ahlefeldts Historie III, Kopenhagen 1903, Bilag S. 8 ff.

V. Register der Contribution so angeordnet bei gehabter Kirchenrechnung Dinstags nach Galli²⁾ anno 1636 und kurz für Weihenacht den Kyrchspiel angemeldet ist³⁾

Omnia in nomine Jesu

Andreas Fischer⁴⁾

Des Edlen Vesten Detlef von Alevelden zur Lindow

(Gut und Dorf)

Untersassen

(Lindau)

(Revensdorf)

Revenstorper Hövener

Peter Radtie
Carsten Stamer
Rolf Knake

Hans Seheman
Claus Seeman

Wurtzitter

Peter Seeman
Hans Kommerfelt
Pawel Kommerfelt

Jörgen Seemann
Hans Krul
Jorgen Broxßen

Kötenere

Hinrich Goeß
Simon Nelß

Johann Oßbar
Claus Becker

Insten

Trine Kollen
Lene Stamern
Gretie Sellen

Detlef Möle
Heine Selmers

(Neudorf)

Niendörper Hövener

Peter Benn
Claus Mansfelt
Jörgen Jöncke
Hartich Jöncke
Peter Ossbar
Frens Bölle
Johan Radtie
Hans Gartner
Pasche Selmer

Claus Radtie
Claus Bocke
Michel Selmer
Johan Brammer
Detlef Soll
Hans Jönke
Tewes Radtie
Frens Gosche
Bendix Ossbar

Wurdsitter

Hinrich Krabbenhövedt
Claus Radtie
Hans Bocke
N. N.

Hans Witte
Claus Bocke
Markes Bilfelt

Kötenere

Jörgen Kröger
Claus Negenborn

Jochim Wessel

Insten

Grete Bölles

Hans Greve

(Ruckforde)

Ruckeförder Wurtzitter

Claus Krol
Carsten Seheman

Jorgen Krey

Kötenere

Hinrich Möle
Claus Ladewich

Jorgen Finkenfenger

(Stockmoor)

Stockmor

Claus Dördranck

2) Oktober 18.

3) KA Gettorf Nr. 17 E². Einzelne Zahlenangaben sind in dieser Abschrift weggelassen. Die Hufner bezahlten 6 M, die Wurthsitzer 3 M, die Kätner 1½ M, die Insten 12 B.

4) Küster und Organist in Gettorf.

**Des Edlen Vesten Assmus von Aleveiden Undersassen
(Wulfshagenerhütten)**

(Blickstedt)

Claus Basche
Claus Kruse
Jorgen Wölcke
Christoff Lutke

Hans Seemann

Jörgen Bremer

Grete Wölcken
Wolmar Stake
Claus Jesse
Barber Schütten

(Gettorf, W'er Anteils)

Hans Barner
Hans Stake
Jackop Stake

Claus Bock
Hinrich Kins

Asmus Jacobs
Abraham Damschachner
Jacob Stamer
Marcks Baer
Jorgen Brandt
Carsten Köpke
Detlef Jarre

Jörgen Kins
Markes Krol
Lisebet Wevers
Trin Hamans

**Des auch Edlen Vesten Frantz von Aleveiden zu Königsforde
Undersassen**

(Königsförde)

(Gettorf, K'Anteils)

Gosche Jöneke
Jörgen Reimer
Christof Kobarch

Ties Schoster
Harman Negenborn, Kirchgsw. ⁵⁾
Jorgen Langnisse
Hans Heide

Peter Snitker
Markes Lasse
Tebbe Schevings
Peter Kutsch

Blickstedter Hövener

Claus Baer
Peter Wölcke
Jackop Stake
Peter Baer

Wurdsitter

Hans Wölcke

Kötenerer

Carsten Schevingh

Insten

Grete Krusen
Claus Revenstorp
Claus Bock

Hutten Gettörper

(Hufner)

Johan Köpke
Gosch Olde

Wurtsitter

Hinrich Basche

Kötenerer

Claus Schaer
Jörgen Stacke
Andreas Schevingh
Lepelmakersche
Rolf Schevingh, Kirchgsworner
Detlef Grube

Insten

Jörgen Bock
Beke Gosches
Asmus Kramer
Wibke Sanders

Gettorper Wurdsitter

Claus Langniß
Hans Höpner
Hans Köpke

Kötenerer

Peter Weber
Hans Stael
Claus Boje

Insten

Antie Staken
Antie Kobarges
Trinke Nissen

5) = Kirchengeschworener (abgabefrei).

(Königsförde)

Andreas Stake
Johan Gosche
Claus Stael
Jakop Hope
Hans Haman

Jörgen Nöringh

Peter Basche
Johan Fischer
Hans Fischer

(?)

(Schinkel)

Jörgen Bölle
Claus Bade

Claus Meies
Jörgen Krei

Claus Bölle
Claus Rusow
Hans Kistenmaker

(Schinkelerhütten)

Hans Bade

(Roggenrade)

(Bornstein)

Hans Burfaget
Hans Jesse
Claus Jesse
Rolf Neve

Jörgen Dose

Claus Gosche

Hans Smidt

(Noer)

(Lindhöft)

Peter Jarre
Jochim Möller
Simon Stamer
Wolmar Krabbenhovedt

Hans Brammer
Peter Faget

Königsforder

(Hufner)

Marten Jönke
Hans Jönke
Jörgen Klement
Jorgen Jönke

Wurdsitter

Jorgen Lilde

Kötenere

Claus Jönke
Hans Stake

Insten

Daniel Strobeen

Rövenrodt

Markes Stael

Schinkeler

(Hufner)

Jorgen Hope
Dose

Wurdtzitter

Hartich Bölle

Kötener

Claus Hasse
Marten Kistenmaker
Claus Kistenmaker

Schinkeler Hütten

Jörgen Lasse

Roggenrade

Der Timmerman

Bornsteiner

Rolf Seeman
Marks Haman
Jörgen Misner
Jochim Köpke

Wurtsitter

M⁶⁾

Kötener

Jackop Jahn

Insten

Jörgen Möller

Lindhöveder

(Hufner)

Claus Sell
Ties Stamer
Ties Stamer
Claus Krambecke

Wurdsitter

Claus Schutte
Rolf Stake

6) Auch in der Vorlage nicht ausgeschrieben.

Hans Knecht
Asmus Schutte
Ancke Eschen
Hans Faget

(Borghorst)
(Osdorf)

Detlef Wittehövedt
Hinrich Selcke
Hans Haveman
Hans Krambecke
Frentz Haman

Johan Krei
Jochim Dickman

Johan Schutte
Detlef Selcke
Hans Körsen

(Stubbendorf)

Jackop Bock

Hans Nagel

(Felm)

Marks Basche
Rolf Baer
Jorgen Voßgraw
Claus Hintz
Carsten Baer

Henke Baer
Claus Mansfelt

(Warleberg)
(Alt-Wittenbek)

Markes Bolle
Carsten Reimer
Hans Schutte
Claus Grotokop
Hans Frame

Hans Frame

Kötener

Joachim Schutte
Wo⁶)
Christoff Krabbenhövedt

Ostörper
(Hufner)

Pawel Mitzfeldt
Frens Bölle
Peter Jarre
Hinrich Seman
Peter Baer

Wurdsitter

Jorgen Stacke
Otto Mansfeldt

Kötener

Adolf Röper
Claus Kutsch
Hinrich Körsen

Stubbendorf
(Hufner)

Hinrich Keigen

Wurtsitter

Jorgen Schutz

Köteners

Claus Witte

Velmer
(Hufner)

Johan Basche
Hans Voßgraw
Jochim Jeger
Claus Lentsche

Wurtzitter

Basche

Kötener

Jochim Krambeke

Oldenwittenbecker
(Hufner)

Detlef Seemann
Claus Frame
Hans Revenstorp
Jochim Ströhe

(Kötener)

Trine Krusen

Insten

Markus Schutte

(Neu-Wittenbek)

Detlef Seheman
Hans Grotekop
Jachim Basche
Jorgen Basche
Marks Hasse

Lene Stacken
Hinrich Töme
(Tüttendorf)

Hans Seheman
Hinrich Basche
Andreas Schevingh
Jörgen Basche

Jasper Wilde
Eler Bulder

Claus Bade

**Nienwittenbecker
(Hufner)**

Claus Grotekop
Hinrich Steffens
Claus Seel
Jörgen Jarre

**Wurtsitter
Timme Moller**

(Kätner)
Claus Hasse
Claus Titke

**Tüttendörper
(Hufner)**

Jochim Bock
Peter Jöncke
Michael Schütz
Marks Lasse

Wurtzitter
Claus Nagel

(Kötener)
Joachim Revenstorp

(Insten)
Clawes Nisse

Ein Kluger muß den Sinn
auf das Vergangene lenken,
das Gegenwärtige tun,
das Künftige bedenken.

Alter Spruch